P.o. germ. 2013 x (24

DEM FERNAND
JELLINEK-
MERCEDES
SEIN
BUCH

·KURT FEC·

J. Blaschke sc.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Vier und zwanzigster Band.

Eduard von Schottland.
Der Vater von Ungefähr.
Der Abschied.
Reuß von Plauen.

Wien, 1811.
In Commission bey Anton Doll.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Vier und zwanzigster Band.

Eduard von Schottland
Der Vater von Ungefähr.
Der Abschied.
Reuß von Plauen.

Wien, 1811.
In Commission bey Anton Doll.

Ist. 32470

Ph. VII 1

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(17630)

Theater

von

Kotzebue.

Vier und zwanzigster Theil.

A

Eduard in Schottland,

oder

die Nacht eines Flüchtlings.

Ein

historisches Drama

in

drey Aufzügen.

(Erschien 1804.)

Personen.

Eduard Carl Stuart, Enkel Jacobs des Zweyten.
Argyle, Befehlshaber an den Küsten im Nahmen des Königs Georg.
Lord Athol, des Königs Liebling.
Lady Athol, seine Gemahlinn, und Liebling der Königinn.
Malwina Macdonald, ihre Nichte.
Cope, Oberster eines Regiments in des Königs Diensten.
Der Herzog von Cumberland, Generalissimus der königlichen Truppen.
Tom, Lord Athols Hausverwalter.
Officiere.
Bediente.

Der Schauplatz ist auf einer kleinen Insel im mittägigen Schottland.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Act.

Erste Scene.

Malwina allein (mit einem Briefe in der Hand.)

Sie haben das feste Land verlassen. Wohin können sie geflohen seyn? Ich fürchte, die Unglücklichen werden ihren Verfolgern nicht entrinnen. — Armer Stuart! — Ach tief in mein Herz muß ich Empfindungen verschließen, die allen Bewohnern dieser Burg strafbar scheinen würden! welche drückende Lage! Was kümmern mich die Kriege der Parteyen, die Schottland verwüsten? Aus Schwachheit und Gefälligkeit muß ich Meinungen theilen, die das Herz verwirft. Ich höre kommen. — Es ist Mylady.

Weg mit dem Briefe, sie darf ihn nicht sehen! denn schwärmerisch hängt sie an Georgs Partey.

Zweyte Scene.

Lady. Malwina.

Lady. Gut, daß ich dich finde, liebe Nichte! Ich habe dir eine fröhliche Nachricht mitzutheilen. — Ritter Argyle ist eben angekommen. — Du erröthest?

Malw. Beste Tante —

Lady. Warum mir eine Neigung verbergen, die tadellos ist! Argyle ist jung, liebenswürdig, an Geburt dir gleich. —

Malw. Aber wie konnten Sie errathen? —

Lady. Gutes Kind! Liebe verbirgt sich nicht, am wenigsten einem Weibe.

Malw. Ich will es nicht läugnen, daß der Ritter mich interessirt.

Lady. Nur interessirt?

Malw. Nun ja, ich liebe ihn. Er zeichnet sich unter den Jünglingen durch glänzende Eigenschaften aus. Mein Vater sah ihn gern. Er

besuchte uns vormahls oft. So machte sich das, ohne daß ich selber es wußte. Doch mein Vater starb, Sie gaben mir eine Freystatt; Sie und Ihr Gemahl sind mir jetzt Mutter und Vater. Wer weiß, ob Lord Athol meine Neigung billigen wird? Ist der Ritter treu, so möge die Zeit unser Glück herbeyführen.

Lady. Ich stehe dir für die Einwilligung meines Gemahls. Als Liebling Georgs blieb er fast immer von Schottland entfernt, und kaum kennt er diese Insel, die ihm doch größtentheils zugehört. Aber bald wird er kommen. Ohne dieß Versprechen hätt' ich mich wahrlich auf keiner wüsten Insel vergraben, deren wilde mahlerische Schönheiten ein liebendes Herz wohl fesseln mögen, die aber, unter uns gesagt, einer Frau, an die Zerstreuungen des Hofes gewöhnt, verzweifelte lange Weile machen.

Malw. Ich gestehe, daß diese herrliche wilde Gegend mich oft in süße melancholische Träume wiegt.

Lady. Ja, in Romanen mögen sie trefflich figuriren. Was sieht man denn hier? starre Felsen, ein schäumendes Meer, Fichtenwälder, ein Paar armselige Fischer und elende Bergbewohner.

Malw. Die seit der Ankunft ihrer wohlthätigen Gebietherinn aufgehört haben, elend zu seyn.

Lady. Nur einen Vortheil hat dieses Ländchen; es nahm keinen Theil an dem Aufruhr zu Gunsten der Stuarts; daher ist es bis jetzt den Verwüstungen entgangen, deren Fluch Schottland traf.

Malw. Unseliger Krieg!

Lady. Und leider noch nicht geendigt. Man hat so eben Bewaffnete ausgeschifft: zu welchem Zwecke, weiß ich nicht. Das Commando über dieselben hat der verliebte Argyle vermuthlich nur deßhalb übernommen, um der schönen Malwina gelegentlich einen Besuch abzustatten. Mit einem kleinern Gefolge wäre er uns lieber gewesen.

Bedienter (tritt ein.) Ritter Agyle bittet um Erlaubniß —

Lady. Er soll kommen. (Bedienter geht ab.)

Malw. Ich gehe —

Lady. Warum?

Malw. Mein Negligee —

Lady. Kleidet dich allerliebst. Und dann — die Gegenwart der Geliebten verschönert

jedes Mädchen. Sollen aber deine Gesinnungen durchaus ihm fremd bleiben, so gib dir Mühe, deine Verwirrung besser zu verstecken.

Dritte Scene.

Vorige. Argyle.

Arg. Sie werden erstaunen, meine Damen, mich hier zu sehen.

Lady. Nicht doch, Ritter! ich war auf Ihre Ankunft vorbereitet.

Arg. Mylady, die Seeluft scheint Ihnen trefflich zu bekommen! so schön, so blühend —

Lady. Vergessen Sie nur über meine blühende Schönheit nicht, Miß Macdonald zu begrüßen.

Arg. (verlegen.) Um Verzeihung, ich glaubte meine Ehrfurcht schon bezeigt zu haben.

Lady (lächelnd.) Nein, Sie hatten Ihre Ehrfurcht noch nicht bezeigt; aber wir sind gut, wir vergeben dieß Mahl, unter der Bedingung, daß wir in Zukunft alles Ceremoniel verbannen. Mein Beyspiel gehe vor. Sie wohnen auf diesem Schlosse, das versteht sich. Sie kommen

ungemeldet, Sie gehen ohne Abschied; Sie sind das Kind vom Hause.

Arg. Mit Freuden!

Lady. Wir, von unsrer Seite, machen es uns zur Pflicht, die lange Weile zu verscheuchen. Das Schloß liegt, wie Sie gesehen haben, auf einer Felsenmasse am Meer. Wir frühstücken oben im Thurm, wir zählen durch unsre Ferngläser die landenden Schiffe, Freund oder Feind, Krieger oder Kaufmann. Mittags suchen wir Kühlung und Hunger in den düstern Fichtenwäldern. Mit der Angelruthe umkreisen wir die Insel in einer leichten Barke; Abends lesen wir, oder meine Nichte singt eine klagende schottische Romanze, aus der Sie lernen können, wie einem armen Verliebten zu Muthe ist. So schwinden die Tage: der vergangenen gedenken wir gern, die kommenden hoffen wir besser.

Arg. Reitzende schuldlose Freuden! Schade nur, daß mir nicht vergönnt ist, sie zu theilen.

Malw. Wie, Ritter? Sie wollen nicht den Herbst hier zubringen?

Arg. Nein, schöne Malwina. Lesen Sie das nicht in meinen finstern Augen?

Lady. Wir lesen nicht gern verdrießliche

Dinge. Aber warum sind Sie denn gekommen? Ich meinte, der Krieg sey geendigt, und da Sie einmahl in Schottland wären, so hätten Sie den klugen Einfall, Ihre alten Freunde zu besuchen.

Arg. Der Befehl des Feldherrn hat mich hergesandt. Der Herzog von Cumberland, der Sieger bey Culloden, ist nicht zufrieden, durch diese Schlacht die letzten Hoffnungen der Stuarte zertrümmert zu haben: er möchte auch Carl Stuart selbst als Gefangenen vor Georg führen. Er liebt mich, wie Sie wissen.

Lady. Er schätzt Sie.

Arg. Mir vertraute er das Commando über die Mannschaft, welche die Spur des Flüchtlings verfolgen soll. Zwey Mahl schon war ich nahe dabey, ihn zu erhaschen. Gestern erfuhr ich, er habe sich auf diese Insel gerettet, und ich eilte hierher. Schon sind meine Leute zum Theil ausgeschifft. Alle Verbindung mit dem festen Lande ist abgeschnitten, die Fischer sind zurückberufen, keine Barke darf sich vom Ufer entfernen, und vielleicht gelingt es mir noch vor Abend, meinen Auftrag zu erfüllen, den freylich nur die Pflicht mir angenehm machen konnte.

Malw. (bewegt.) So viele schöne Thaten hätte der Herzog auch wohl auf eine würdige Art belohnen mögen.

Lady. Wie das? Mich däucht, der Auftrag ist ehrenvoll. Auch der überwundene Stuart ist noch zu fürchten; und es ist rühmlich, einen Feind zu fesseln, der der Anstifter eines Bürgerkriegs werden kann.

Malw. Ich sehe jetzt in Eduard nur einen verbannten Flüchtling; als solchen darf ich ihn bemitleiden.

Arg. Bemitleiden? Das macht Ihrem Herzen Ehre, Miß; aber er bleibt doch immer unser Todfeind, ein Mann, der unter dem Vorwand seinem Großvater geraubter Rechte mit einer Handvoll Räuber nach Schottland kömmt, die Bergbewohner zu verführen, und so die drey Königreiche in Unglück und Verwirrung zu stürzen trachtet. Wissen Sie auch, wie groß seine Partey schon angewachsen? Reitz der Neuheit, Ehrgeitz, thörichte Projecte haben so manchen ihm zugeführt, zehn tausend Schotten fochten unter seinen Fahnen; schon überschwemmte der Strom unser unglückliches Vaterland, und ohne den Sieg bey Culloden wären Georg, alle Pairs des Reichs, Ihre eigne Familie

die Schlachtopfer dieses Schützlings von Frankreich und der politischen Kabalen von Europa geworden.

Lady. Bedarf es noch eines solchen Gemähldes, um meine Nichte zu überzeugen? Ich weiß zwar wohl, daß einige Macdonalds, ja, daß sogar der Bruder meines Gatten, ihre Pflicht verachtend, sich für Eduard erklärten; aber du, Malwina —

Malw. Was kümmern mich die Carle und die George? Was frage ich nach Parteyen? Ich bin ein Weib, und trage ein fühlend Herz im Busen. Den edlen tapfern Mann, der selbst im Unglück sich die Achtung seiner Feinde zu ertrotzen wußte, den darf ich, muß ich beklagen, und bin gewiß, daß Lady Athol im Grunde ihres weichen Herzens denkt und fühlt wie ich.

Lady. Ich, die Freundinn der Königinn? von Georg mit Wohlthaten überhäuft, könnte je vergessen? Doch genug! sprechen wir von etwas anderm, von der Zurückkunft meines Gemahls. Sie kennen ihn noch nicht, Ritter!

Arg. Und wer weiß, ob ich jetzt hoffen darf, ihn kennen zu lernen. Mein Aufenthalt wird nur kurz seyn.

Lady. Vielleicht kommt er noch heute. Sollte aber auf der See ihm irgend etwas zustoßen; sollte er etwa in einen benachbarten Hafen einlaufen müssen, wird er dann nicht von Ihren überall ausgestellten Wachen angehalten werden?

Arg. O Jedermann hier zu Lande kennt ja wohl Mylord.

Lady. Nein, nein! — Er hat dieses Gut erst kürzlich von seinem Oheim geerbt; seit seiner Kindheit war er nicht hier. Er kömmt, um Besitz zu nehmen.

Arg. Nun, so hat er ja Papiere bey sich — sein Nahme — kurz, seyn Sie außer Sorgen. Auch läßt man Jedermann ohne Schwierigkeit an dieser Insel landen; nur darf Niemand wieder heraus.

Lady. So bin ich ruhig. Ich habe Tom nach dem Hafen gesandt, sich nach seinem Herrn umzusehen. Er könnte längst zurück seyn. Es ist ein wackrer alter Mann, aber wenn er einmahl in's Plaudern kömmt —

Malw. Da ist er, liebe Tante.

Vierte Scene.

Vorige. Tom.

Lady. Nun, Tom? Noch keine Nachricht von Mylord?

Tom. Ein Matrose von der nächsten Insel brachte mir dieß Billet für Mylady.

Lady. Mein Gott! Es ist meinem Gemahl doch nichts zugestoßen?

Tom. Würden Sie mich denn so ruhig sehen?

Lady (liest.) „Heute sehen wir uns schwer-„lich. Ich bin einem Schiffbruch entgangen! „ein unerfahrner Steuermann warf unser Fahr-„zeug auf Klippen: dem Muth einiger Fischer „verdank' ich mein Leben. Jetzt bin ich in ihren „Hütten, wo man mich gastfrey aufnahm. Ich „bleibe die Nacht hier; denn die See ist noch „stürmisch: auch bedarf ich der Ruhe. Schicke „mir morgen meinen getreuen Tom. Du be-„greifst, daß ich alles verloren habe — Klei-„der — Papier — Juwelen — doch das Kost-„barste ist mir erhalten; denn morgen sehe ich „dich wieder."

Mein Gott ich bin so erschrocken —

Arg. Er ist außer Gefahr.

Malw. Ich sehne mich herzlich nach seiner Ankunft.

Arg. Auch ich; denn ich habe eine große Bitte an ihn.

Lady. Deren Gegenstand ich errathe. Damit Sie ihn aber auch gewiß sprechen, so machen Sie jetzt Ihre militairische Geschäfte ab, und seyn Sie für den Abend der Unsrige.

Malw. Wollen Sie?

Arg. Wie könnt' ich dieser Einladung widerstehen! Ich gehe sogleich, wo möglich mich frey zu machen. (Verbeugt sich und geht.)

Lady. Eile, Tom, alles in Ordnung zu bringen. Es wird Abend. Laß die Lichter anstecken. Sobald der Ritter zurückkömmt, melde es uns. Und mit dir, Malwina, will ich über ein kleines Fest rathschlagen. Dein Liebhaber ist schon hier, und meinen Gatten erwarte ich. Das ist ja wohl mehr als genug, um zwey Weiberköpfe zu beschäftigen. (Mit Malwina ab.)

Fünfte Scene.

Tom allein.

He da! Lichter! Lichter! (Ein Bedienter bringt ihm Licht, er zündet schwatzend die Lichter im Saal an.) Was mögen denn die Soldaten bedeuten, die man ausgeschifft hat? — Sie werden wohl den jungen verwegenen Eduard suchen. Da haben ihm gewiß ein Paar Höflinge das schöne Project in den Kopf gesetzt: „Das Reich hat „Ihrem Großvater gehört, werden sie gesagt ha„ben; gehen Sie doch hin und nehmen Sie es „wieder." Da kömmt denn der junge Mensch mit einer Handvoll Leute, die eben nicht klüger sind als er — meint, er dürfe sich nur zeigen, so werde man ihm die Krone entgegentragen — Armer Jüngling! die hohe Geburt ist oft ein wahres Unglück. Mir kann dergleichen gar nicht wiederfahren. Hab' ich am Tage meinen Dienst verrichtet, so bin ich am Abend Hans ohne Sorgen.

Sechste Scene.

Tom. Bedienter.

Bed. Herr Tom! Herr Tom! Es ist eben ein Mann in's Haus gekommen.

Tom. Nun? das ist ein großes Unglück!

Bed. Nein; aber er sieht so curios aus — die Augen rollen so wild.

Tom. Habt ihr ihn nicht gefragt, was er will?

Bed. Freylich! aber er hat mir gar nicht geantwortet, er ist immer eine Stufe nach der andern heraufgestiegen, und jetzt ist er gar schon im Vorzimmer.

Tom. Wer kann das seyn?

Bed. Gott weiß. Zerrissene Kleider — ein todtenbleiches Gesicht — ein verstörter Blick. Der Mensch ist entweder ein Bösewicht oder ein Unglücklicher.

Tom. Laßt ihn hereinkommen. (Bedienter geht ab.) Vielleicht weiß er nicht, daß er sich auf dem Schlosse de Lords Athol befindet, wo man nicht so geradezu läuft. Er kömmt. —

Nein, wie ein Böſewicht ſieht er nicht aus. Gewiß ein Unglücklicher. Drum ſey fein höflich, alter Tom.

Siebente Scene.

Eduard. Tom.

Ed. Es bleibt mir nichts anders übrig! — Verloren! ohne Rettung verloren!

Tom. Darf man fragen?

Ed. Was wollt ihr? Kennt ihr mich?

Tom. (bey Seite.) Ach, mein Gott! wie er ausſieht! Der Ton ſeiner Stimme macht mich zittern.

Ed. (bey Seite.) Die Grauſamen! auch hierher werden ſie mich verfolgen! — Gott! Gott! ruhig! ruhig!

Tom. Sie ſind hier in einem Hauſe, deſſen Beſitzer menſchenfreundlich und großmüthig —

Ed. Menſchenfreundlich? Großmüthig? Iſt das gewiß?

Tom. Sie ſcheinen unglücklich? Reden Sie! Kann ich helfen?

Ed. Unglücklich! ja, das bin ich. — Guter Alter! gehört ihr in dieß Haus?

Tom. Ich bin nur der Haushofmeister; aber für meinen lieben Lord Athol kann ich stehen.

Ed. Lord Athol? — Ah, ich kenne ihn! (Bey Seite.) Der Bruder war mein Freund — und er — er ist es ja, den ich einst in Rom —

Tom (bey Seite.) Was spricht er von Rom?

Ed. (für sich.) Ja, ja, er ist es, den ich zu Rom mit Gefahr meines eignen Lebens vertheidigte — ich erinnere mich sogar seiner Züge — (laut.) kann ich Lord Athol nicht sprechen?

Tom. Jetzt nicht, er ist abwesend; aber Mylady ist hier — eine vortreffliche Dame —

Ed. Mylady — sie könnte vielleicht — —

Tom. Der Lord hat dem König Georg große Dienste geleistet, und Mylady ist der Liebling der Königinn. Auch sind beyde dem Hause Georgs von Herzen ergeben.

Ed. Von Herzen ergeben — dem Hause Georgs —

Tom. Ja, ja, nun ist der Krieg zu Ende: die Stuarts sind vernichtet.

Ed. Vernichtet! Das ist das Wort.

Was hab' ich noch zu wagen? sie ist ein Weib — sie wird Mitleid fühlen.

Tom. Anfangs, so lange es gut ging, haben sich wohl manche große Herren für Eduard erklärt, nun mögen sie es bitter bereuen.

Ed. Die Unglücklichen!

Tom. Meine gnädige Herrschaft würde eher das Leben lassen, als ihrer Partey ungetreu werden.

Ed. Ich glaub' es. Aber geht, sagt Mylady, daß ein Fremder mit ihr zu sprechen wünscht.

Tom. Sie wird ohnehin gleich hier seyn.

Ed. Geht, guter Alter, geht! ich befehle — ich bitte euch.

Tom (bey Seite.) Er macht mich weichherzig. (Laut.) Ich werde sie rufen. (Für sich.) Der Mensch scheint mir verdächtig und dennoch interessirt er mich. (Geht, kömmt aber bald zurück und bleibt im Hintergrunde.)

Ed. (sich allein glaubend, setzt sich auf einen Lehnstuhl.) Lord Athol nicht hier! Er allein hätte mich retten können. Sind es doch kaum zwey Jahre her — er kann es nicht vergessen haben, wie er eines Abends in Rom auf einer Straße von meiner Partey angefallen wurde, wie er

ohne mich ein Opfer ihrer Wuth geworden wäre. — Ach, vielleicht hat er es doch vergessen! — Ich habe so manchen Undankbaren gemacht! — Auch ist er abwesend — seine Gemahlinn weiß vielleicht nicht — und was könnte es helfen, ihr zu erzählen? — Liebling der Königinn — ihr Stolz — ihre eigne Sicherheit — aber was will ich denn von ihr? — nur ein Paar Stunden Ruhe soll sie mir gönnen — dann mögen die Barbaren herein dringen! Meine Kräfte sind erschöpft — der Tod um mich und neben mir — ich kann nicht mehr fliehen! — Der Tod? verfolgt er mich nicht überall unter tausend Gestalten? O, er befreye mich von meinem Elend! ich erliege unter der Last.

Tom (für sich.) Er hat sich's bequem gemacht und redet mit sich selber.

Ed. Ich bin so ermüdet — kaum halte ich die Augen offen.

Tom. Ich verstehe kein Wort.

Ed. Fünf Tage und fünf Nächte ohne einen Augenblick der Ruhe.

Tom. Was mag er von Mylady wollen?

Ed. Wider Willen fallen mir die Augen zu.

Tom. Vielleicht ein armer Edelmann aus der Nachbarschaft.

Ed. Alle Schätze der Erde —

Tom. Ich glaube, er schläft ein.

Ed. Gäbe ich um eine Stunde Schlaf. (Er entschlummert! doch ist sein Schlaf unruhig, dann und wann entschlüpfen ihm einzelne Worte.)

Tom (schleicht näher.) Er ist richtig eingeschlafen. Der arme Mensch hat wohl weit laufen müssen, ehe er ein Obdach fand.

Achte Scene.

Vorige. Lady.

Lady. Wo ist der Fremde, der mich zu sprechen verlangt?

Tom. Dort. Er schien bey seiner Ankunft sehr ermüdet, und auf Mylady wartend, schlief er ein.

Lady. Ich weiß nicht, welche Furcht mich ergreift? — Possen! — Was kann er von mir wollen? — Hat er dir nichts gesagt?

Tom. Er wünsche Mylady allein zu sprechen, sonst nichts.

Lady. Sein Schlaf scheint sehr unruhig.

Ed. Georg! — Georg!

Tom. Er spricht.

Ed. Her zu mir, Franzosen!

Lady. Sollte es wohl einer der Geächteten seyn? Himmel!

Ed. Schotten! Ihr flieht? Ihr liefert euern König?

Lady. Gott! wäre es vielleicht gar — ich mag es nicht glauben.

Ed. So viel Blut für eine Krone — ach!

Tom. Ich will nichts verstanden haben — einzelne Worte — ich habe nichts verstanden.

Lady. Guter Tom! geh' in dieß Zimmer und komm nicht eher, bis ich dich rufe. (Tom geht ab.)

Neunte Scene.

Lady. Eduard.

Lady. Soll ich den Augenblick seines Erwachens abwarten — soll ich — aber — welcher Beweis, daß dieser Mann eben Eduard

sey?

sey? — abgerissene Worte — nein, er ist es nicht.

Ed. (immer träumend.) Unglücklicher Eduard!

Lady. Und doch — meine Ahnung trügt nicht — er ist es — Was soll ich thun? — rufen, Lärm machen? — er ist so unglücklich! — Aber ich, Lord Athols Gattinn, soll ich meinen König verrathen! — ich, die Freundinn Georgs, dem Hülfe bringen, der ihn vom Throne stoßen wollte? — Ich bin erschüttert — ich kann mir selber nicht rathen. Ritter Argyle möge kommen und entscheiden! — Grausame! das hieße sein Todesurtheil sprechen. — Argyle, der Soldat, der nur seine Pflicht kennt, der mit seinem Kopfe für die Befolgung seiner Ordre haftet, der ihn haßt, ihn hassen muß, den Tod seiner Brüder zu rächen glüht — Eduard! unglücklicher Eduard! — wer vermag dich zu retten?

Ed. (erwachend.) Man nannte meinen Nahmen — Gott! wen seh' ich?

Lady. Lady Athol.

Ed. Sie kennen mich?

Lady. Vermuthlich ein Geächteter.

Ed. Und wissen Sie auch, welcher?

Lady. Wenn das Gepräge des Uglücks auf

Ihrem Gesichte und einige entschlüpfte Worte mich nicht täuschen — so fürchte ich in Ihnen zu finden —

Ed. Den elenden Enkel —

Lady. Großer Gott!

Ed. Ja, Mylady, ich bin es — ich bin der vernichtete Stuart.

Lady. Ach Prinz! was suchen Sie hier?

Ed. Das Ende meines lästigen Lebens.

Lady. Wissen Sie auch, wer ich bin?

Ed. Die Gemahlinn eines Lords, der Georgs Freund und mein Feind ist.

Lady. Wenn Sie das wußten, warum in diesem Hause eine Freystatt suchen?

Ed. Leidend, verfolgt, erschöpft von Anstrengung und Jammer, von Soldaten umringt, die nach meinem Blute dürsten, erblickte ich dieses Haus offen und trat herein. Meine Lage ist so verzweifelt, daß ich auch meinen grausamsten Feind um eine Freystatt würde angesprochen haben.

Lady. Ach! was kann ich für Sie thun? wenn auch das herzlichste Mitleid für Sie spricht; unsre eigne Sicherheit —

Ed. Ich verlange nicht sie zu stören. Nur um eine einzige Gnade bitte ich, die Sie einem

Elenden nicht versagen werden. Prinz Stuart, der Enkel Jacobs des Zweyten, fleht Sie an um einen Bissen Brod.

Lady (leise und sehr erschüttert.) Brod!?

Ed. Und um eine sichre Ruhe von einigen Stunden.

Lady. Ach Prinz! — O Parteywuth! — (Rasch entschlossen.) Tom! Tom!

Zehnte Scene.

Vorige. Tom (aus dem Nebenzimmer.)

Lady. Höre, Tom! (Spricht leise zu ihm.) Sey klug und stumm! (Tom geht ab — Lady betrachtet den Prinzen bewegt, und trocknet sich die Augen.)

Ed. Sie weinen, Mylady? — O, wenn Sie alles wüßten, was ich gelitten —

Lady. Ich weiß — die letzte Schlacht —

Ed. Sieger bey Culloden wäre ich Herr von England gewesen — besiegt muß ich sterben. — O, hätten meine Bergschotten an jenem Tage gefochten wie die Lallys, die Macdonalds, ich selbst — mein Reich wäre jetzt wieder erobert. (Lady stutzt.) Verzeihen Sie, Mylady,

meine Unbesonnenheit! darf ich im tiefsten Elend, von aller Welt verlassen, noch von Thronen und Schlachten sprechen? — Waren meine Wünsche zu verwegen, o, wie hat mich der Himmel bestraft! Von Cumberland verfolgt irre ich von Hütte zu Hütte, mit Lumpen bedeckt, mein Brod bettelnd, von Schrecken und Mangel umgeben; träumend such' ich mein verlornes Glück und wachend seh' ich nur das Beil des Henkers vor mir.

(Tom bringt Wein und Brod.)

Lady. Nehmen Sie ein wenig Nahrung zu sich. Es wäre vielleicht gefährlich Ihnen in diesem Augenblick mehr anzubiethen. (Sie schenkt ihm ein, zu Tom.) Warte draußen! (Tom ab.)

Ed. (trinkt.) Ach! so ist es abermahls ein Weib, dem ich mein Leben verdanke! Ja, in Zeiten der Verwirrung und des Jammers fliehen Tugend und Großmuth in die Herzen des zartern Geschlechts.

Lady. Was meinen Sie damit!

Ed. Das Mitleid der Frauen hat mich bis jetzt der Wuth meiner Feinde entzogen. Noch neulich — eine Dame — ich darf sie nicht nennen — sie entriß mich dem nahen Tode — sie weinte gleich Ihnen, Mylady — unter ihrem

Schutze erwartete ich an der Küste französische Schiffe, die mir Hülfe bringen sollten. Eitle Hoffnung! Verrätherey oder Zufall entdeckten meine Freystatt — ich mußte abermahls fliehen — neue Qualen. — O Mylady! ich hatte Muth, sie zu ertragen; doch die Kraft mangelt mir, sie Ihnen zu schildern.

Lady. Sie rühren mich tief. Ich vergesse, daß ich mit dem Feinde meines Vaterlandes spreche. Still davon! — Suchen Sie Ihre Kräfte zu ersetzen — überlassen Sie sich dann einem sichern Schlummer —

Ed. Mylady! Sie gewähren mir eine Freystatt?

Lady. Sind Sie nicht unglücklich?

Ed. Haben Sie auch bedacht, daß ein barbarisches Gesetz —

Lady. Ich hörte Sie und vergaß es.

Ed. Nein, ich kenne die Gefahren, die mir drohen — Ihre Großmuth kann mich nicht retten. Diese Insel ist umringt, ich kann nicht fliehen! Soll ich noch länger mein elendes Daseyn herumschleppen? Jeder neue Morgen bringt mir neue Todesqualen! So lange ich hoffen durfte, trug ich muthig; die letzte Hoffnung schwindet, der Tod sey mir willkommen! —

Wollen Sie mir heute Ruhe gönnen, so sey es nur, um diese zerrüttete Gestalt wieder aufzufrischen, damit ich meinen Henkern als Fürst und Soldat unerschüttert entgegen trete. Morgen, Mylady, morgen fordre ich, daß Sie mich dem Commendanten dieser Insel überliefern!

Lady. Ich? Sie dem Tode überliefern? Prinz, Sie kennen mich nicht. Zwar gestehen will ich frey, alles, was ich besitze, gäbe ich darum, daß der Zufall mir nicht den herben Zwang auferlegt hätte, treulos an meinem Könige zu handeln; aber — da der Himmel nun einmahl gewollt hat, daß Sie die Schwelle meines Hauses betraten, daß Sie mit edler Zuversicht Gastfreundschaft geheischt, die ich jedem Unglücklichen schuldig bin — wohlan! so soll auch dieß alte schottische Recht mir heilig bleiben! Unter meinem Dache sind Sie sicher; an meinem Heerde finden Sie Schutz.

Ed. O Mylady!

Lady. Ich verhehle Ihnen nicht die drohenden Gefahren. Mein Haus ist vielleicht das einzige, welches keinen Soldaten herbergt; vielleicht wird es auch von den scharfen Nachsuchungen ausgenommen; denn der Befehlshaber

wohnt hier; er kennt meine Gesinnungen und würde durch jeden Zweifel mich zu beleidigen fürchten. Selbst die Zurückkunft meines Gemahls wird mich nicht abhalten. Ich kenne ihn — das Andenken an seinen Bruder — sein Edelmuth —

Ed. Auch ich kenne ihn und vertraue seinem Herzen.

Lady. Sie bleiben in jenem Zimmer: es ist jenseits verschlossen, und Niemand wird Sie gewahr werden. Dort harren Sie, bis die Truppen wieder abgesegelt sind. Ein treuer Bedienter wird Ihnen bringen, was Sie bedürfen. Ich werde indessen eine Barke bereit halten lassen. Beym ersten günstigen Augenblick sollen einige wackre Bergschotten Sie in einen französischen Hafen geleiten. Das ist mein Plan! Ja, Prinz, jetzt gehören Sie mir zu! ich bin Rechenschaft von ihrem Leben schuldig, meinem Herzen, allem dem, was den Menschen über sich selbst erhebt, was in seinen eignen Augen ihn achtungswerth macht! Zu jeder Zeit, unter allen Parteyen müssen die Rechte der Menschheit, der Ehre und der Gastfreyheit heilig bleiben.

Ed. Großmüthige Frau! ich finde wieder

Thränen — Thränen der Dankbarkeit — zu Ihren Füßen — (wirft sich vor ihr nieder.)

Lady. Gott! wer kömmt? — Himmel! es ist Argyle!

Eilfte Scene.

Vorige. Argyle.

Arg. Mylady! ich gehorche Ihren Befehlen.

Lady (bey Seite.) Er ist verloren!

Arg. Ach! verzeihen Sie — sollte ich irren? — Nein, gewiß nicht. Die Bewegung, in der ich Sie erblicke, Thränen in Ihren Augen — gewiß ist dieser Herr —

Lady. Wer?

Arg. Der Gemahl, den Sie mit zärtlicher Sehnsucht erwarteten?

Lady (bey Seite.) O Vorsehung! — Ja, Ritter, meine Rührung, meine Thränen sind eine Wirkung der plötzlichen Überraschung.

Arg. Ich bin entzückt, die Bekanntschaft Mylords in einem so interessanten Augenblick zu machen.

Lady. Sehen Sie nur, wie bleich er ist — und diese Kleidung — Sie wissen ja, daß er Schiffbruch gelitten! — ja, Ritter, im Angesicht des Hafens. Wo mir recht ist, haben Sie seinen Brief gelesen. Er meinte der Ruhe zu bedürfen; aber die Sehnsucht nach seiner Familie trieb ihn fort. Er trotzte allen Gefahren.

Arg. Hätten die Bedienten Mylords Ankunft mir angezeigt, ich würde mich gehüthet haben, diese erste Unterredung zu stören.

Lady. Meine hiesigen Leute kennen ihn kaum; sie haben ihn für einen Fremden gehalten, und in der ersten Freude habe ich noch gar nicht daran gedacht, sie herbey zu rufen.

Arg. Aber Ihre liebenswürdige Nichte weiß doch bereits?

Lady. Nein, noch nicht. Mein Gemahl ist nur eben angekommen; aber gehn Sie, ihr die glückliche Neuigkeit zu verkünden. Verzeihen Sie, wenn Mylord Athol das Vergnügen Ihrer Gegenwart noch nicht theilt. Der Schiffbruch, der Schlaf, die Strapazen — Sagen Sie meiner Nichte; ihr Oheim müsse nothwendig erst einige Stunden ruhen,

ehe er im Stande sey, sie zu sehen. Bald bin ich bey Ihnen.

Arg. Ich gehorche! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Eduard. Lady.

Ed. Ist das der Jüngling, der es übernommen, meinen Kopf zu liefern?

Lady. Jetzt nichts davon! Lassen Sie uns diesen Zufall benutzen. Ohne seinen Irrthum war alles verloren. Der Himmel scheint über Ihre Tage zu wachen.

Ed. Sollte er gar nichts argwöhnen?

Lady. Nein, gewiß nicht. Ich kenne Argyle! sein Haß gegen die Stuarte ist zu heftig, als daß er ihn hätte verbergen können. Hätte er einen Geächteten in Ihnen geahnet, weder seine Achtung für mich, noch seine Liebe für meine Nichte würde ihn abgehalten haben, sich Ihrer auf der Stelle zu bemächtigen.

Ed. So hat eine Laune des Zufalls Sie an das Schicksal eines Unglücklichen gebunden — o, ich mißbrauche Ihre Güte.

Lady. Mir gibt dieser erste Erfolg neuen Muth. Je größer die Schwierigkeiten, je mehr Ehre, sie zu übersteigen. Doch jetzt müssen Sie ruhen. Tom! Tom! (Tom kömmt.) Führe diesen Fremden in jenes Zimmer, bewache ihn mit der größten Vorsicht, versorge ihn mit allem, was er bedarf. Den Leuten im Hause und Allen, die es hören wollen, auch dem Ritter Argyle, sage: mein Gemahl sey angekommen, dieser Fremde sey mein Gemahl.

Tom. Wie, Mylady?

Lady. Schweig und gehorche. Ich zähle auf deine Treue und Verschwiegenheit. (Mit einem Blick auf Eduard.) Ich allein behalte mir das Recht vor, dich mit dem Geheimniß bekannt zu machen.

Tom. Genug, Mylady! Ich diene Ihrem Hause vierzig Jahre. (Öffnet das Zimmer.)

Ed. Ach! wie kann ich jemahls —

Lady. Still! Gelingt das gute Werk, so bin ich belohnt. (Eduard geht mit Tom ab; Lady allein.) Ich schöpfe wieder Athem. — Was nun anfangen? — Der Himmel möge es mir eingeben! Jetzt schnell zu meiner Nichte und dem Ritter. Ich muß heiter scheinen — muß mich

entzückt stellen über die glückliche Ankunft meines Gatten. O, es ist erlaubt zu täuschen, wenn die Pflicht der Menschlichkeit, der Wunsch Gutes zu stiften, ein reines Herz beseelen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Lady allein.

Niemand hegt Argwohn — Alles geht gut. Meine Nichte wünscht ihren Oheim zu sehen, sie harrt mit Ungeduld auf sein Erwachen. Darf ich ihn entdecken? — Zwar ist sie keine Feindinn der Stuarte; aber darf ich ihrer Jugend vertrauen? sie liebt Argyle; gegen ihn könnte sie sich verrathen. Nein, nein! besser ich sage ihr nichts. Tom allein soll es wissen. Der gute Tom, auch er war gerührt von den Leiden des unglücklichen Fremdlings.

Zweyte Scene.

Lady. Tom.

Lady. Nun, mein Freund? hast du alles besorgt? auch die nöthigen Kleider für unsern Gast?

Tom. Alles. Die Leute im Hause zu hintergehen, ist mir nicht schwer geworden. Ich sagte, Ihr Gemahl wolle Sie überraschen und habe mir verbothen, Ihnen zu melden — o ich habe so natürlich gelogen, sie ergeben sich alle dem Teufel darauf. Es sind gute ehrliche Leute, diese Bergbewohner; aber das ist auch alles.

Lady. Ich hoffte ihn aller Blicken zu entziehen; aber Argyles Ankunft hat dieses Vorhaben vernichtet. Jetzt muß ich den Prinzen schon jedermann als meinen Gemahl vorstellen. Lange kann der Irrthum freylich nicht währen. Er muß fort.

Tom. Allerdings. Jetzt schläft er seit vier Stunden. Um zehn Uhr spätestens müssen wir abreisen.

Lady. Es ist grausam, dem Unglücklichen seinen Schlaf zu rauben, vielleicht einen tröstenden Traum.

Tom. Es muß seyn — ich habe für alles gesorgt. Er ist jetzt schon im Stande, neue Anstrengungen zu ertragen.

Lady. Guter Alter! ich werde deine Menschlichkeit nie vergessen.

Tom. Du lieber Gott! wie könnt' ich doch anders seyn? Und wissen Sie, Mylady, was mir eingefallen ist, als Sie mir die traurige Geschichte des unglücklichen Prinzen erzählten? Wie, wenn Georgs Partey untergelegen hätte? wenn mein guter Herr jetzt flüchtig herum irren müßte, würden wir nicht die edlen Menschen segnen, die ihn dem Tode entrissen? Wohlan, Mylady! wir retten einen Menschen, gleichviel von welcher Partey; seine Freunde werden uns segnen.

Lady. Dächten doch alle Menschen wie du?

Tom. Ich gehe zu ihm hinein. Alles ist zur Flucht bereit. Punct zehn Uhr gehen wir fort. Der hohe Felsen gleich hinter dem Schlosse, der sich weit hinaus ins Meer erstreckt, entzieht uns den Blicken der Schildwache. Ohne Geräusch schiffen wir uns ein; von der Dunkelheit begünstigt, segeln wir schnell um die Insel: und sind wir erst einmahl bey meinem Bruder —

o dann biethe ich dem Trotz, der ihn finden soll.

Lady. Ich höre meine Nichte. Geh! deinem Eifer, deiner Klugheit vertraue ich das Leben dieses Unglücklichen.

Tom. Verlassen Sie sich auf den alten Tom, sie sollen ihn nicht erwischen. Denken Sie daran, ich habe es gesagt. (Ab.)

Dritte Scene.

Lady. Malwina.

Malw. Ist mein Oheim erwacht? werde ich bald so glücklich seyn, ihn zu sehen?

Lady. Tom ist eben zu ihm hinein gegangen. Aber der Ritter? ist er schon lange fort?

Malw. Wenigstens schon seit zwey Stunden. Alle Augenlicke kommen Bothen, die ihn von allem unterrichten, was auf der Insel vorgeht.

Lady. Er forscht also noch immer nach den Rebellen?

Malw. Argyle sagte mir eben, seine Soldaten hätten einen Flüchtling verfolgt, der sich

in dem Walde, welcher an das Schloß gränzt, verborgen habe. Die Soldaten durchsuchen eben den ganzen Wald. Der arme Unglückliche!

Lady. Ja wohl unglücklich!

Malw. Auch Sie beklagen ihn? Vorhin tadelten Sie doch mein Mitleid.

Lady. Wie oft wandelt die kleinste Begebenheit unser Herz um!

Malw. O ich wußte es wohl, daß der Fanatismus der Parteysucht über Ihre schöne Seele keine Gewalt haben würde.

Lady. Gute Malwina!

Malw. Nein, es ist nicht recht, daß ich so lange gezögert, Ihnen mein Herz zu entdecken, daß ich die interessanteste Begebenheit meines Lebens Ihnen verschweigen konnte.

Lady. Du hattest ein Geheimniß vor mir?

Malw. Ich scheute die Strenge aller politischen Grundsätze.

Lady. Was Politik! Kanntest du mein Herz nicht?

Malw. Ja; diesem Herzen will ich gern vertrauen. Wenige Tage nach dem Tode meines Vaters, als ich noch allein in dem großen wüsten Schlosse auf Ihre Zusage harrte, mich bey sich aufzunehmen, ritt ich in das Gehölz spatzieren.

Eben kehrt' ich zurück, von einem einzigen Bedienten begleitet, als ich plötzlich einen Haufen von Menschen gewahr wurde, deren scheue Blicke und armselige Kleidung mich erschreckten. Ich wollte fliehen — da vertrat einer von ihnen mir den Weg, ergriff mit einem krampfhaften Zittern den Zügel meines Rosses und sprach —

Vierte Scene.

Vorige. Tom. Gleich darauf Eduard.

Tom. Er kömmt. (Als er Malwina erblickt, zu ihr.) Mein Herr kömmt.

Malw. (fröhlich.) Mein Oheim! Ich will ihm entgegen.

Lady. Bleib, Nichte!

Tom. Hier ist er!

Malw. Gott! Prinz Eduard!

Lady. Du kennst ihn?

Ed. Täuschen mich meine Sinne? Sie ist es! Ja, es ist Miß Macdonald! — Mylady! ich habe Ihnen von einem schützenden Engel erzählt, der von meinen Verfolgern mich rettete —

Lady. Sie wäre?

Ed. Ja, sie! die edle großmüthige Seele! Doppelt schwer drückt mich in dieser Minute das Gewicht meines Unglücks. O, warum hab' ich nicht über einen Thron zu gebiethen! er wäre noch zu gering, um die heilige Schuld meines Herzens abzutragen. Doch auch geächtet und verlassen von aller Welt will ich mindestens das Glück, sie wieder zu sehen, durch eine dankbare Thräne feyern.

Lady (umarmt ihre Nichte.) Malwina!

Tom. So schön und so gut!

Ed. Nicht bloß die Größe der Gefahr, der sie mich entzog, hat ihr mein Herz auf ewig erworben; nein, jenes holde zarte Benehmen, jener Heldenmuth, der ihres Alters und ihrer Kräfte spottete.

Malw. Ich bitte Sie, mein Prinz, es ist genug.

Ed. Nein, Mylady soll alles wissen: wie, von ihrem treuen Diener geleitet, sie Zuflucht in einer finstern Höhle des Waldes für uns suchte und fand — wie sie allein durch das dickste Gebüsch dem Rehe gleich schlüpfte, um den Verfolgern nachzuspüren, die überall auf uns lauerten — wie sie mit beflügelten Schritten ent-

gegen flog, wenn meine treuen Bergschotten ihr Horn ertönen ließen. Sicher waren wir in jener Höhle; aber uns mangelte Speise — und siehe da, dieser Engel trat um Mitternacht mit Nahrungsmitteln belastet zu uns herein. Ehrfurcht und Dankbarkeit warfen uns zu ihren Füßen, sie erschien uns ein himmlisches Wesen — ihre Gaben stillten unsern Hunger, ihre sanften tröstenden Worte unsre Verzweiflung. In jenem Augenblick vergaßen wir alles Verlorne, wir waren glücklich durch ihre Gegenwart; ja noch lange nachher fühlten wir uns minder elend; denn sie hatte ein selige Erinnerung uns verlassen.

Tom (trocknet sich eine Thräne.) Gute Miß! von nun an sind auch Sie meine Gebietherinn.

Lady. Wie entkamen Sie aus jener Höhle?

Malw. Ach beste Tante! gedenken Sie nicht jener Leiden.

Ed. Acht Tage mußten wir dort verweilen; rings umher ergriffen die verfolgenden Engländer bald hier bald dort einen Haufen der Meinigen. Auch wir waren nicht länger sicher; wir beschlossen, unser Heil in neuer Flucht zu suchen. Miß Macdonald, unvermögend uns weiter zu

helfen, verließ ihr Schloß; doch ihr treuer Knecht, von ihr uns zugesandt, führte uns durch rauhe unbekannte Wege bis an des Meeres Ufer, wo wir eine französische Flotte zu finden hofften. Wir gingen nur bey Nacht, ruhten dann und wann auf den Schlössern der schottischen Edlen, die einst unter meiner Fahne fochten. Ach nur zu bald ward auch diese Zuflucht uns versagt; nur zu bald verschloß mein Unglück mir alle Thüren, die einst dem Glücklichen so weit, so schmeichelnd geöffnet wurden.

Lady. Die Feigen!

Ed. Ach, das war nicht die härteste Prüfung. Waren sie doch nie meine Freunde; nur Eigennutz hatte sie an mich gefesselt, die Furcht zerbrach die leichten Bande. Aber von allen meinen Waffenbrüdern waren nur noch Neune mir übrig geblieben — die nähmlicher, Miß, die ihre Güte theilten — ich wähnte, sie würden mich nie verlassen.

Malw. Nun? und was ist aus ihnen geworden?

Ed. Der eine ging hierhin, der andere dorthin; täglich wurde der Haufe kleiner; dieser floh ohne mir ein Wort zu sagen und ließ mich Arglosen bekümmert um sein Schicksal; jener

ging treulos zum Feinde über, und rettete sein Leben, indem er das meinige verkaufte. Andere, von Elend und Schmach verfolgt, wählten die schrecklichsten Augenblicke, um ihr Unglück mir vorzuwerfen: sie forderten ihre Güter, ihre Familien, ihr Vaterland von mir. Die Grausamen! als ob ich selbst noch Güter, Familie oder Vaterland besessen hätte!

Lady. Unglücklicher Fürst!

Tom und Malwina (trocknen sich die Augen.)

Ed. Nur zwey Freunde hatten bey mir ausgeharrt, trugen ohne Murren die ganze Last meines Elends; sie erlauben sich keine Klage, verschluckten jede Thräne der Verzweiflung. O Sheridan! o Sullivan! Auch Ihr seyd für mich verloren! — doch welches auch Euer Schicksal seyn möge, nie wird in meinem Herzen die Erinnerung an Eure großmüthige Aufopferung erlöschen.

Lady. Sie mußten sich von Ihnen trennen?

Ed. Von Soldaten überfallen wehrten wir uns als Verzweifelte; doch die überlegne Zahl trennte uns drey. Ich schleppte mich mühsam in einen nahen Wald; an einer Quelle sank ich nieder, wusch meine Wunden und verband sie mit den Lumpen, die um mich hingen.

Maiw. Guter Gott!

Ed. Vergebens rufte ich meine unglücklichen Gefährten bald leise, bald laut; nur ein dumpfes Echo antwortete mir — Gräßliche Einsamkeit! damahls fühlte ich ganz mein Elend. Eduard, Sohn der Stuarte, ohnlängst an der Spitze eines Heeres, jetzt allein — verwundet — sterbend. — Ein Reich wollt' ich erobern, und hatte kaum einen Stein für mein Haupt — tausend Edlen befahl ich, mir war kein Knecht geblieben. Ich zitterte, lebend in Georgs Hände zu fallen, ich ermannte mich, raffte mich auf, der Stolz gab mir Kräfte — seitdem irrte ich durch die Wälder — der nackte Boden war mein Bette, Wurzeln meine Speise, Sumpfwasser mein Getränk. Mit den Thieren des Waldes kämpfte ich um ihre Nahrung und lebte wie sie, bis endlich der Gott, dem ich oft geflucht, mich in diese Freystatt führte, um in zwey himmlischen wohlthätigen Wesen ihn dankend aufs neue zu verehren.

Lady. Wir hoffen, Ihnen Ruhe und Glück wieder zu geben.

Ed. Für mich ist kein Glück mehr auf Erden.

Lady. Hoffnung! Muth! — Was meine

Nichte gelang, kann auch mir gelingen. Alles ist bereit. Dieser treue Diener wird sie auf die nächste Küste an einen sichern Zufluchtsort geleiten. Dort werden Sie furchtlos die Ankunft eines französischen Schiffes erwarten. Aber wir haben keinen Augenblick zu verlieren — ein Zufall könnte alle unsre Plane zerstören. Vertrauen Sie diesem Manne, er ist brav.

Ed. Was Sie umringt, muß der Tugend huldigen.

Lady. Eile, Tom, schaffe alles Mögliche herbey. Um zehn Uhr gehn Sie leise durch die kleine Thür; sie führt zu einem unterirdischen Gange im Felsen, so vermeiden Sie die Schildwachen, und kommen glücklich zu der Barke.

Tom. Ich gehe die Hand ans Werk zu legen. Ehe der Mond aufgeht, sind wir unterweges. (Ab.)

Ed. Großmüthige Frau! Ich kann Ihnen kein anders Zeichen meines Danks hinterlassen, als die Lumpen, die ich trug, da ich Ihr Haus betrat. Lächelt aber einst das Glück mir wieder, und erkämpfen Frankreichs Waffen mir den Thron der Väter; dann Mylady, bringen

Sie

Sie diese Lumpen in den Pallast Ihrer Könige, dann wird Eduard sie auslösen.

Fünfte Scene.

Vorige. Argyle.

Lady. Argyle kommt. Vergessen Sie nicht, daß Sie mein Gemahl sind.

Arg. Ich grüße den edlen Lord Athol und freue mich, in seinen Zügen Ruhe und Heiterkeit wieder zu finden.

Ed. Verzeihen Sie, Ritter, wenn, von der kaum überstandenen Gefahr noch betäubt, mein erster Empfang weniger herzlich war.

Arg. Sehr natürlich. Nach einer langen und gefahrvollen Reise wünscht man die ersten Augenblicke nur seinen Freunden zu widmen. Nicht als hielte ich eben mich für einen Fremdling in diesem Hause: vielmehr haben diese Damen mir mit der stolzen Hoffnung geschmeichelt, einst Ihre Achtung, Ihre Freundschaft zu verdienen.

Ed. Sie sind deren schon jetzt würdig, so-

bald diese Damen, die für mich alles sind, sich für Sie interessiren.

Lady. Ohne weitere Complimente!

Arg. O Mylady! lassen Sie mich diesen schönen Augenblick benutzen, um den edlen Lord meiner Bitte geneigt zu machen.

Lady. Welcher Bitte?

Arg. Ich bin Soldat; noch heute oder morgen kann meine Pflicht mich abrufen; ich darf mich über die gewöhnlichen Formen hinweg setzen, um bald, um jetzt das Glück meines Leben zu entscheiden. Sie wissen ohne Zweifel schon, Mylord, wie aufrichtig ich liebe.

Malw. O Ritter! ist es jetzt Zeit, davon zu sprechen?

Arg. Lassen Sie mich ausreden. Mylord, meine Geburt ist edel. Zwar bin ich arm; aber der König weiß, daß ich ihm treu gedient. Zwey meiner Brüder fielen unter den Streichen von Eduards Anhängern, das macht mich dem Könige noch werther. Man hat mich mit einem wichtigen Auftrag beehrt. Ich weiß, daß Stuart auf diese Insel geflohen ist; ich werde ihn ausspüren, ihn ergreifen —

Lady. Genug!

Malw. Wozu das?

Arg. Sie kennen den König und seinen Haß gegen die Stuarte. Er würde, glaub' ich, die Hälfte seines Reichs geben, um den Rebellen in seine Gewalt zu bekommen, der ihn auf seinem Throne zittern machte. Ich darf also von ihm eine reiche Belohnung erwarten; Ehre und Ruhm habe ich mir selbst erkämpft, und so meine Ansprüche auf die Verwandtschaft mit Ihnen, Mylord, begründet.

Ed. Wenn Malwina nur jene Belohnung Ihrer Verdienste abwarten will, um Ihnen ihre Hand zu reichen, so darf ich nichts dagegen einwenden.

Malw. Nein, ich — —

Arg. Freylich gelten meine Aussichten ihr nicht für Glück, weil ihr Zartgefühl in meinem Auftrage nur eine Grausamkeit sieht, die mir bereits Vorwürfe zugezogen.

Ed. Ritter! ich bin gerechter. Jeder brave Mann darf über den Unglücklichen seufzen; aber jeder wackre Soldat muß seine Pflicht thun.

Lady. So erfüllen Sie dieselbe und lassen Sie uns ein ander Mahl mehr von Ihren Wünschen sprechen. Wir Weiber bekümmern uns nicht um die Händel der Parteyen; still

erfüllen wir nur die Pflichten, welche die Menschlichkeit in unsre weichen Herzen pflanzte.

Bedienter (tritt auf.) Ein Brief an den Ritter. —

Arg. Die Damen werden erlauben —

Lady. Ohne Zwang! (Leise zu Malwina.) Ich weiß nicht, warum ich bey dem Anblick dieses Briefes zittre.

Arg. (liest und drückt das größte Erstaunen aus.) Das ist fürwahr sehr seltsam!

Lady. Was sagt er?

Ed. Er wird unruhig.

Malw. Er sinnt.

Arg. (heftet, nachdem er gelesen, die Augen starr auf den Boden. Allgemeines Schweigen, lebhafte Unruhe auf allen Gesichtern.)

Lady. Darf man fragen, welche Neuigkeit — —

Malw. Sie schienen erstaunt und jetzt lächeln Sie?

Arg. Mein Erstaunen wird Ihnen klar werden, wenn ich Ihnen sage, daß man in diesem Augenblick auf der nächsten Insel einen Menschen ergriffen hat, der sich für den Lord Athol ausgibt.

Malw. (leise zu Lady.) Mein Oheim!

Ed. (bey Seite.) O Himmel!

Lady (bey Seite.) Welch ein Zufall!

Arg. Es ist höchst lächerlich. Hören Sie selbst! (Liest:) „So eben habe ich einen Men„schen ergriffen, der einer der Vornehmsten von „Eduards Partey zu seyn scheint; vielleicht gar „Eduard selbst ist. Ich fand ihn bey Fischern „versteckt. Seine Unruhe, sein bleiches Gesicht, „Spuren von Reichthum selbst unter schlechten „Kleidern, alles gab mir Argwohn. Ich habe „ihn examinirt. Ohne Stocken antwortete er: „er sey Lord Athol, habe Schiffbruch an der „Küste gelitten, und sey eben auf dem Wege „nach seinem Schlosse. Ich forderte seine Pa„piere: er hatte keine, und gab vor, die Wel„len hätten sie verschlungen. Nie verwirrte er „sich in seinen Antworten, furchtlos war sein „Anstand; auch bezeugten die beyden Fischer, „ihn wirklich gerettet zu haben. Bey alledem „habe ich für gut gehalten, mir seiner Person „zu versichern. Ihnen wird es leicht werden, „die Wahrheit zu erforschen; denn er behauptet, „große Güter auf der Insel zu besitzen."

Lady (leise.) Mein Gemahl in den Händen der Soldaten.

Malw. (leise.) Ruhig, ruhig!

Arg. Was ist Ihnen, Mylady? Sie scheinen betroffen?

Lady. Sehr natürlich.

Malw. (leise.) Ein Wort liefert ihn aufs Schaffot.

Arg. Sollten Sie den Flüchtling kennen?

Lady. Ohne Zweifel! Das heißt — ich muß ihn wohl kennen! Denn zählte er nicht auf unser Mitleid, würde er es wohl gewagt haben, Mylords Nahmen zu mißbrauchen?

Ed. So mitleidswerth auch ein Flüchtling seyn möge, so gibt es doch Augenblicke, in welchen die Pflicht gebiethet, sich seiner nicht anzunehmen.

Arg. Mylord spricht wie ein braver Unterthan des Königs. Vermuthlich hat der Rebell geglaubt, Mylord Athol sey noch abwesend, und um sich zu retten, hat er sein Mährchen geschmiedet.

Lady (immer sehr unruhig.) Wohl möglich! — ja so wird es seyn — aber, Ritter, werden Ihre Soldaten den Unglücklichen nicht mißhandeln? In den Händen seiner Feinde kann die Parteywuth ihm wohl gar das Leben rauben.

Arg. Nein, Mylady, der Gefangene ist nicht mehr unser Feind.

Lady (plötzlich heiter.) Das ist edel! das ist schön!

Arg. In der That — Sie interessiren sich sehr warm — Ihr Mitleid ist groß — oder Ihr Haß gegen die Stuarte plötzlich sehr geschwächt.

Lady. Nein, Ritter, ich denke wie immer, aber — (leise zu ihm) hat Malwina nicht zwey Oheime unter jener unglücklichen Partey? muß nicht selbst mein Gemahl für seinen Bruder zittern? — Ich mag beyde nicht daran erinnern; aber sehen Sie selbst ihre Verwirrung, ihre Unruhe —

Arg. Jetzt begreife ich —

Lady. Dem sey, wie ihm wolle; befehlen Sie nur, daß man den Gefangenen mit Anstand behandle. Unglückliche schonen kostet so wenig, und gewährt ein so reines Vergnügen. Ich fordre es als einen Beweis Ihrer Freundschaft.

Arg. Es ist ohnehin meine Pflicht. Es würde mich schmerzen, wenn der Gefangene Ihnen angehörte; denn ich werde gezwungen seyn, ihn nach London zu schicken.

Lady. Nach London? — O ja — warum das nicht? Nach London muß er allerdings. Doch vorher lassen Sie ihn ja wohl hierher bringen? Ich selbst will die erste seyn, die ihn entlarvt. (Zu Eduard.) Fürchten Sie nichts, Mylord, wir haben für niemand, der uns theuer ist, etwas zu besorgen.

Ed. Ich litt mehr für Sie, Mylady.

Lady. Ich bemerkte es wohl!

Arg. Unbegreiflich ist mir aber, warum der Mensch gerade dieses Mährchen erfand, das ihm zu nichts helfen konnte; denn so bald er hierher gebracht wird, mußt' er ja entdeckt werden.

Lady. Aber rechnen Sie denn eine gewonnene Frist von fünf bis sechs Stunden für nichts? — (Mit einem Blick auf Eduard.) In fünf bis sechs Stunden läßt sich viel thun, man bedarf oft weit weniger zu seiner Rettung.

Arg. Freylich, freylich! so mag es seyn.

Lady. Wann werde ich denn das Glück haben, meinem neuen Gemahl vorgestellt zu werden?

Arg. Sie sollen es gleich hören. (Liest weiter.) „Man hat in der Ferne die französische

„Flotte erblickt, man fürchtet eine neue Lan-
„dung" —

Ed. (sehr bewegt.) Die französische Flotte?

Arg. Ja, ich wußte das schon. (Liest.) „Den „verdächtigen Menschen werde ich Ihnen so „bald als möglich zusenden. Das Boot für ihn „ist schon beordert; doch wird es schwerlich vor „Tages Anbruch auf der Insel landen können."

Lady (leise zu Eduard.) Mit Tages-Anbruch sind sie gerettet.

Arg. (liest.) „Der Herzog von Cumberland „läßt mir eben sagen, daß er die Küsten berei-„sen werde u. s. w."

Tom. (kömmt und sagt leise zur Lady.) Alles ist bereit zur Abreise.

Lady. Mein Gemahl, ich habe noch allerley häusliche Angelegenheiten mit Ihnen zu besprechen. Ritter! Sie erlauben —

Malw. Sie verlassen uns?

Ed. (leise indem er ihr die Hand küßt.) Ein dankbares Lebewohl!

Arg. Mylord! ich hoffe Sie bald wieder zu sehen.

Ed. (verbeugt sich gegen ihn, und geht mit der Lady.)

Malw. (bey Seite.) Gott! gib ihm deinen Engel zum Geleite.

Sechste Scene.

Malwina. Argyle.

Arg. Nun, geliebte Miß? Die gütige Aufnahme Ihres Oheims macht mich aufs neue kühn. Darf ich hoffen?

Malw. Ohne Ziererey, Ritter, ich bin Ihnen herzlich gut. Aber — ich bitte Sie — schieben Sie den verhaßten Auftrag des Herzogs von Cumberland einem andern zu, entlassen Sie Ihre Söldner, die nur den armen Inselbewohnern zur Last sind, bleiben Sie bey uns auf dem Schlosse, und ich will gern die erste seyn, den Augenblick unsrer Verbindung zu beschleunigen.

Arg. Sie betrüben mich — Sie kennen meine Pflicht. Darf ich so das Vertrauen täuschen, dessen man den Jüngling würdig hielt?

Malw. Ich sehe wohl, Ihr Ehrgeitz ist stärker als Ihre Liebe. Ich bildete mir ein, mein Vermögen reiche hin für uns beyde.

Arg. Wär' ich es werth, um Ihre Hand zu werben, wenn ich jedem Ruhme entsagen, und allein der Geliebten meinen Unterhalt schamlos verdanken könnte?

Malw. Meine Tante kömmt zurück.

Siebente Scene.

Vorige. Lady.

Arg. Läßt Ihre schnelle Zurückkunft uns hoffen, daß wir auch der Gegenwart Ihres edlen Gemahls nicht lange beraubt seyn werden?

Lady. Ich zweifle doch.

Arg. Er hat wichtige Geschäfte?

Lady. Sehr wichtige. (Leise zu Malwina.) Er ist fort. Jetzt werde ich versuchen, die Officiere auf das Schloß zu locken, so werden die Soldaten minder wachsam.

Arg. Ich will nicht stören.

Lady. O bleiben Sie! Ich sprach nur mit meiner Nichte von einer Sache, für die sie sich sehr interessirt.

Arg. Darf ich Ihnen eine Bemerkung machen, Mylady? Sie haben einen Theil der Heiterkeit verloren, welche sonst alles verschönert, was Sie umgibt.

Lady. Das kann wohl seyn. Der Schiffbruch meines Gemahls — es ist wohl sehr natürlich. Doch jetzt schon bin ich weit ruhiger. Die gewohnte Heiterkeit soll mir nicht untreu werden. Bey der Abendtafel hoffe ich sie ganz wieder zu finden. Apropos, Ritter, ich vermuthe, daß manchen Ihrer Freunde unter den Officieren eben nicht die bequemsten Quartiere auf dieser armen Insel zu Theil geworden. Laden Sie sie doch aufs Schloß — jetzt gleich, denn es wird schon spät. Der Soldat im Felde verschmäht ja wohl ein gutes Abendessen nicht? — Sollte auch mein Gemahl nicht bey der Tafel erscheinen — er ist noch so angegriffen, wird sich vielleicht auf seinem Zimmer serviren lassen — doch, das soll unsre Fröhlichkeit nicht stören. Ich werde mir alle Mühe geben, die Honneurs zu machen.

Bedienter (kömmt.) Der Oberst Cope wünscht den Ritter zu sprechen.

Arg. Meine Damen! Sie erlauben —

Lady. Wir lassen Sie allein.

Arg. Nicht doch! Er wird mir bloß rapportiren, welchen Erfolg die Nachforschungen im Walde gehabt, das ist in einem Augenblick geschehen.

Lady (zum Bedienten.) Laßt den Obersten hereintreten. (Bedienter ab.)

Malw. Ist dieser Oberst verwandt mit dem General Cope, der von Prinz Eduard bey Preston-point geschlagen wurde?

Arg. Ja, und das vermehrt noch des Obersten alten Haß gegen die Stuarte. Er hat eine rauhe zurückstoßende Außenseite: aber im Grunde ist er ein edler trefflicher Mensch.

Achte Scene.

Vorige. Oberst.

Oberst. Herr Ritter; ich komme Ihnen zu sagen — (wird die Damen gewahr und verbeugt sich.) Meine Damen! ich habe die Ehre — —

Arg. Waren ihre Nachforschungen im Walde fruchtlos?

Oberst. Jeden Winkel durchkrochen, keine Seele angetroffen.

Arg. Sonderbar! Doch wollte man so gewiß einen Menschen gesehen haben, der sich im Gebüsch versteckte. Sollte man uns hintergangen haben?

Malw. Sie sehen, Ritter, hier auf der Insel suchen Sie vergebens. Bleiben Sie unsere lieben Gäste; aber befreyen Sie die armen Insulaner von der lästigen Einquartirung.

Arg. Sie mögen Recht haben, Miß, morgen wollen wir übersetzen.

Oberst. Da bin ich nicht Ihrer Meinung. Ich denke, wir wollen die Jacobiten schon noch aus dem Busche klopfen.

Lady. Sie hoffen noch immer?

Oberst. Mich soll der Teufel hohlen, wenn ich nicht in dieser Nacht noch den Rebellen greife, den wir suchen.

Arg. Auf welche Art?

Oberst. O, ich verstehe mein Handwerk. Im Walde steckt Niemand. Sehr natürlich! und warum?

Malw. Nun? warum?

Oberst. Die Flüchtlinge sind doch nur auf diese Insel gekommen, um sich bey guter Ge-

legenheit einzuschiffen? Nun müssen sie ja natürlich lauren, ob nicht irgend ein Schiff am Horizont sich blicken läßt. Das können sie ja aber im Walde nicht sehen? sie werden sich also in die Felsen verkrochen haben, die dieses Schloß umgeben.

Lady (erschüttert.) Weiter?

Oberst. Da hab' ich nun sogleich hundert und fünfzig Grenadiere losgelassen, die sollen jede Höhle, jeden Felsenriß durchkriechen, und ich wette, es entwischt ihnen Keiner, der Fleisch und Bein hat.

Lady (bey Seite.) Gott!

Malw. (bey Seite.) Es ist um ihn geschehen.

Arg. Das scheint Sie zu befremden?

Lady. Im Gegentheil; ich bewundre die Vorsicht des Herrn Obersten! (Leise zu Malwina.) Sey ruhig!

Oberst. Nicht wahr, Mylady? Was konnt' ich Bessers thun? Und wissen Sie, was meine Hoffnung noch bestärkt? Als ich eben meine Leute hinführe, erblicke ich am Ufer gerade dem Schlosse gegenüber eine kleine Barke.

Lady (hastig.) Was haben Sie damit gemacht?

Oberst. Ey zum Teufel, ich habe sie wegnehmen lassen.

Lady (bey Seite.) Alles verloren!

Oberst. Zwar machte man Umstände. Die Barke, hieß es, gehöre Ihnen, Mylady; aber daran kehrte ich mich nicht, denn ich kenne ja Ihre Treue gegen den König; Sie werden gewiß die Flucht eines Verräthers nicht erleichtern.

Lady. Nein, gewiß nicht — Sie haben sehr wohl gethan — indessen — wenn Ihre Nachforschungen beendigt sind — so haben Sie wohl die Güte, mir die Barke zurückzusenden — ich brauche sie zuweilen.

Arg. Das sey meine Sorge! — Oberster! auf ein Wort! (Spricht leise mit ihm.)

Malw. (leise.) O, der unglückliche Eduard!

Lady. Noch ist nicht alles verloren. Tom kennt jeden Schleifweg in den Felsen. Finden sie die Barke nicht mehr, so können sie immer wieder in das Schloß zurückschleichen. Fasse dich nur! Deine Unruhe könnte sie verrathen, und uns zugleich in's Verderben stürzen.

Oberst. Ganz recht, Ritter, das meine ich auch. (Es geschieht ein Schuß — Malwina schreyt.)

Aha! Da haben sicher unsre Leute einen erwischt! Von dort her kam der Schall, gerade von den Felsen herüber. Wir haben Mondschein: vielleicht werden wir etwas gewahr. (Gehen an's Fenster.)

Malw. Die letzte Hoffnung schwindet.

Lady. Leider!

Oberst. Sehen Sie, Ritter? Die Soldaten scheinen Jemand zu verfolgen.

Arg. Ja, ja, ich sehe.

Oberst. Und da unten — ein Mensch, der von Felsen zu Felsen springt — seiner Gestalt — wenn es Prinz Eduard wäre! —

Arg. Wohl möglich!

Oberst. Freuen Sie sich, Mylady! bald haben wir den Rebellen.

Lady. Wirklich? Ich bin sehr erfreut! (Bey Seite.) O Unglücklicher! (Malwina wird ohnmächtig.)

Arg. Himmel! Miß wird ohnmächtig.

Lady. Es ist nichts — der Schuß hat sie erschreckt. Ich selbst — ich gestehe Ihnen — sie erhohlt sich bereits. (Es fällt abermahls ein Schuß.)

Arg. Noch einmahl?

Oberst (am Fenster.) Sie haben ihn — nein — sie attiquiren — alle Wetter! — er setzt sich zur Wehr, er ficht wie ein Rasender. — Die Soldaten fliehen. — Alle Teufel!

Arg. Ich folge Ihnen.

Malw. Bleiben Sie!

Arg. Wer als Eduard konnte solchen Widerstand wagen? — Ich selbst will ihn angreifen! Er oder ich — haben muß ich ihn lebendig oder todt! (Ab.)

Malw. Armer Eduard!

Lady. Hier ist keine Zeit zu jammern — ihn retten — retten! wenn es noch möglich ist!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Lady. Malwina.

Lady. Noch keine Nachricht?

Malw. Ein Bedienter sagte mir eben, man sehe mehrere Truppen auf die Felsen zurücken.

Lady. Täuschen wir uns nicht mit eitler Hoffnung. Eduard ist gefangen; auch Tom beunruhigt mich.

Malw. Ich höre Lärm — Ist das nicht Toms Stimme?

Lady. Seyen wir auf das Schlimmste gefaßt!

Zweyte Scene.

Vorige. Tom.

Malw. Nun, Tom? Rede! um Gotteswillen!

Tom. Ich kann nicht mehr.

Lady. Alles verloren? Der Prinz gefangen?

Tom. Der Prinz? Wer sagt das?

Malw. Erkläre uns —

Lady. Wo ist er? Was macht er?

Tom. Er wird den Augenblick hier seyn.

Malw. Ist es möglich?

Lady. Man kennt ihn noch nicht? Erzähle!

Tom. Wir gingen durch die kleine Pforte —

Lady. Bis dahin gab ich euch selbst das Geleite.

Tom. Kaum hundert Schritt vom Schlosse hören wir Wer da? rufen; wir antworten nicht, können aber weder vorwärts noch rückwärts. Wir wollen um eine Felsenspitze schleichen — plötzlich fällt ein Schuß, alles wird lebendig! der Prinz zieht seinen Degen, ich spanne meine Pistolen, er greift wüthend an, nichts

widersteht ihm; doch schon hat die Menge uns fast umringt. Zum Glück tritt der Mond eben hinter eine finstre Wolke. Wir benutzen die kurze Dunkelheit; ich ziehe den Prinzen nach mir; ich winde mich mit ihm durch alle Felsen, wir erreichen glücklich das Feld! aber da stoßen wir auf einen neuen Haufen mit Fackeln, vom Ritter Argyle selbst angeführt. Ich erstarre vor Schrecken. „Wie?" ruft der Ritter, „Lord Athol hier?" Flugs ergreife ich den Irrthum und um des Prinzen Verwirrung zu verbergen, rufe ich hastig: „Er selbst, meine Herren, wir „hörten schießen nahe beym Schloß; wir muth„maßten, es möchte etwa ein Flüchtling sich „zwischen den Felsen verstecken wollen, und „Lord Athol war eifersüchtig auf die Ehre, ihn „selbst gefangen zu nehmen." — Der Prinz schweigt, der Ritter glaubt, rühmt des Lords Eifer, bedankt sich, theilt neue Befehle aus, und kehrt mit dem Prinzen zurück. Mir fiel eine Last vom Herzen, und ein wenig stolz auf meine List ritt ich voraus, um Sie zu beruhigen.

Maw. Braver Tom!

Lady. Das werde ich dir nie vergessen.

Tom. Ey was! das kommt so von selbst;

man weiß nicht wie. Jetzt nur keine Zeit verloren, sie werden gleich hier seyn. Mit Durchsuchung der Felsen sind die Soldaten nun fertig, und so könnten wir doch noch diese Nacht —

Lady. Recht, Tom; denn mit Tages Anbruch kömmt mein Gemahl!

Tom. Es ist kaum eilf Uhr. Ich weiß noch manchen Schleifweg, der an's Ufer führt.

Lady. An's Ufer — o Gott! — ich vergaß — die Barke ist weggenommen.

Tom. Weggenommen? das ist schlimm.

Lady. Aber der Ritter versprach sie zurück zu geben. Geh zu ihm, fordre sie in meinem Nahmen, sieh ihm fest dabey in's Gesicht. Sage, wir bedürfen ihrer.

Tom. Lassen Sie mich nur machen. Ich will mit dem Obersten Cope sprechen. Das ist ein Teufelskerl. Da kommen sie! ich gehe, ich lauere, ich betrüge die Schildwachen, und halte alles fertig zur neuen Flucht. (Ab.)

Dritte Scene.

Vorige. Eduard. Argyle.

Lady. Wie, Mylord? Sie wagen sich bey Nacht heraus? Sie haben Ihr ganzes Haus in Schrecken und Verwirrung gesetzt.

Malw. Wenn Sie wüßten, wie bekümmert wir um Sie gewesen.

Ed. Kenne ich nicht Ihre guten theilnehmenden Herzen?

Arg. In der That, Mylord, warum Ihr theures Leben gegen Verzweifelte auf's Spiel setzen, die nichts mehr zu verlieren haben?

Ed. Ich wurde plötzlich angefallen.

Arg. Die Menschen fochten wüthend; sie haben mehrere meiner Leute verwundet. Sagten Sie nicht, Mylord, daß ihrer drey gewesen, daß sie nach dem Walde sich zurückgezogen?

Malw. Ach Ritter, seit Ihrer Ankunft höre ich von nichts als von Soldaten und von Verfolgen. Das ist eine üble Unterhaltung für Damen.

Arg. (leise zu Eduard.) Bemerken Sie nicht

schon wieder, wie sie für den Prinzen sich interessirt?

Ed. O, ich weiß es.

Bed. (tritt ein.) Einige Officiere fragen nach dem Ritter. (Ab.)

Arg. Mylady hat ihnen erlaubt, bey der Abendtafel zu erscheinen.

Lady. Ganz recht. Ich erinnere mich.

Arg. Ich eile, sie Ihnen vorzustellen. (Ab.)

Malw. (leise.) Aber, mein Gott, wenn einer darunter wäre —

Lady. Laß uns hoffen. Mein Gemahl war sehr lange abwesend — sie kennen ihn nicht.

Malw. Wär' es nicht besser, wenn der Prinz sich entfernte?

Lady. Da sind sie schon. Nur die Fassung nicht verloren.

Vierte Scene.

Vorige. Oberst. Ein Officier. Argyle.

Arg. Mylord, ich habe die Ehre, Ihnen zwey brave Kriegskameraden vorzustellen.

Offic. Die Damen werden verzeihen —

Oberst. Der Soldat im Felde macht wenig Complimente.

Arg. (lächelnd.) Nur im Felde, lieber Oberst?

Oberst. Es ist wahr, ich verstehe mich auch sonst eben nicht sonderlich darauf.

Lady (die genau beobachtet, leise zu Malwina.) Man kennt ihn nicht.

Oberst. Der Satan von einem Stuart macht uns viel zu schaffen; aber er soll büßen.

Offic. Ja, hätten wir ihn nur erst!

Lady (zu Malwina.) Geh, sieh doch nach, ob die Tafel bereit ist? (Malwina ab.)

Oberst (zu Eduard.) Hat Mylord auch gegen den Prinzen gedient?

Ed. Nein, Sir — ich diente —

Lady. Mein Gemahl war damahls in Holland — er ist dem Könige nicht von der Seite gekommen.

Oberst. Sie sind in Brabant nicht so glücklich gewesen, als wir in Schottland. An Culloden werden die Schotten denken.

Lady (bey Seite.) Der grausame Mensch!

Ed. Aber wo mir recht ist, haben doch diese verachteten Bergschotten Sie ein Paar Mahl tüchtig geschlagen?

Offic. Es ist wahr. Man muß dem Prinzen Gerechtigkeit widerfahren lassen: es fehlte sehr wenig, so wäre er Herr von Großbrittannien gewesen. Ein Mann, der nur selb Neune sich auf feindliche Küsten wagt, der bloß durch Geist und Muth eine Armee zu sammeln weiß, ist wahrlich kein gewöhnlicher Mensch. Sein Betragen zeugt von Edelmuth und Seelengröße: er ist unser Feind; aber ich achte ihn, ich bewundre ihn.

(Malwina kömmt zurück — Bediente bringen eine besetzte Tafel.)

Lady (ergreift des Officiers Hand.) Sie denken wie ein braver Mann. Setzen wir uns zu Tische, meine Herren!

Oberst. Von Herzen gern. Ich habe einen verzweifelten Hunger und Durst. Mylord wird erlauben, daß wir als echte Engländer mehr als eine Flasche leeren.

(Alle setzen sich; Eduard und der Oberst im Vorgrunde, Lady neben Eduard, Argyle neben Malwina.)

Arg. Mein lieber Oberst wird nicht vergessen, daß wir unter Damen uns befinden.

Oberst. Sie sollen leben, die Damen! (Trinkt.) Was schadet ein Räuschchen? Der Wein

löst die Zunge. Man wählt die Worte nicht; aber sie gehen vom Herzen.

(Kriegerische Musik in der Ferne.)

Lady. Was ist das?

Arg. (will aufstehen.)

Oberst. Hahaha! Bleiben Sie, Ritter! bleiben Sie!

Offic. Gewiß eine Galanterie vom Herrn Obersten?

Oberst. Richtig, mein Freund! Sobald ich wußte, daß wir die Ehre haben würden, bey Mylord zu speisen, traf ich Anstalten, wie sie sich für einen Pair des Reichs geziemen, der seinem König immer treu gewesen.

Lady (ungeduldig.) Nun? was thaten Sie denn?

Oberst. Ey, ich sagte zu meinen Grenadieren: Kinder! ich esse heute Abend bey dem Liebling des Königs, zeigt, daß ihr brave Kerls seyd! nehmt die Regimentsmusik und auch die Fahnen, die wir bey Culloden dem Eduard abgenommen, versammelt euch im Gasthofe und ruft: Es lebe Georg! es lebe Lord Athol! was gilt's, er schickt euch ein Faß Wein herunte und ihr trinkt auf unsre Gesundheit.

Lady. Sie sind sehr gütig! (Zu den Bedienten.) Man bringe ihnen Wein und Geld, und schicke sie fort!

(Die Musik spielt: God save the King.)

Arg. (nach einer Pause lächelnd.) Der Oberst hat es wenigstens recht gut gemeint.

Oberst (zu Eduard.) Nicht wahr, Mylord, ich hätte Ihnen keine angenehmere Überraschung machen können?

Ed. Allerdings!

Oberst. Es scheint doch eben nicht, als ob Sie großen Gefallen daran fänden. (Lady gibt Eduard einen Wink.)

Ed. Glauben Sie, Herr Oberst, daß ich Ihre Aufmerksamkeit nach Würden zu schätzen weiß.

Oberst. Wenn etwa Anhänger von Stuart hier herum versteckt seyn sollten, so können sie das: God save the King! mit anhören.

Lady (bey Seite.) Welche Marter! (Laut.) Meine Herren! ich dächte, wir ließen jetzt die Politik bey Seite!

Oberst. Recht gern! (Schenkt ein.) Aber einen Toast wird Mylord uns erlauben.

Ed. Ich bringe ihn selber aus. (Nimmt das Glas.) Dankbarkeit den Weibern, die unser Leben versüßen!

Oberst. Darauf versteh' ich mich schlecht!

Arg. Ich stimme herzlich mit ein! (Stoßen an und trinken.)

Lady. Wir danken im Nahmen unsers Geschlechts. Gebe der Himmel, Mylord, daß wir, was Sie uns schuldig zu seyn glauben, ganz verdienen mögen.

Oberst. He! noch ein andrer Toast!

Lady. Es ist schon genug.

Oberst. Gott verdamme mich! wir müssen noch einen andern trinken. Wir sind ja hier lauter wackre Britten: die Waffen des Königs zu Wasser und zu Lande, und Tod allen Anhängern der Stuarte!

Ed. (schleudert grimmig seinen Becher von sich.) Ich trinke nie auf den Tod eines Menschen!

Arg. Was ist das?

Lady. Fassen Sie sich, Mylord!

Ed. Wer kann sich da fassen? Daß Georgs Partey Eduard verfolgt, das ist recht, das muß so seyn; aber auf den Tod eines Unglücklichen, wer er auch sey, beym fröhlichen Gelage zu trinken, das kann nur ein böser Mensch!

Oberst. Mylord!

Lady (bey Seite.) Er verräth sich und uns.

Oberst. Sie nehmen sich eines Rebellen an?

Ed. Eines unglücklichen Prinzen, der, als seine Siege Georg zittern machten, allen seinen Anhängern streng geboth, des Feindes Leben zu schonen.

Lady. In der That, meine Herren, erinnern Sie sich, daß der König selbst dergleichen rauhe Gesinnungen nicht billigt. Wissen Sie nicht, daß neulich auf einem Maskenball ein Verummmter sich dem Könige nahte, und ihm in's Ohr flüsterte; Ich trinke auf Stuarts Gesundheit! Ich auch, erwiederte der König sehr ruhig; denn er ist ein unglücklicher Fürst. Wundern Sie sich daher nicht, wenn mein Gemahl eben so großmüthig zu seyn strebt als sein König!

Offic. Auch denken wir nicht wie —

Lady. Ich weiß.

Malw. (bey Seite.) Gott sey Dank, es geht vorüber.

Arg. (steht auf.) Es wird Zeit, Oberster, daß wir aufbrechen!

Oberst (steht auf.) Nichts für ungut! Ich bin ein echter Britte. (Alle stehen auf.)

Lady. Wir scheiden dennoch als gute Freunde.

Arg. (zum Obersten.) Unsre Leute sind vom Nachsuchen erschöpft. Man muß sie zurückrufen und ihnen Ruhe gönnen. (Oberster und Officier ab.)

Malw. Ja wohl, Ritter!

Lady. Die Felsen bleiben also nunmehro unbewacht?

Fünfte Scene.

Vorige. Ein zweyter Officier.

Offic. Ritter! ich bringe den Unbekannten, den wir am jenseitigen Ufer ergriffen haben.

Arg. Der sich für Lord Athol ausgibt?

Lady (bey Seite.) Himmel!

Offic. Er bath, ihn sogleich zu Mylady zu führen, die er seine Gemahlinn nennt.

Malw. (bey Seite.) Grausames Schicksal!

Lady (sehr verlegen.) Er möge kommen! (Officier ab.) Ein Unglücklicher verdient immer

Schonung! — (Zu Eduard.) Aber Sie, Mylord, möchten zu lebhaft werden. Wollten Sie nicht lieber auf ihr Zimmer sich begeben?

Malw. Ich begleite Sie, mein Oheim.

Arg. Verzeihen Sie, Mylords Gegenwart ist durchaus nothwendig. Ich bitte, bleiben Sie! (Ergreift ihn bey der Hand.)

Ed. (bey Seite.) Verloren!

Arg. Hat der kühne Wagehals nicht seinen Plan allein auf Ihre Abwesenheit und auf die Hoffnung gegründet, daß Mylady aus Herzensgüte ihn anerkennen werde? Ihr unvermutheter Anblick, Mylord, wird ihn sogleich zu Boden schmettern! Ha! da ist er!

Sechste Scene.

Vorige. Athol. Officier mit Wache.

Lady (bey Seite.) Ach könnte er meine Winke verstehen!

Ed. (bey Seite.) Ergebung in mein Schicksal!

Athol (freudig.) Endlich seh' ich Sie wieder, Mylady!

Lady. Was soll ich sagen?

Athol. Wie? Welch ein Empfang? Doch vor allen Dingen benehmen Sie diesen Herren ihren Irrthum; erklären Sie, daß ich Lord Athol und Ihr Gemahl bin. Man hält mich für einen flüchtigen Anhänger der Stuarte — mich, König Georgs Freund —

Lady. Sie? wären?

Athol. Was soll das heißen?

Lady. Allerdings wünscht' ich in diesem Augenblick einen unglücklichen Flüchtling zu retten — aber ich fürchte — meine Pflicht zu verletzen.

Athol. Einen Flüchtling zu retten?

Arg. Wozu so viel Schonung, Mylady? Mein Herr! Sie sind nicht Lord Athol.

Athol. Nicht?

Arg. Hier steht Lord Athol, der gerade diesen Abend zu rechter Zeit gekommen ist, um Sie zu entlarven.

Athol. Wer? Wer?

Arg. (wendet Eduard, der sich abwärts gekehrt hatte.) Dieser!

Athol (heftig erschüttert.) Ha dieser? — Er — er ist — (plötzlich inne haltend und vor sich murmelnd.) Er rettete dir zu Rom das Leben.

Lady (dieß bemerkend, bey Seite.) Sein Herz

hat das meinige errathen. (Laut.) Sie sehen, meine Herren, wie verwirrt den Fremdling Mylords Anblick macht.

Athol (nach einer Pause für sich.) Jetzt begreife ich alles.

Arg. Nun, mein Herr?

Athol (halb laut.) Unglücklicher Eduard!

Arg. Eduard? Was sagt er?

Athol. Meine Herren — die unvermuthete Gegenwart eines Mannes — den ich weit von hier glaubte — zwingt mich alles zu bekennen. Ich bin von nun an — wer und was Sie nur selbst wollen! (Zu Eduard.) Sie sehen, daß ich Ihre Züge nicht vergessen konnte. Habe ich Ihnen einen Augenblick Unruhe verursacht — so verzeihen Sie mir. Seyn Sie glücklich, Mylord, und wenn jemahls das Schicksal Sie in die drückende Lage eines Flüchtlings setzen sollte, so rette Sie Gott aus der Gewalt Ihrer Feinde, das ist mein herzlicher Wunsch. Meine Herren! Sie wissen jetzt alles; versichern Sie sich meiner Person, und verlassen Sie mit mir ein Haus, dessen Gebietherinn unsre Gegenwart lästig fallen muß.

Ed. (von Athols Edelmuth ergriffen.) Nein, Sie sollen dieß Haus nicht verlassen —

Athol. Genug, Mylord! Keine Sorge um mich.

Arg. Ihr Nahme, mein Herr?

Athol. Ich muß — ich will ihn verschweigen.

Arg. Ihr Anstand ist so edel — und ein Wort, welches Sie fallen ließen, könnte mich leicht auf die Vermuthung bringen —

Athol. Auf welche?

Arg. Daß Prinz Eduard selbst vor mir steht.

Athol. Hab' ich es geläugnet?

Arg. Ha! — Sie sind es! — Wohlan, Prinz, ich habe Ihrentwegen strenge Befehle: doch werde ich die Achtung nicht aus deu Augen setzen, die ich Ihrem Nahmen und Ihrem Unglück schuldig bin.

Siebente Scene.

Vorige. Oberst. Tom.

Oberst. Ritter! ich bringe schlimme Neuigkeiten. Man gibt Signale: eine französische

Flotte nähert sich der Küste; man fürchtet eine Landung.

Arg. Wäre es möglich?

Oberst. Der Herzog von Cumberland ist so eben auf der Insel angekommen.

Lady und Malw. (bey Seite.) Gott!

Oberst. Er will selbst Anstalten treffen. Die ganze Insel ist in Allarm. Man kann die feindlichen Schiffe bereits zählen. Einige sollen sogar schon in die Bay dem Schlosse gegenüber segeln. Ich habe so eben mit dem Herzog gesprochen; ich habe ihm gesagt, Mylord sey hier; das freut ihn sehr. Er will selbst kommen, seinen alten Kriegskameraden zu besuchen; auch hofft er Rath und Beystand zur Vertheidigung der Insel von ihm. Wenn Mylord ihm entgegen gehen wollte, vielleicht fände er ihn noch an der nordwestlichen Küste.

Lady (lebhaft.) Ganz gewiß! Das ist Pflicht der Freundschaft wie der Höflichkeit. (Zu Eduard.) Eilen Sie, Mylord! eilen Sie dem Herzog entgegen. Tom!

Tom. Mylady!

Lady. Begleite deinen Herrn!

Tom. Verstanden!

Lady. Aber Sie werden dafür sorgen, Ritter, daß die Wachen ihn nicht aufhalten?

Arg. Oberster! Lord Athol und sein Gefolge passiren frey. Sie stellen sich sogleich an die Spitze Ihres Regiments, den Herzog zu empfangen.

Oberst. Sie gehen nicht selbst, Ritter?

Arg. Ich darf den Prinzen nicht verlassen.

Oberst. Den Prinzen?

Arg. Ich selbst will ihn den Feldherrn ausliefern.

Lady (leise.) Die Barke, Tom?

Tom. Sie wartet.

Lady. Fort! geschwind!

Malw. (leise zu Eduard.) Gott geleite Sie! (Eduard kann nicht sprechen, sieht den Lord, die Lady, und Malwina bedeutend an, legt die Hand auf sein Herz und entfernt sich schnell mit Tom — Oberst folgt ihm.)

Arg. Nun kann meine Abreise von dieser Insel sich lange verzögern.

Lady. Sie glauben wirklich, die Franzosen würden wagen? —

Arg. Warum nicht? Wir haben hier nur eine geringe Macht, das könnte leicht durch Spione verrathen worden seyn. Und den Feind,

dessen Flotte einzig und allein bestimmt ist, den Prinzen zu retten, wird neue Wuth ergreifen, wenn er erfährt, daß er zu spät gekommen. Ich rathe Ihnen, Mylady, sich von einem Orte zu entfernen, der leicht ein Schauplatz der blutigsten Gräuel werden könnte.

Athol (sich vergessend mit edler Hitze.) Nein, die Franzosen dürfen keine Landung wagen; wenn jeder Britte denkt und fühlt wie ich, so greifen wir rasch zu den Waffen —

Arg. Wie? Was ist das?

Athol (bey Seite.) Ich vergesse mich.

Arg. Was bedeutet diese Sprache?

Lady. Ich höre Geräusch.

Malw. (ängstlich und leise.) Wenn es der Herzog wäre —

Lady (leise.) Ruhig! Hat er Zeit gehabt, das Ufer zu erreichen, so ist er gerettet.

Achte Scene.

Vorige. Herzog von Cumberland (mit Gefolge.)

Bed. (voraus.) Der Herzog von Cumberland.

Athol (leise zu Lady.) Machen wir uns gefaßt auf Vorwürfe!

Lady (leise.) Wir haben das Bewußtseyn einer guten That.

Athol (wirft sich auf einen Sessel neben dem Tisch, und verbirgt sein Gesicht in seine Hände.)

Herz. (zum Gefolge sprechend.) Es scheint mir nicht, daß sie eine Landung wagen werden. Gleichviel, man muß auf alles gefaßt seyn. — Verzeihen Sie, Mylady, meinen späten Überfall. Die Umstände müssen entschuldigen.

Lady. Der Herzog von Cumberland ist jederzeit willkommen.

Herz. Ich war erstaunt, Sie hier zu finden. Ich glaubte Lord Athol noch in Brabant und Sie bey Hofe. Aber wo ist Ihr Gemahl?

Arg. Er eilte zu Ihrem Empfang; Sie hätten ihm begegnen sollen.

Herz. Wir sind Waffenbrüder; er ist ein Biedermann, ein wackrer Soldat, ein getreuer Unterthan — auf ihn darf der König sich verlassen und England stolz seyn.

Athol (bey Seite.) Er beschämt mich.

Herz. Ritter, wenn die Franzosen erfahren, daß der Prinz auf dieser Insel ist, so werden sie alles wagen, ihn unsern Händen zu

entreißen. Ihnen übergebe ich den Gefangenen, Sie müssen ihn sogleich nach London schaffen. Doch wo ist er?

Arg. (leise.) Hier. Er scheuet Ihren Blick.

Herz. Der Unglückliche! Ich will mich stellen, als würde ich seiner nicht gewahr. Den Überwundenen muß man nicht demüthigen. Reisen Sie sogleich ab, Ritter; Sie haften mit Ihrem Kopfe für den Prinzen.

Arg. Ich kenne meine Pflicht. Prinz, belieben Sie mir zu folgen!

Athol (sich wendend.) Ich muß bleiben!

Herz. Was hör' ich! Lord Athol!

Arg. Lord Athol?!

Herz. Er selbst. Welch ein Irrthum!?

Arg. Verrätherey! Ich bin verloren — betrogen — jetzt begreife ich alles! Diese Verwirrung — dieß Geheimnißvolle — ha, Mylady! was haben Sie gethan?

Herz. Und Prinz Eduard?

Arg. Ist nicht mehr in meiner Gewalt. Ich kannte ihn nicht, hatte beyde nie gesehen — man hat den Lord mir untergeschoben — ich selbst habe seine Entweichung befördert. Doch vielleicht ist es noch Zeit. (Zu Tom, der eben eintritt und den er hastig ergreift.) Ha! du warst es! Du hast ihn begleitet! Was ist aus ihm geworden? Rede!

Tom. Ich — ich glaube — Mylady —

Arg. Rede, Unglücklicher! Was hältst du da in der Hand? (Reißt ihm eine Schreibtafel weg.) Mit Bleystift — kaum leserlich — (Liest.) „An „Mylady Athol und Miß Macdonald: Ich bin „gerettet, ich bin auf einem französchen Schiffe. „Meine Leiden kann ich einst vergessen, Ihre „Wohlthaten nie. Eduard."

Lady und Malw. Er ist gerettet.

Herz. Ich kann von meinem Erstaunen nicht zu mir selbst kommen. Sie, Mylady, die Freundinn der Königinn? und Sie, Mylord, des Königs Liebling?

Athol. Ich habe nur ein Wort zu sagen: er rettete mir in Rom das Leben.

Lady. Das wußte ich nicht. Mein Gemahl war abwesend. Ich bin allein die Schuldige.

Herz. Und was bewog Sie?

Lady. Mein Fürst, Sie hätten eben so gehandelt.

Herz. Ich?

Lady. Ja Sie. Wenn dieser unglückliche Prinz, vom Lumpen bedeckt, von Hunger und Gram aufgezehrt, zu Ihnen gekommen wäre und mit dem Tone der Verzweiflung gesagt hätte: „Ich bin geächtet, verfolgt, entkräftet,

„ich kann nicht weiter. Ich flehe um eine Stun„de der Ruhe und um einen Bissen Brod. Hier „ist mein Kopf, ich vertraue ihn Ihrem Edel„muth." — Was hätten Sie gethan?

Herz. Ich — ich weiß nicht —

Lady. Auf Ihre Ehre — was hätten Sie gethan?

Herz. Was ich gethan hätte? (Nach einer Pause ergreift er beyder Hände, und drückt sie gerührt.) Ich hätte ihn gerettet.

Lady. O, das wußte ich; wir thaten unsre Pflicht.

Herz. Ja, Mylady, und ich selbst will Ihr Fürsprecher bey Hofe seyn. Nie soll eine schöne Handlung durch Parteywuth verdunkelt werden. Die Pflicht gebiethet, den Feind zu bekämpfen, die Menschlichkeit, den Unglücklichen zu retten.

(Der Vorhang fällt.)

Der

Vater von ungefähr.

Ein

Lustspiel

in

einem Aufzug.

(Erschien 1804.)

Personen.

Herr von Grünfeld.
Carl, sein Sohn.
Flink, dessen Bedienter.
Frau von Rosen, eine junge, reiche Wittwe.
Laurette, ihr Kammermädchen.
Mordfuß, ein Wucherer.
Ohnebart, ein Professor der Beredtsamkeit.
Fleischhauer, ein Fechtmeister.
Sattelfest, ein Stallmeister.
Schnippschnitt, ein Schneider.
Fegbeutel, ein Restaurateur.
Hüpfeschnell, ein Tanzmeister.
Ein Briefträger.

Die Scene ist ein gemeinschaftlicher Saal in einem Hôtel garni mit einer Mittelthür; rechts das Zimmer der Frau von Rosen, links Carls Wohnung.

Erste Scene.

Carl von Grünfeld und Flink.

Flink. Es wird gleich eilfe schlagen, mein Herr, machen Sie, daß Sie fortkommen.

Carl. Wenn doch unsre allerliebste Nachbarinn heraus käme!

Flink. Ihren Gläubiger müssen Sie vermeiden.

Carl. Seit zwey Tagen hab' ich sie nicht gesehn.

Flink. Er kommt diesen Morgen punct eilfe.

Carl. Ich liebe sie so sehr!

Flink. Er liebt Ihr Gold.

Carl. Ich denke so viel an sie!

Flink. Und so wenig an's Bezahlen.

Carl. Laß mich zufrieden. Wer kommt denn eigentlich diesen Morgen?

Flink. Warten Sie. Wir haben gerade so viele Gläubiger, als es in Griechenland Weise gab! da nun auch sieben Tage in der Woche sind, so haben wir uns das Vergnügen vorbehalten, täglich einem der Herren Audienz zu geben. Montags kommt der Restaurateur Fegbeutel, Dienstags der Fechtmeister Fleischhauer, Mittwochs der Schneider Schnippschnitt, Donnerstag der Tanzmeister Hüpfeschnell; und heute — heute ist Freitag — heute werden wir das unaussprechliche Vergnügen genießen, den Herrn Mordfuß willkommen zu heißen. Der ist der schlimmste von allen.

Carl. Heute sagst du?

Flink (pathetisch.) Ja heute. Der Freytag ist ein Unglückstag!

Carl. Du bist wohl gar abergläubisch?

Flink. Ach, gnädiger Herr! dreyzehn am Tische, ein Salzfaß umgeworfen, das geht nimmermehr gut.

Carl. Alte Weibermährchen. Heute erwarte ich einen Brief aus Danzig, die Post könnte schon hier —

Flink. Und Sie schon fort seyn.

Carl. Mein Vater schickt mir seine Einwilligung zu meiner Verbindung.

Flink. Ich zweifle.

Carl. Ich heirathe Frau von Rosen.

Flink. Und schlafen im Gefängniß.

Carl. Sey ruhig, ich gehe schon.

Flink. Nehmen Sie sich nur auch vor dem Unbekannten in acht.

Carl. Folgt er dir noch immer?

Flink. Seit zwey Tagen. Er schleicht, er lauert, er spürt —

Carl. Wie sieht er denn aus?

Flink. Er sieht eigentlich gar nicht aus: denn er hat immer den Hut so tief heruntergeschlagen —

Carl. Du bist ein furchtsamer Bärenhäuter.

Flink. Gnädiger Herr, ein kluger Mann hat überall Augen wie eine Fliege.

Carl. Nun, nun, ich gehe. Sobald ich ungefähr berechnen kann, daß Herr Mordfuß abgefertigt worden, so bin ich wieder hier, und werde den ganzen Tag glücklich seyn, dir zum Trotz, du falscher Prophet! (Ab.)

Zweyte Scene.

Flink allein.

Glücklich? — nun ja, wir wollen sehen, was zu thun ist. Mein Genie will ich aufbiethen. Ich bin nur kurze Zeit in seinen Diensten, aber ich liebe ihn, als wären wir Schulkameraden gewesen. Das macht die scharmante Art, mit der er sich bey unserer ersten Bekanntschaft zu nehmen wußte. „Flink", sagte er, „ich habe den Johann zum Teufel gejagt, weil er nicht verstand mir die Mahner vom Halse zu schaffen. Du scheinst mir gewandt und pfiffig, du siehst aus wie ein Spitzbube, ich nehme dich in meine Dienste." Solche Beweise der Hochachtung haben mich sogleich bis zu Thränen gerührt, und ich habe geschworen, die gute Meinung zu rechtfertigen, die er von meinen Verdiensten hegt. – Da wohnt eine hübsche, junge, reiche Wittwe, die uns liebt, die wir heirathen wollen — einen reichen Vater haben wir auch, der sich ohne Zweifel mit uns aussöhnen wird — es müßte doch mit dem Teufel zugehn — aber wo bleibt denn unser

Mord=

Mordfuß? Sollte er wohl gar den Tag vergessen haben? — Ach nein! diese Leute haben ein eisernes Gedächtniß.

Dritte Scene.

Laurette und Flink.

Laur. Glück auf, Mosje Flink!

Flink. Heil der Zofe! Beherrscherinn aller Herzen!

Laur. Er ist wohl recht früh aufgestanden, um das schöne Compliment zu drechseln?

Flink. Ach, schöne Laura! ich kann kein Auge mehr schließen.

Laur. Vermuthlich die Liebe?

Flink. Oder die Nachbarschaft, das kommt hier auf eins heraus.

Laur. Er liebt mich also?

Flink. Schon seit acht Tagen.

Laur. Vor vierzehn Tagen hat er mir's ja schon gesagt.

Flink. Mein Herz prophezeihte —

Laur. Ein ander Mahl mehr davon — Sein Herr ist ausgegangen?

Bayerische Staatsbibliothek München

Flink. Eben jetzt.

Laur. Ich konnt' es wohl denken. Es hat eilfe geschlagen, und er pflegt täglich um diese Zeit —

Flink. Ganz recht, er besucht eine moralische Vorlesung.

Laur. Auf dem Kaffehhause?

Flink. Wie so?

Laur. Ich hab' ihn doch oft um diese Stunde dort gesehn.

Flink. Wenn Ferien sind —

Laur. Schon gut. Geb' er seinem Herrn dieß Billet, sobald er zurückkommt.

Flink. Von Ihrer gnädigen Frau?

Laur. Natürlich.

Flink. Die noch immer verliebt in uns ist?

Laur. Leider kann ich sie von dieser Schwachheit nicht heilen.

Flink. Sie würden besser thun, nachzuahmen —

Laur. Die Krankheit ist zum Glück nicht ansteckend. — Apropos, kann er mir nicht sagen, warum gewisse Leute sich bemühen, Erkundigungen von meiner gnädigen Frau einzuziehen? Warum seit zwey Tagen ein Unbekannter mich beobachtet?

Flink. Ein Kerl mit einem heruntergeschlagenen Hute?

Laur. Richtig. Was soll das heißen?

Flink. Das weiß der Teufel! auch uns hat er scharf auf's Korn genommen.

Laur. Sympathie.

Flink (zärtlich.) Sie glauben an Sympathie?

Laur. Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Flink. Dann geht Ihre Uhr viel zu spät. Schöne Laurette! himmlische Laurette! seyn Sie nicht länger ein Rebell gegen den kleinen Gott, der nicht mit sich spaßen läßt. Mein Herr heirathet die gnädige Frau; Sie heirathen mich, unsre Hochzeit geht mit auf Rechnung der Herrschaft; wir werden beschenkt, wir lieben, wir tändeln, wir kosen, wir leben wie im Paradiese —

Laur. Ha, welch ein entzückendes Gemählde! (Mit einem tiefen Knix.) Da muß man wohl auf der Stelle den Notarius hohlen. (Ab.)

Vierte Scene.

Flink allein.

Ich glaube, sie moquirt sich über mich? Ich muß mir doch wohl die Mühe geben, das wilde Vöglein zahm zu machen. — Aber wer ist denn der Kerl, der uns seit zwey Tagen überall auf den Hacken sitzt? Lauretten verfolgt er auch — ist also kein Gläubiger? — (Er erblickt Mordfuß.) Hu! aber hier ist einer.

Fünfte Scene.

Mordfuß und Flink.

Flink. Ey, wo bleiben Sie denn, mein scharmanter Herr Mordfuß? wir erwarten Sie schon längst mit —

Mordf. Mit Geld?

Flink. Mit Ungeduld.

Mordf. Sie werden verzeihen, daß ich so spät komme; ich habe ein gutes Werk verrichtet, einen Gefangenen besucht.

Flink. Einen Staatsgefangenen?

Mordf. Nein, er sitzt wegen Schulden. Es ist einer von meinen Freunden, ich hab' ihn vorgestern arretiren lassen; sein Wechsel ist verfallen, er zahlt nicht, was soll man thun? man muß seine Sicherheit suchen. O, er glaubt nicht, Mosje Flink, wie das ein zärtliches Gemüth angreift, wenn es wider Willen strenge Maßregeln befolgen muß. Man hat denn auch seine Portion Empfindsamkeit, man liebt die jungen Leute — aber Ordnung muß seyn in der Welt — Ordnung!

Flink. Das brave Herz!

Mordf. Sein Herr ist vermuthlich ausgegangen wie gewöhnlich? Seit dem Tage, da ich ihm das Geld brachte, hab' ich ihn nicht wieder gesehen.

Flink. Er sucht Geld seit drey Tagen, und möcht' es mit Gold aufwiegen.

Mordf. Ein wackerer Herr, der Herr von Grünfeld, ich bin ganz in ihn vernarrt.

Flink. Sapperment! tractiren Sie ihn nur nicht etwa wie Ihre Freunde.

Mordf. Er sucht Geld? Hat er denn welches gefunden?

Flink. Ach nein! er hat funfzehn Procent monathlich gebothen; aber alle Ihre theuren Herren Mitbrüder wollen bloß auf Pfänder leihen, und Sie wissen, daß wir bereits alles in treue Verwahrung gegeben haben.

Mordf. Funfzehn Procent? die Juden! die Araber! von keinem Menschen nehme ich mehr als zwölf und ein halb. Es ist keine Moral mehr in der Welt, kein Gewissen.

Flink. In acht Tagen also —

Mordf. Künftigen Freytag, nicht wahr? nein, ich gebe keinen längern Aufschub, dabey kommt nichts heraus.

Flink. Allerliebster Herr Mordfuß! zwölf und ein halb monathlich —

Mordf. Sein Herr ist Schuld, daß ich täglich eine Menge junger Leute aus den ersten Familien abweisen muß.

Flink. Die werden es einst meinem Herrn Dank wissen.

Mordf. Ich betrachte mein Vermögen als dem Publicum gehörig.

Flink. Das heißt, Sie sehen das Vermögen des Publicums für das Ihrige an.

Mordf. Wie ich sage, mein Bischen Geld gehört mir nicht zu.

Flink. Das glaub' ich.

Mordf. Meine Mitbürger machen gerechte Ansprüche darauf, und die allgemeine Wohlfahrt leidet unter meiner Indulgenz.

Flink. 's ist wahr, wir haben keinen Heller.

Mordf. Ich werde schon machen, daß ihr Geld finden sollt.

Flink. O, thun Sie das. Sie sollen auch zuerst bezahlt werden.

Mordf. Keine Nachsicht länger!

Flink. Nur acht Tage!

Mordf. Keine Viertelstunde!

Flink. Hören Sie doch nur.

Mordf. Ich bin taub.

Flink. Herr Mordfuß!

Mordf. Mosje Flink!

Flink. Soll ich offen mit Ihnen sprechen?

Mordf. Nun?

Flink. Es bleibt uns noch ein Mittel.

Mordf. Laß er hören.

Flink. Wir haben einen Vater in Danzig.

Mordf. Das weiß ich.

Flink. Wir erwarten diesen Morgen einen Brief.

Mordf. Einen Wechselbrief?

Flink. Besser noch, besser noch! eine Einwilligung zur Heirath mit einer jungen reichen Wittwe.

Mordf. Comödien-Gaukeley.

Flink. Wo denken Sie hin? würden wir uns das unterstehn mit einem so respectablen Gläubiger? (Ein Briefträger tritt herein.) — Was gibt's?

Brieftr. Ein Brief für Herrn von Grünfeld, franco.

Flink. Nur her damit (Der Briefträger ab.) — Der Stämpel von Danzig — die Hand des Vaters — franco par tout — nun, unglaubiger Herr Mordfuß?

Mordf. (befühlt den Brief.) Er ist verzweifelt dünn.

Flink. Chinesisch Papier, es kann eine Million darin liegen.

Mordf. Meint er?

Flink. Nun sind Sie doch beruhigt?

Mordf. (bey Seite.) Ich glaube, ich höre ihn auf der Treppe. — (Laut.) Ich soll also gewiß zuerst bezahlt werden?

Flink. Es ist so gut als ob Sie das Geld schon in der Tasche hätten. In acht Tagen —

Mordf. Dann aber auch sicher?

Flink. Ganz sicher, punct eilf Uhr. (Bey Seite.) Victoria! er geht.

Mordf. Nun dann, ohne Adieu, Mosje Flink.

Flink (bey Seite.) Ey bey Leibe nicht, tausend Mahl Adieu!

Sechste Scene.

Carl. Die Vorigen.

Carl (tritt trällernd herein, ohne Mordfuß wahrzunehmen.)

Flink (bey Seite.) O weh! das hat er dumm gemacht.

Carl. Bist du ihn losgeworden?

Mordf. (indem er sich zwischen ihn und die Thür schiebt.) Noch nicht, junger Herr.

Carl. Alle Teufel!

Mordf. Mein Anblick scheint Sie zu überraschen.

Carl. Auf die angenehmste Weise. (Leise zu Flink.) Warum hast du ihn nicht fortgeschickt?

Flink (leise.) Warum sind Sie so früh nach Haus gekommen?

Carl (zu Mordfuß.) Ich schätze Sie so hoch —

Mordf. Bezahlen Sie mich lieber. Ich bin es müde, Ihr Gläubiger zu seyn.

Carl. Es geht mir gerade eben so; ich bin es herzlich müde, Ihr Schuldner zu seyn.

Mordf. Mein Geld noch diesen Morgen, oder die Gerichtsdiener diesen Abend.

Flink. Hier sind Briefe, gnädiger Herr.

Carl (den einen nehmend.) Von Frau von Rosen? (Er liest.) „Ich bitte Herrn von Grünfeld, mich nicht ohne Einwilligung seines Vaters wieder zu besuchen."

Flink. Sehr lakonisch.

Carl. O, diese Einwilligung werde ich noch diesen Morgen erhalten.

Flink (ihm den andern Brief reichend.) Da ist sie vielleicht schon.

Carl. Von Danzig? — ich bin gerettet! — Sie sprachen von Gerichtsdienern, Herr Mordfuß? Da ist eine Abfertigung für solche Gäste.

Mordf. Belieben Sie zu lesen.

Carl. Ich kenne meinen Vater, er hat

alles verziehen, er willigt in meine Heirath — Gerichtsdiener!? Ha, ha, ha!

Flink. So lesen Sie doch nur.

Carl. Sie sollen hören. (Er liest.) „Ich war entschlossen deine Briefe nicht mehr zu beantworten, doch der letzte hat mich umgestimmt.“ — Das glaub' ich. Ein solcher Brief — mein reuiges Bekenntniß — meine Betheurungen für die Zukunft —

Mordf. Fahren Sie nur fort.

Carl (liest.) Du begehrst meine Einwilligung zu der Heirath mit einer Person, die du mir als schön, liebenswürdig, tugendhaft und reich schilderst“ — Das ist sie, o ja, alles das ist sie.

Mordf. Weiter, weiter.

Carl (liest.) Du machst diese Verbindung zum Pfande deiner künftigen bessern Aufführung. Deine Vorsätze sind löblich, und trotz meines Podagra's würde ich selbst kommen dir beyzustehn.“ — O, der gute Vater! — Gerichtsdiener? Ha, ha, ha!

Mordf. Den Schluß, wenn ich bitten darf.

Carl (liest.) „Dir beyzustehn — wenn ich dir trauen dürfte. Du hast mich zu oft hintergangen — ich erkenne dich nicht mehr für mei-

nen Sohn — du bist in Zukunft nichts weiter für mich als ein ungerathenes Kind und" —

Mordf. (sieht ihm über die Achsel und liest.) Da steht? „ein Taugenichts."

Carl. Ich bin versteinert.

Mordf. Erlauben Sie, daß ich fortfahre. (Er nimmt den Brief und liest.) „Und ein Taugenichts. Ich überlasse dich von nun an den Klauen der" —

Flink (sieht ihm über die Achsel und liest.) Da steht: „der gierigen Wucherer." Erlauben Sie, daß ich fortfahre. (Er nimmt den Brief und liest.) „Den Klauen der gierigen Wucherer und den Rathschlägen" —

Mordf. (sieht ihm über die Achsel.) Da steht: „schurkischer und verschmitzter Bedienten." Und damit Punctum.

Flink. Es hat ein jeder sein beschieden Theil; wir können alle drey zufrieden seyn.

Carl. Ein Taugenichts!

Mordf. Ein gieriger Wucherer!

Flink. Ein schurkischer, aber doch ein verschmitzter Bedienter!

Mordf. Sie sollen mir die Injurien Ihres Vaters bezahlen.

Flink. Ich hege keinen Groll. Das Verschmitzte versüßt der Schurkische.

Carl. So ist alle Hoffnung verloren!

Flink. Es war der Gnadenstoß. Natur und Liebe gehn schrecklich mit uns um!

Mordf. Keine Einwilligung, keine Heirath, keine Bezahlung. Zu alle dem war ein Vater vonnöthen, und Sie haben keinen Vater. Adieu! Auf den Abend die Gerichtsdiener.

Carl. Herr Mordfuß! Mann mit der zarten Empfindsamkeit!

Mordf. Empfindsam? o ja. Ich fühle schon, daß ich ganz gerührt werde, muß also nur machen, daß ich fortkomme. Ich eile, Ihnen ein kleines Logis zu bestellen.

Flink. Halt, halt! mein Hirnkasten thut sich plötzlich auf. Alle Götter begeistern mich! uns allen ist geholfen.

Carl. Erkläre dich.

Mordf. Was solls denn geben?

Flink (zu Carl.) Sie wollen heirathen?

Carl. Nun ja.

Flink (zu Mordfuß.) Und Sie wollen bezahlt seyn?

Mordf. Ist das eine Frage?

Flink (zu Carl.) Sie brauchen die Einwilli-

gung Ihres Herrn Vaters? Wohlan, vernehmen Sie die frohe Bothschaft. Er hat nicht schreiben wollen; er ist insgeheim selbst abgereist, und kommt so eben an, um Sie glücklich zu machen.

Carl. Was erzählst du da für Mährchen?

Mordf. Was soll denn da heraus kommen?

Flink. Lassen Sie mich nur machen. (Laurette erscheint im Hintergrunde.) (Bey Seite.) Ich werde Lauretten gewahr. Den Augenblick müssen wir nutzen. (Laut.) O, welche Überraschung! glückseliger Augenblick! (Er stößt seinen Herren in Mordfußens Arme.) Umarmen Sie doch Ihren Herrn Vater.

Carl. Meinen Vater!

Laur. Seinen Vater? (Sie schlüpft in das Zimmer ihrer Herrschaft.)

Carl. Das werde ich nie zugeben.

Flink. So entsagen Sie Ihrer Liebe.

Mordf. Meint der Herr, ich ließe mich zu einem solchen Spitzbubenstreich brauchen?

Flink. So schreiben Sie die Schuld in den Schornstein.

Carl. Das kann ich nicht!

Flink. So leb denn wohl, Geliebte!

Mordf. Das thu' ich nicht.

Flink. Adieu, schönes Geld!

Carl. Einen Fremden Vater nennen!

Flink. Zuweilen trifft es zu.

Mordf. Eine solche Rolle spielen!

Flink. Die Rolle eines ehrlichen Mannes. Sie debütiren.

Mordf. Aber —

Flink. Was aber? heut zu Tage nimmt man es nicht so genau. Übrigens können wir den Schritt auch nicht mehr zurück thun; denn Laurette hat uns behorcht.

Mordf. Wie soll ich denn den Contract unterzeichnen?

Flink. Mein Herr als Bräutigam, Sie als Zeuge. Ich unterhalte indessen den Notarius, ich beschäftige die ganze Gesellschaft, keine Seele merkt etwas. Wenn es vorbey ist, nun dann gibt es eine Erklärung, man verzeiht sich, die Liebe triumphirt, Herr Mordfuß wird bezahlt, Flink belohnt, wir reisen nach Danzig, fallen dem Papa zu Füßen, und alles in der schönsten Ordnung.

Carl. Wenigstens schieb' ich die Schuld ganz auf dich.

Flink. In Gottes Nahmen; ich habe einen breiten Rücken.

Mordf. Wenn ich bezahlt werde —

Flink. Es ist so gut als baares Geld. Allons, Herr Mordfuß! zwischen einem Vater und einem Gläubiger ist eben kein großer Unterschied. Ein finsterer Blick — zusammengezogene Augenbraunen —

Carl. Ach nein, so sieht mein Vater nicht aus.

Flink. Es ist ja nur eine Rolle. Sie, mein Herr, fein zärtlich, unterwürfig, auch vernünftig, wenn es Ihnen möglich ist.

Carl. Schurke!

Flink. Sie werden mir noch danken. — Ich höre Frau von Rosen. Jetzt Courage, und nicht gestottert. Sehen Sie nur immer auf mich. Ich werde den Anfang machen.

Siebente Scene.

Frau von Rosen. Laurette. Die Vorigen.

Flink. So eben wollt' ich der gnädigen Frau gehorsamst melden, daß mein Herr, von

Freude überrascht, um die Erlaubniß bittet, seinen Herrn Vater zu präsentiren.

Fr. v. Roj. Ich erfahre so eben Ihre Ankunft, mein Herr, und habe trotz der kleinen Bedenklichkeiten des Wohlstandes mir das Vergnügen nicht versagen wollen, Sie einen Augenblick früher zu begrüßen.

Flink. (leise zu Mordfuß.) Jetzt ist es an Ihnen.

Mordf. Ich schäme mich, gnädige Frau, daß Sie mir zuvor gekommen. Ich war im Begriff, trotz meines Reisekleides, Ihnen meine Aufwartung zu machen; aber die Liebkosungen meines Sohnes und die Plaudereyen dieses Schlingels haben mich zurück gehalten. Ich bin entzückt, Ihre Bekanntschaft zu machen, und komme, Ihre Verbindung mit meinem Sohne abzuschließen. Ich liebe Sie bereits auf das zärtlichste, und hoffe, Sie werden mich bezahlen — mit Ihrer Gegenliebe. (Leise zu Flink.) Hab' ichs so recht gemacht?

Flink. Bis auf den Schlingel.

Fr. v. R. Vor allen Dingen werden Sie der Ruhe pflegen müssen. Ermüdet von der Reise —

Mordf. Ich hatte einen sehr bequemen Wagen.

Carl. O gnädige Frau! alle Hindernisse sind gehoben, verzögern Sie mein Glück nicht länger. Wenn Sie wüßten, wie viel es mich kostet — ich habe bereits so lange auf die Einwilligung meines Vaters warten müssen — noch vor wenig Augenblicken zitterte ich vor einer abschlägigen Antwort —

Flink. Wie wenig kannten Sie das Herz Ihres guten Vaters!

Mordf. Er ist mein einziger Sohn.

Flink. Er berechnet nur Ihr Glück, er nimmt das lebhafteste Interesse —

Mordf. Ja, gnädige Frau, ich bin sehr dabey interessirt.

Carl. Geliebte Emilie! erlauben Sie mir, den Augenblick unserer Verbindung zu beschleunigen.

Fr. v. R. Wohlan, ich ergebe mich. Sie sind unfähig mich zu hintergehen.

Carl (bey Seite.) Welche Marter! (Laut.) Wenn ich ewige Liebe Ihnen schwöre, so hintergehe ich Sie wahrlich nicht.

Flink. Fort, fort, zum Notarius!

Mordf. Allerdings, der Contract — die Mitgabe — besitzen die Frau Tochter baares Geld?

Carl. O, mein Vater, dieser Punct —

Mordf. Gelbschnabel! ist sehr wichtig für einen Vater, wie ich bin.

Flink. Ja wohl, für einen so zärtlichen, so honetten Vater.

Mordf. Den Contract wollen wir sogleich aufsetzen. Wir sind den Augenblick wieder bey Ihnen, Frau Tochter. Komm, mein Sohn, du siehst, wie gut, wie gefällig ich gegen dich bin; ich thue alles, was du willst, in der Hoffnung, daß du am Ende auch etwas für mich thun wirst.

Carl (verlegen.) Geliebte Emilie! —

Fr. v. R. Nun, Grünfeld?

Carl. Was wagte man nicht um Ihren Besitz? (Er geht mit Mordfuß und Flink.)

Achte Scene.

Frau von Rosen und Laurette.

Fr. v. R. Was soll das heißen? — Laurette!

Laur. Gnädige Frau!

Fr. v. R. Du sagst kein Wort?

Laur. Ich denke.

Fr. v. R. Woran?

Laur. An den Bräutigam, und an seines Herrn Vaters Manieren.

Fr. v. R. Was sagst du von Grünfeld?

Laur. Immer liebenswürdig, immer verliebt; aber sichtbar verlegen.

Fr. v. R. So kam es mir auch vor. Und wie denkst du vom Vater?

Laur. Eben nicht sehr vortheilhaft.

Fr. v. R. In der That, er gleicht dem Bilde ganz und gar nicht, das Carl mir von ihm entworfen. Ein seltsamer Heiliger, der alte Herr von Grünfeld.

Neunte Scene.

Der alte Grünfeld (erscheint im Hintergrunde.) Die Vorigen.

Grünf. (der die letzten Worten hörte.) Man spricht von mir. Laß doch hören.

Laur. Eine curiose Aufführung.

Fr. v. R. Incognito von Danzig abzureisen —

Laur. Wie ein Impromptü hier zu erscheinen —

Grünf. (leise.) Bin ich verrathen?

Fr. v. R. Ich wollte dir anfangs gar nicht glauben, daß er wirklich schon da wäre.

Grünf. (leise.) Sie haben mich erkannt.

Laur. Wahrhaftig, seine Gestalt ist noch komischer als seine Aufführung.

Fr. v. R. Die Natur hat ihn ein wenig gemißhandelt.

Laur. Ein so linkisches Wesen, ein so gemeines Benehmen —

Fr. v. R. Eine Alltags-Figur.

Laur. Die personifizirte Plattheit.

Grünf. (vortretend.) Ich bedanke mich, meine Damen, das Gemählde ist sehr schmeichelhaft.

Darf man fragen, wodurch der alte Grünfeld es verschuldet hat, Ihnen so sehr zu mißfallen?

Fr. v. R. Wie, mein Herr? Sie haben sich erlaubt uns zu behorchen?

Grünf. Da ich den Nahmen Grünfeld hörte —

Fr. v. R. Nun? was kümmert Sie dieser Nahme?

Grünf. Ey, Madame, dieser Grünfeld bin ich.

Fr. v. R. Sie, mein Herr?

Laur. Unmöglich; den Augenblick ist er von uns gegangen.

Grünf. Er ist von Ihnen gegangen?

Fr. v. R. Mit seinem Sohne zum Notarius.

Grünf. Wer hat die Frechheit gehabt, meinen Nahmen anzunehmen?

Fr. v. R. Sie wären wirklich? —

Grünf. Auf Ehre, Madame, ich bin der alte Grünfeld. Sehn Sie hier Briefe von meinem Sohn.

Fr. v. R. Aber erklären Sie uns doch —

Grünf. Mein Sohn schreibt mir nach Danzig; er bittet mich um die Einwilligung einer Verbindung mit Frau von Rosen. Ich höre von

einigen Jugendstreichen, ich antworte ihm streng, lasse aber den Brief nicht eher auf die Post geben, als zwey Tage nach meiner Abreise. Ich komme selbst hier an, um insgeheim die Lebensart meines Sohnes zu prüfen, mit eignen Augen von der Liebenswürdigkeit der Frau von Rosen mich zu vergewissern. Seit acht und vierzig Stunden bin ich hier, und schwebe wie ein Schatten bald um Flink, bald um meinen Sohn, bald um Ihr Kammermädchen. —

Laur. Sie waren also der herunter geschlagene Hut?

Grünf. Ich war es. Am Ende meiner Nachforschungen zeige ich mich, finde meinen Platz eingenommen, und bin in Verzweiflung, daß mein Sohn fähig gewesen, sich ein solches Mittel zu erlauben.

Fr. v. R. Er selbst schien sehr verlegen dabey. Ich hatte ihm verbothen, mir ohne Ihre Einwilligung wieder vor die Augen zu kommen. Vermuthlich hat er zugleich Ihren Brief erhalten, und in der Verzweiflung —

Laur. Sicher hat sein Bedienter das angesponnen.

Grünf. Du glaubst?

Laur. Ein verkleideter Vater — o das sieht dem Mosje Flink ganz ähnlich.

Fr. v. R. Auch ich glaube das. Carl ist leichtsinnig, aber nicht unedel.

Grünf. Balsam auf meine Wunden. Aber wer ist denn mein unverschämter Josias?

Laur. Was weiß ich? ein Avanturier — ein Freund von Mosje Flink — warten Sie einmahl — wenn es etwa gar ein Gläubiger wäre?

Grünf. Einer von den sieben die an jedem Wochentage ihren Besuch abstatten? Das wäre drollig. Ich habe mir die Liste dieser Herren verschafft, und sie alle auf heute hierher beschieden. Einen einzigen hat mein Bothe nicht zu Haus getroffen, den Freytagsgläubiger, ein gewisser Nordfuß.

Fr. v. R. Das wird er seyn.

Grünf. Aber mein Sohn verdient eine derbe Züchtigung, und die soll ihm werden.

Laur. Mit welchem Recht? Sie sind nicht mehr sein Vater.

Grünf. Leider!

Laur. Ich habe einen excellenten Einfall. Ihr Herr Sohn hat sich einen Vater angeschafft, um seine Heirath zu vollziehn. Wie, wenn

meine

meine gnädige Frau sich auch einen anschaffte, um das Band wieder zu zerreißen? und dieser Vater —

Grünf. Ich verstehe dich; aber mein Sohn wird mich sogleich erkennen.

Laur. Er muß sie nicht zuerst sehn. Auf alle Fälle übernehmen Sie nur die Rolle.

Fr. v. R. Es wird mir leicht werden, Sie Vater zu nennen.

Grünf. Und mir, Ihnen den Nahmen Tochter zu geben. So bin ich denn, Gott sey Dank, wieder Vater, und habe beym Tausch gewonnen.

Laur. St! da kommt unser Papa von ungefähr.

Grünf. Sehr wohl. Jetzt sind wir unserer zwey.

Zehnte Scene.

Mordfuß. Die Vorigen.

Mordf. Da bin ich schon wieder, Frau Tochter, um Ihre zärtliche Ungeduld zu beruhigen. Der Notarius war nicht zu Hause. Mein

Sohn und sein Schlingel suchen ihn überall. Ich habe indessen in der Eile einen kleinen Entwurf vom Contract gemacht. O ich versteh' mich auch darauf so gut wie ein Advocat. Hier ist er, es fehlt nichts als der Vornahme; die Mitgabe habe ich in blanco gelassen. (Er überreicht Frau von Rosen ein Papier.) Ihr Diener, mein Herr. (Bey Seite.) Was ist das für eine Figur?

Grünf. Geben Sie nur her.

Mordf. Der Herr ist vermuthlich der Curator meiner Schwiegertochter? Nun der Herr wird finden — zum Henker, was machen Sie? Sie zerreißen den Contract?

Grünf. So ist meine Meinung.

Mordf. Mit welchem Recht, wenn ich fragen darf?

Grünf. Ich denke doch wohl das Recht zu haben, mich dem Unglück meiner Tochter zu widersetzen?

Mordf. Was? Sie sind Vater?

Grünf. So gut als Sie, mein Herr.

Mordf. (bey Seite.) Verdammter Streich!

Fr. v. R. Mein Vater kommt so eben von Wien.

Laur. Gerade als man Ihre Pferde abspannte, stieg er aus dem Wagen.

Mordf. Und der Herr ist gekommen, um die Heirath meines Sohnes zu hintertreiben.

Grünf. Mit meiner Tochter.

Mordf. Darf man die Ursach wissen?

Grünf. Die Ursach? Unglücklicher Vater! die Aufführung Ihres Sohnes ist Ihnen unbekannt?

Mordf. Keineswegs, aber —

Grünf. Gestehen Sie, daß Ihr Sohn ein Taugenichts ist.

Mordf. Oho!

Grünf. Daß er, statt zu studieren, wie Sie ihm befohlen hatten, nur herum lungert und verschwendet.

Mordf. Falsche Rapporte.

Grünf. Er hat Schulden gemacht.

Mordf. Das ist möglich.

Grünf. Bezahlt sie nicht.

Mord. Da haben Sie recht.

Grünf. Ist in die Klauen der Wucherer gefallen.

Mordf. Verleumdung.

Grünf. Unter andern eines gewissen Mordfuß, der ärger ist als ein Jude.

Mordf. Mein Herr —

Grünf. Der abgefeimteste Schelm.

Mordf. Mein Herr —

Fr. v. R. (bey Seite.) Er ist es.

Grünf. Braver Mann! ich sehe, wie sehr Ihr edles Herz leidet.

Mordf. Ja, mein Herr, mein edles Herz ist sehr in der Klemme.

Grünf. Sehn Sie, Herr von Grünfeld, ich kenne Ihren Sohn besser als Sie, er verdient Ihre ganze Strenge.

Mordf. Allerdings.

Grünf. Er hat Sie nie befriedigt.

Mordf. Nein, nie.

Grünf. Er setzt Sie in die größte Verlegenheit.

Mordf. Das thut er.

Grünf. Schonen Sie seiner nicht.

Mordf. Keine Schonung mehr.

Grünf. Machen Sie ihm die bittersten Vorwürfe.

Mordf. Das werd' ich, mein Herr, das werd' ich; aber bey alle dem sehe ich nicht ab, warum diese Verbindung rückgängig werden soll.

Grünf. Wo denken Sie hin, nach allem, was vorgefallen —

Mordf. Jugendstreiche. Er wird sich bessern.

Grünf. Zu spät.

Mordf. Aber Sie versprachen doch, gnädige Frau —

Fr. v. R. Mein Vater ist eben zu rechter Zeit gekommen, um mich von einer Unbesonnenheit abzuhalten.

Laur. Am Rande des Abgrundes!

Grünf. Genug. Komm, meine Tochter. Auf Wiedersehn, Herr von Grünfeld. Ich wiederhohle es Ihnen: Ihr Sohn kann nie mein Schwiegersohn werden. (Ab mit Frau von Rosen und Lauretten.)

Eilfte Scene.

Mordfuß allein.

Verfluchte Vaterschaft! die Heirath und meine Forderung gehn mit einander zum Teufel! Nun sey einer noch mitleidig, und gebe sein Geld an junge Sausewinde, die das Kapital mit Worten und die Interessen mit Injurien bezahlen. — Der verdammte Alte! man hätte

fast denken sollen, er kennte mich, und mache sich einen Spaß daraus, mir Sottisen ins Gesicht zu sagen. — Rasend möcht' ich werden!

Zwölfte Scene.

Carl. Flink. Mordfuß.

Carl. Endlich, mein lieber Mordfuß, haben wir den Notar gefunden.

Flink. Er saß und spielte Wassinka. Glücklicherweise hatte er eben alle sein Geld verloren, und ist nach Hause gegangen, um den Contract aufzusetzen.

Mordf. Den Contract? — er kann nur wieder hingehn, und sein Geld ruhig noch einmahl verlieren.

Carl. Was soll das heißen?

Mordf. Der junge Herr haben mich da in eine artige Affaire verwickelt.

Carl. Erklären Sie sich.

Mordf. Die Braut will Sie nicht mehr.

Carl. Was ist vorgefallen?

Mordf. Der Braut Vater ist vom Himmel gefallen.

Carl. Der Vater der Frau von Rosen? Sie träumen.

Mordf. Ich hab' ihn gesehn, gesprochen, er will Sie nicht zum Schwiegersohn; Sie sind ein Verschwender, ein Leichtsinniger — o er kennt Sie recht gut. Ich glaube, er spielt mit Ihrem Vater unter einer Decke; denn er spricht gerade so wie Ihr Vater schreibt.

Flink. Es ist ein Betrüger. Man will uns Fallstricke legen.

Carl. Gewiß. Wo ich nicht irre, hat Laurette mir gesagt, ihre Herrschaft sey eine Waise.

Flink. Sollte man unsre List entdeckt haben?

Carl. Sollte Frau von Rosen nur einen Vorwand suchen, mit mir zu brechen?

Mordf. Möglich, aber Sie werden sie dennoch heirathen.

Carl. Wie das?

Mordf. Das weiß ich nicht; aber heirathen Sie sie, weil Sie mir es versprochen haben, weil meine Forderung auf diese Heirath verhypothecirt ist, und weil ich nicht umsonst den Vater gespielt haben will.

Carl. In der That, Sie haben mir da einen schönen Dienst erzeigt.

Mordf. Eine Ehre hab' ich Ihnen erzeigt, junger Herr.

Carl. Sie haben mich compromittirt.

Mordf. Ist das der Lohn für meine Zärtlichkeit?

Carl. Habe mir da Zwang angethan, einem solchen Manne Respect zu bezeigen.

Mordf. O Ihr Respect hat sich verzweifelt gemein gemacht.

Carl. Und Ihre Zärtlichkeit war sehr impertinent.

Mordf. Sie sahen gar nicht aus wie mein Sohn.

Carl. Sie hatten nicht einen Zug von meinem Vater.

Mordf. Frau von Rosen hat ein Ärgerniß an Ihren Manieren nehmen müssen.

Carl. Ja doch, Ihre Manieren haben sie empört, daß sie mir bloß deßwegen den Abschied gibt, um nicht einen solchen Schwiegervater zu bekommen.

Flink. He, he, meine Herren! sparen Sie doch die kleinen Complimente.

Carl. Du Schurke bist eben an allem Schuld.

Mord. Ja, Mosje, er hat mich in diese Klemme gebracht.

Carl. Ohne dich hätte ich ein solch schimpfliches Mittel nie versucht.

Mordf. Ohne ihn hätte ich nie eine Rolle gespielt, die meiner Moralität so sehr zuwider ist.

Flink. Allerliebst. Ich stehe dabey wie ein Pfahl, an den man einen Steckbrief anschlägt. Ist das der Lohn für meine Treue? für meinen Eifer? Ich ziehe meine Hand von Ihnen ab, thun Sie, was Sie wollen; ich gehe; und wäre meine silberne Uhr nur nicht mit bey dem Herrn versetzt, so würde ich Sie Undankbaren also bald auf ewig verlassen. (Ab.)

Dreyzehnte Scene.

Frau von Rosen. Carl. Mordfuß.

Carl. Ich bin außer mir! — (Erblickt Frau von Rosen.) Ach gnädige Frau! — wie?

so allein? — Hat Ihr Herr Vater Sie verlassen?

Fr. v. R. Nur auf einen Augenblick.

Carl. Darf ich hoffen, daß Sie mich ihm vorstellen werden?

Fr. v. R. Ganz gewiß.

Carl. Gestehen Sie, gnädige Frau, daß Sie diesen Morgen, nichts weniger erwarteten, als die Ankunft Ihres Herrn Vaters.

Fr. v. R. Gerade wie Sie.

Carl. Er kommt wirklich so apropos — als ob — als ob er bestellt wäre.

Fr. v. R. Meinen Sie?

Carl. Man sollte wahrhaftig glauben —

Fr. v. R. Was denn?

Carl (herausplatzend.) Daß es nur eine List sey, um Ihren Unbestand zu rechtigen.

Fr. v. R. Was Sie nicht alles errathen haben!

Mordf. In der That, gnädige Frau, die Sache hat eine sehr zweydeutige Physiognomie. Und ich, ein ordentlicher, honetter Vater, welche Rolle soll ich wohl in Gegenwart dieses Mannes spielen?

Fr. v. R. Keine leichte, das gesteh' ich. Doch nur Muth gefaßt! Vollenden Sie, was

Sie so schön begonnen haben. Nun, Herr von Grünfeld, stehen Sie doch Ihrem Vater bey.

Carl. Es ist jetzt nicht von meinem Vater die Rede, sondern von dem Ihrigen.

Fr. v. R. Das ist ziemlich einerley.

Mordf. Sich einen Vater anlügen! welche Abscheulichkeit!

Fr. v. R. Warum das? Man kommt in Verlegenheiten, wo man nicht immer die Wahl der Mittel hat.

Carl. Die arglose Liebe täuschen! es ist treulos!

Fr. v. R. Nicht doch, eine unschuldige List.

Carl. Ich hätte Sie dessen unfähig geglaubt.

Fr. v. R. Sie waren so gütig, mich nach sich zu beurtheilen.

Carl. Erst Falschheit und nun noch Spott.

Fr. v. R. O, Sie nehmen auch alles gar zu tragisch.

Carl. Und Ihr Entschluß ist unwiderruflich.

Fr. v. R. Das hängt von meinem Vater ab.

Carl. Ich werde ihn doch sehn, diesen Vater?

Fr. v. R. Und ich wette, Sie werden ihn lieben.

Carl. Ihr kaltes Blut wird mich noch rasend machen! Adieu, Madame!

Mordf. Halt, halt, ich gehe mit.

Vierzehnte Scene.

Flink. Die Vorigen.

Flink. Retten Sie sich, mein Herr.

Carl. Was gibts?

Flink. Retten Sie sich, alle sind da.

Carl. Wer?

Flink. Alle Ihre Gläubiger, von jedem Tag in der Woche.

Carl. Wie geht das zu?

Flink. Sie behaupten, ein Fremder habe sie herbestellt. In corpore sind sie gekommen. Montag und Dienstag sind ganz des Teufels! Mittwoch und Donnerstag lassen doch noch mit sich reden; aber Sonnabend und Sonntag sprechen gar von gerichtlicher Execution.

Fr. v. R. (zu Mordfuß.) Jetzt, mein Herr, ist es an Ihnen.

Mordf. Ich? für ihn bezahlen? nun wird mir's zu toll.

Fr. v. R. Sie werden doch Ihren Sohn nicht in's Gefängniß schleppen lassen?

Mordf. Meinen Sohn — aber hören Sie nur —

Flink. Einen einzigen Sohn! (Leise zu Mordfuß.) Verrathen Sie sich nicht. (Laut.) Schreyt denn die Stimme der Natur nicht in Ihrem Herzen?

Mordf. Nein, zum Teufel! ich höre nicht ein Wort.

Fr. v. R. Bezahlen Sie, mein Herr. Das ist der Augenblick, wo Sie zeigen müssen, daß Sie Vater sind —

Mordf. Das ist ein schlechter Spaß! ich muß Ihnen nur sagen —

Fünfzehnte Scene.

Laurette. Sämmtliche Gläubiger. Die Vorigen.

Laur. Nur hier herein, meine Herren! Sie finden hier den Vater von dem jungen Herrn von Grünfeld.

Flink (bey Seite.) Verdammte Dienstfertigkeit!

Hüpfef. (zu Mordfuß.) Sie sind vermuthlich der Verehrungswürdige —

Mordf. Keineswegs.

Ohneb. (überreicht ihm seine Rechnung.) Ich bin Ohnebart, Professor eloquentiae ordinarius und extraordinarius, habe zu fordern für acht Monathe Beredsamkeit.

Sattelf. Ich bin der Stallmeister Sattelfest. Acht Monathe Reitschule, zwey Pferde todt gejagt —

Mordf. Ey, was geht's mich an?

Schnippf. Ich bin der Schneider Schnippschnitt, habe drey Fracks und einen Spenser von wasserdichtem Tuche geliefert.

Fegb. Ich bin der Restaurateur Fegbeutel.

Bey mir hat der Herr Sohn sich's wohl schmecken lassen; Thee, Chocolade, à la glace, Punsch Royal, Apfelsinen, Kirschkuchen —

Mordf. (zu Carl.) So hat man mein Geld verschwendet? für wasserdichtes Tuch und Kirschkuchen?

Fleischh. Aber sehen Sie doch unsre Rechnungen nur an. Ich bin der Fechtmeister Fleischhauer.

Mordf. Zum Henker! wen glauben Sie denn vor sich zu haben?

Hüpfes. Die meinige ist schon quittirt.

Mordf. Sie irren sich.

Fleischh. Herr, wir sind ehrliche Leute.

Mordf. Ich sage, Sie irren sich.

Alle. Geld! Geld!

Mordf. Gehen Sie zu allen Teufeln!

Fleischh. Aber haben Sie uns denn nicht selbst herbestellt?

Sechszehnte Scene.

Der alte Grünfeld. Die Vorigen.

Grünf. Ich war es, meine Herren.

Carl. Was seh' ich!

Flink. Oho! was bedeutet das?

Grünf. (zu Mordfuß.) Da Sie vielleicht nicht Geld genug bey sich haben, um die kleinen Ehrenschulden Ihres Herrn Sohnes zu bezahlen, so mache ich mir ein Vergnügen daraus, es Ihnen vorzuschießen.

Flink. Ach! braver Mann!

Carl (bey Seite.) Welche Marter!

Grünf. (zu den Gläubigern.) Meine Herren, hier ist Ihr Geld.

Mordf. Halt, halt! ich muß auch dabey seyn.

Grünf. Sie werden mir es nach Ihrer Bequemlichkeit erstatten.

Mordf. Was reden Sie da von Erstatten?

Grünf. In drey oder sechs Monathen, oder wenn Sie wollen.

Flink (leise zu Mordfuß.) Schweigen Sie doch nur; die Reihe wird auch an Sie kommen.

Mordf. Er bezahlt sie wirklich? — ne, nun wird die Sache ernsthaft. Mein Herr, jetzt ist es mir außer'm Spaße. Heben Sie nur auch für mich etwas auf, ich werde Ihnen sogleich einen Wechsel präsentiren. (Er sucht in den Taschen.)

Grünf. Sie scherzen. Ich bitte mir vielmehr eine Obligation über meinen Vorschuß aus.

Mordf. (sucht immer noch.) Lauter baar geliehenes Geld — numerata pecunia — wo Teufel hab' ich denn das Papier? — Ach verwünscht! jetzt besinn' ich mich. Herr, Sie haben es zerrissen.

Grünf. Ich?

Nordf. Der Entwurf zum Heirathscontract, ich hatte ihn in der Geschwindigkeit auf die leere Seite meines Wechsels geschrieben. Aber es hat nichts zu sagen; ich habe auf alle Fälle eine vidimirte Abschrift, und ich eile sie zu hohlen.

Grünf. Ich begreife nicht, Herr von Grünfeld —

Nordf. Lassen Sie mich in's Teufels Nahmen zufrieden. Ich heiße nicht Grünfeld, ich bin der arme Nordfuß, den Sie par renommée zu kennen die Ehre haben.

Grünf. Sie können ja nicht der Gläubiger Ihres eigenen Sohnes seyn.

Nordf. Flink hat mich nur ad interim zum Vater gemacht. Aber da ich sehe, daß bezahlt wird, so bin ich flugs wieder Gläubiger, und meinethalben mag Vater seyn, wer Lust hat. Ich hohle meinen Wechsel, und bin den Augenblick wieder hier. Gehorsamer Diener indessen. (Ab mit den übrigen Gläubigern.)

Grünf. (zu Carl.) Wie, Herr von Grünfeld, dieser Mann war nicht Ihr Vater?

Carl. Sie sehen meine innige Beschämung. Seyn Sie großmüthig — richten Sie eine Unbesonnenheit nicht zu streng, für die ich bereits hart bestraft bin, und die weder in meinem Herzen noch in meinem Kopfe entsprang.

Grünf. Freylich, die Rathschläge eines schurkischen, verschmitzten Bedienten —

Flink (bey Seite.) Briefstyl. Es ist der alte Herr.

Carl. Sie haben mir eben so großmüthig meine Ehre wieder gegeben; o geben Sie mir auch den Nahmen Sohn zurück.

Laur. Der arme junge Mensch!

Grünf. Ich lese in deinen Augen die Reue, (zu Frau von Rosen) und in den Ihrigen die Nachsicht. Entscheiden Sie, nur Ihr Gemahl kann wieder mein Sohn werden.

Fr. v. R. (faßt Carls Hand führt ihn in des Vaters Arme.)

Carl. O mein Vater! o Emilie!

Flink. Hab' ich's nicht gesagt, die Heirath kommt zu Stande?

Grünf. Sey glücklich, werde weise, und überzeuge dich, daß einem Sohne in keiner Lage des Lebens der Vater ersetzt werden kann.

(Der Vorhang fällt.)

Der
Abschied.

Ein
Nachspiel
für
das Wiener Hof-Theater
verfertigt.

(Erschien 1804.)

Personen.

Die Fürstinn, das Publicum.
Madam Selten, Sie!
Babet, ihre Tochter.
Der Czaar, aus dem Mädchen von Marienburg.
Der Baron, aus Maske für Maske.
Der Advocat, aus dem Jurist und Bauer.
Mistriß Smith, aus den Indianern in England.
Secretair Willnang, aus Selbstbeherrschung.
Der alte Klingsberg, aus den beyden Klingsbergen.
Der Ritter, als Liebhaber und Nebenbuhler in Einer Person.
(Sämmtlich Mitglieder des Haus-Theaters der Fürstinn.)
Zwey Bediente.

Der Schauplatz ist ein geschmückter Garten.

Vorbericht.

Madam Adamberger — wer hat nicht die große Künstlerinn gekannt? nicht wenigstens von ihr gehört? — Sie war es, die das Fach der naiven Mädchen in Deutschland gleichsam erschuf. Sie war in diesem Fach niemahls weder schlau noch muthwillig, oder gar locker — lauter Dinge, welche eine Menge berühmter Schauspielerinnen uns gern für Naivität geben möchten — sie war immer nur naiv.

Wer sie (oder Madam Bethmann, oder Madam Roose) nicht gesehen hat, wird nie begreifen, daß man auch mit so vielem Anstand naiv seyn kann. Ihre reine Verschämtheit, ihre unschuldige Herzlichkeit, bildeten einen allerliebsten Contrast mit der Schlauheit ihres Auges, und ihr Gefühl gab ihr Töne, welche Thränen und Lächeln zugleich hervor lockten. Doch für ihre Zeitgenossen wäre es überflüssig, noch mehr zu ihrem Ruhme als Künstlerinn zu sagen; allein welch' ein herrliches Weib sie auch sonst noch war, das wissen nur ihre Freunde, und Gottlob! ich war so glücklich, zu diesen mich zählen zu dürfen. Als Hausfrau konnte sie zum Muster aufgestellt werden, besonders in einem Stande, wo die Hausfrauen so selten sind. Feinen, durchdringenden Verstand und leichten frohen Witz verband sie mit dem edelsten Charakter. Gewiß leben

ben noch viele, deren Beschützerinn und Wohlthäterinn sie gewesen. In mehrern der ersten Häuser geliebt und gerne gesehen, hatte sie sich die feinste Lebensart, den sittlichsten Anstand zu eigen gemacht; sie unterschied sich von den vornehmsten Damen bloß durch ihren geringern Stand. Doch alle Auszeichnungen, die ihr wiederfuhren, konnten nie ihre liebenswürdige Bescheidenheit vermindern; sie war viel zu klug, um stolz zu werden. Sie blieb in jeder Lage des Lebens ihren Freunden die zuverlässigste Freundinn. Meine eigne Erfahrung hat dieß bestätigt, während ich bey der Direction des Wiener Hof-Theaters von niedrigen Cabalen bestürmt wurde. Ach! sie hat mich, und die Tausende ihrer Verehrer, nur ein Mahl betrübt — als sie starb! —

Nicht lange vor ihrem Tode wollte sie — schon seit Jahren von mancher Kränklichkeit gequält — der Bühne ganz entsagen. Sie wünschte das mit einiger Feyerlichkeit zu thun, nicht um ihrer selbst willen, und um noch ein Mahl Aufsehen zu erregen; sondern, um ihrer jungen, liebenswürdigen Tochter willen, die sie, an diesem Tage, zugleich dem Publicum empfehlen wollte. Deßhalb schrieb sie an mich, und bath mich, ein Nachspiel für sie zu verfertigen, in welchem sie selbst vom Publicum Abschied nehmen, ihre Tochter aber, die zum ersten Mahl auftrat, durch einige Scenen dessen Gunst gewinnen möchte. Gelegenheits-Stücke zu verfertigen, ist mir sonst höchst zuwider, weil das Herz gewöhnlich so gar nichts damit zu schaffen hat. Aber hier war es anders. Hochachtung und Liebe gaben mir auf der Stelle

einen Plan ein, und so entstand die Kleinigkeit, die ich hier, als eine Wiesenblume, auf das Grab meiner Freundinn werfe. Dieses Nachspiel ist nicht aufgeführt worden. Madam Adamberger schrieb mir: „Wie konnten Sie glauben, daß ich bey der Vorstellung Ihres Stücks lebendig bleiben würde?" — Sie mochte Recht haben. Ich hatte mehr auf das Gefühl der Wiener und auf mein eigenes, als auf ihren zarten Körper, ihre zartere Seele Rücksicht genommen. Ich wußte mit Gewißheit, daß das Wiener Publicum — dessen Liebe für die scheidende Künstlerinn und dessen Empfänglichkeit für wahres Gefühl ich kannte — mein kleines Stück mit Entzücken aufnehmen, der Mutter den schönsten Triumph, der Tochter die gefälligste Aufnahme bereiten würde. Doch ihr Körper war zu schwach, zu sehr unter der Herr-

schaft ihrer schönen Seele, um solch' eine Huldigung zu ertragen. So möge sie ihr nachhallen. Ich weiß, daß jeder Wiener, und jeder, der das herrliche Weib gekannt, mir Dank wissen wird, ihr Andenken noch ein Mahl gefeyert zu haben.

Erste Scene.

Zwey Bediente (setzen Gartenstühle an einer Seite für die Zuschauer. Sie sind eine Weile still. Endlich sagt der Eine:)

Warum bist du so still, Kamerad? — was Teufel! ich glaube gar, es steht dir Wasser in den Augen?

Der And. I nu, was soll ich mich dessen schämen? ich habe sie lieb gehabt, die Madam Selten.

Der Erste. Wer hat sie denn nicht lieb gehabt? wir alle sind ihr gut. Aber ich denke, die Ruhe ist ihr zu gönnen.

Der And. Das wohl. Aber sieh nur, Kamerad, wenn man so drey Dutzend Jahre Eine Straße mit einander gewandelt ist, und man soll nun scheiden, das thut immer weh, wenn auch der Zurückbleibende sich unter Rosen niederließe.

Der Erste. Unsere Fürstinn wird sie freylich ungern missen.

Der And. Wir alle. Ich habe zwar in unserer Hauscomödie nur Stühle und Briefe hereingetragen, aber es schmerzt mich doch, daß ich ihr keinen Stuhl mehr setzen, und ihr keinen Brief mehr bringen soll.

Der Erste. Stille, da kommt sie mit ihrer Tochter. Man sieht es ihr auch wohl an, daß ihr heutiger Ehrentag gerade nicht unter ihre Freudentage gehört.

Der And. Wir wollen sie nicht stören. Man ist an solchen Tagen gern allein. (Beyde schleichen seitwärts fort.)

Zweyte Scene.

Madam Selten führt ihre Tochter an der Hand.

Babet. Du bist so traurig, liebe Mutter?

Mad. Selt. Nein, mein Kind, nicht traurig, aber wehmüthig, sehr wehmüthig.

Babet. Warum denn?

Mad. Selt. Muß ich nicht heute von un=

serer guten Fürstinn scheiden? — und wenn ich gleich ihr Haus nicht verlasse, so werden wir uns doch künftig nur selten sehn.

Babet. Wenn ich dir ähnlich werde, liebe Mutter, vielleicht wird dann die Fürstinn dich weniger vermissen, und mich um deinetwillen lieben.

Mad. Selt. Das hoffe ich, mein Kind, das hoffe ich. Aber bist du denn wirklich fest entschlossen, dich ganz für dieß Theater zu bilden?

Babet. Ja, liebe Mutter, unter deiner Leitung.

Mad. Selt. Bedenk' es wohl! Die Blumen sind nicht immer auf diesen Pfad gestreut; wir gehen oft auf Dornen. Ja, wenn die Fürstinn Beyfall winkt, das ist ein froher Augenblick; doch er wird nur durch Mühe, Fleiß und mit Geduld erkauft. Das Unkraut, Neid, erstickt oft unsere schönsten Blumen, und das fröhliche Gesicht auf der Bühne, ist nicht selten eine Larve, die uns hinter den Coulissen boshaft neckend abgerissen wird. Denn der Sorgen Schwarm, der auch Thaliens Kinder nicht verschont — ach Babet! das ist kein freundliches Bild!

Babet. Aber du hast mich gelehrt: Thalia an der Hand der Sittlichkeit, schreite munter über Neid und Sorgen hinweg.

Mad. Selt. (schließt Babet in ihre Arme.) Ja, das sagt' ich, und gebe Gott, daß du an dieser Hand durch das Leben hüpfest, wenn die warnende Mutterhand schon längst modert.

Babet. Das werd' ich, das versprech' ich.

Mad. Selt. (legt die Hand auf sie.) So nimm der Mutter Segen mit in deinen neuen Stand. Ich werde dich der Fürstinn vorstellen — ich werde ihr sagen — — ach! wenn ich nichts sagen kann, so wird man ja wohl fühlen, was ich sagen möchte!

Babet. Wenn sie mich aufnimmt, so gebe der Himmel mir so viel Ehre und Freude, als er dir verliehen.

Mad. Selt. Ja, mein Kind, ich wäre undankbar, wenn ich das nicht erkennte. Die Fürstinn hat mir viel Gutes erwiesen — sie hat mich geliebt — ich werd' es nie vergessen! —

Babet. Mutter, ich seh sie kommen.

Dritte Scene.

Die Fürstinn. Die Vorigen.

Die Fürst. Liebe Madam Selten, wenn ich sonst hierher kam, Sie zu sehen, so brachte ich stets eine fröhliche Empfindung mit. Heute ist es anders. Sie wollen mich verlassen!

Mad. Selt. Ich muß.

Die Fürst. Ich danke Ihnen so manche frohe Stunde. Gern werd' ich die Tage Ihrer Ruhe erheitern. Wir haben Sie alle so lieb gehabt.

Mad. Selt. Ich weiß es — und fühle es — und dieß selige Gefühl wird mich in die Einsamkeit begleiten. Gütige Fürstinn! dankbar und froh bewegt werde ich stets Ihres Beyfalls mich erinnern.

Die Fürst. Dank sind wir Ihnen schuldig für die schönen Jahre, die Sie uns gewidmet, für die schönen Stunden, die Sie uns oft gewährten. Sie waren nicht allein eine Zierde meiner Bühne, Sie waren auch ein Schmuck meines Hauses. — Keine falsche Bescheidenheit, liebe Freundinn; ich weiß in wes-

sen Nahmen ich spreche, und bin gewiß, daß Niemand mich einer Unwahrheit zeihen wird. — Auch Ihre Gefährten sind heute wahrhaft betrübt. Einige derselben haben mich um Erlaubniß gebethen, Sie auf dieser Stelle noch ein Mahl zu ehren, indem sie in einer Kleidung von Ihnen Abschied nehmen, die einige der schönsten Stunden zurückrufen wird, welche Sie uns gaben.

Mad. Selt. Verschonen Sie mich, gnädige Fürstinn, verschonen Sie mein gepreßtes Herz!

Die Fürst. Halten Sie unsrer Liebe das zu Gute. Opfern Sie sich noch ein Mahl für uns. Ich konnte den wackern Leuten unmöglich meine Zustimmung versagen. — Da sind sie schon. (Sie setzt sich.)

Vierte Scene.

Die Schauspieler. Die Vorigen.

(Die Schauspieler sammeln sich um Madam Selten. Jeder spricht, nach einer Pause, in dem für den Augenblick angenommenen Charakter.)

Der Czaar. Wie Catinka? Du willst mich verlassen?

Der Bar. O, möchtest du lange noch Maske für Maske statt dieser traurigen Wahrheit uns geben.

Secret. Willn. Wer möchte heute Selbstbeherrschung erkünsteln, um den Schmerz über diese Trennung zu verbergen!

Der alte Klingsb. Schwester, du hast mir zwar ziemlich bitter gesagt: nur die Jugend pflücke Rosen; aber sieh, du bist nicht mehr jung, und doch bringt dir heute jeder seinen Strauß.

Mistriß Smith. Wenn Miß Gurli bey uns bleiben will, so erlaube ich ihr, bisweilen über mich zu lachen.

Der Ritter. Ihr Liebhaber bleib' ich, doch nicht mehr Nebenbuhler in Einer Person; ich habe deren so viele als mein Auge erblickt.

Der Advocat. O, holde Rosine! wie wollt' ich den Rechenmeister Grübler segnen, wenn er deine Jahre für uns multipliciren könnte!

Mad. Selt. (dankt einem jeden in stummer Bewegung.)

Die Fürst. Laßt sie Kinder. Ihr Herz ist voll, drum stockt der Mund. Wir müssen an den Gedanken uns gewöhnen, sie zu entbehren. Könnten wir nur den Abschied durch irgend eine Freude ihr erleichtern.

Mad. Selt. Das können Sie, gütige Fürstinn.

Die Fürst. Wodurch? reden Sie frey.

Mad. Selt. (faßt Babet bey der Hand und führt sie vor die Fürstinn.) Hier dieses Kind — es

wünscht sich Ihrem Dienste zu weihen — nehmen Sie es freundlich auf — als ein Vermächtniß von mir — und ist es gleich noch zu schwach, um Ihren gebildeten Geschmack zu befriedigen — o so haben Sie Nachsicht mit ihm, um seiner Mutter willen!

Die Fürst. (nimmt die Kleine in ihre Arme.) Ich verspreche es. (Halb gegen das Publicum gewendet.) Nicht wahr, ich darf es versprechen?

Mad. Selt. Wenn Mutterliebe mich nicht täuscht, so sind dieses Kindes Anlagen der Aufmunterung werth. Erlauben Sie, Fürstinn — da diese Herren mich an einige meiner Lieblingsrollen erinnert haben, die ich nicht mehr spielen kann — daß die Kleine, zum ersten Versuch, auf einige Minuten meine Stelle vertrete.

Die Fürst. Recht gern. (Sie setzt sich nieder. Die übrigen treten alle seitwärts, außer dem Czaar.)

Mad. Selt. Nun mein Kind, scheue dich nicht. Du stehst vor lauter Menschen, die, um deiner dankbaren Mutter willen, dir wohl wollen. (Sie tritt hinter den Stuhl der Fürstinn.)

Babet (verbeugt sich halb gegen die Fürstinn, halb gegen das Publicum.) Sie erlauben es? — ich bitte um Nachsicht.

(Sie spielt, als Catinka, mit dem Czaar eine Scene aus dem Mädchen von Marienburg. Als diese zu Ende macht sie eine zweyte Verbeugung. Der Czaar tritt zu den übrigen.)

Die Fürst. Ich bin zufrieden. Fahre fort, mein Kind.

Babet (spielt als Gurli eine Scene aus den Indianern in England mit Mistriß Smith.)

Die Fürst. Auch gut. Wo es noch fehlt, wird die Mutter schon nachhelfen. — Nun, mein Kind, aller guten Dinge sind drey. Lass' uns auch von Rosinens Rolle noch etwas hören.

Babet (spielt mit dem Advocaten eine Scene aus dem Jurist und Bauer.)

Die Fürst. Recht artig. Du sollst bey mir bleiben. (Sie steht auf und faßt Babet bey der Hand.) Komm her, gutes Kind, ich will dich allen meinen Bekannten vorstellen, und ich weiß gewiß, sie werden dich alle willkommen heißen.

Mad. Selt. Sie haben eine schwere Sorge von mir genommen. Jetzt bleibt mir nichts mehr übrig, als Ihnen aus der Fülle meines Herzens zu danken, für alles Gute, alles Liebe und Schöne, womit Sie seit sechs und dreyßig Jahren mein Ihnen geweihtes Leben geschmückt haben. — Ich stehe hier zum letzten Mahl — ich spreche hier zum letzten Mahl — meine Kräfte erlauben mir nicht, Ihnen länger zu dienen — aber so lange ich noch empfinden kann — bis zum Grabe — gedenk' ich dankbar Ihrer Huld. — Vergessen Sie mich nicht ganz — leben Sie wohl. (Sie will der Fürstinn die Hand küssen.)

Die Fürst. (umarmt sie gerührt.) Nehmen Sie die treue Zusage unserer Liebe, unsers Dankes, mit in Ihre Einsamkeit. Lange, lange noch werden wir unsern Liebling vermissen! — Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir, und seyn Sie noch ein Mahl Zeuge der Anerkennung Ihres Verdienstes. Ich bin gewiß, daß ich nicht bloß meine Gesinnungen ausdrücke. (Sie zieht sie mit sanfter Gewalt neben sich auf den Stuhl.)

(Gärtner und Gärtnerinnen mit Blumen-Guirlanden und Kränzen von Rosen, führen einen Tanz auf. Der geflügelte Ruhm erscheint, mit der Tuba in einer, und mit dem Lorbeerkranz in der andern Hand. Nach einem Solo vereinigte er sich mit den übrigen, und überreicht den Kranz der Fürstinn, die ihn auf das Haupt der Madam Selten drückt.)

(Der Verhang fällt.)

Heinrich Reuß von Plauen

oder die

Belagerung von Marienburg.

Ein

Trauerspiel

in

fünf Aufzügen.

(Erschien 1805.)

Personen:

Heinrich Reuß von Plauen, Comthur zu Schwetz.
Werner von Tettingen, Comthur zu Elbing.

Gilmach von Zepfen, Dippold von Keferitz, Marquard von Salzbach, Ulrich von Düren,	deutsche Herren.

Uladislaus Jagello, König von Polen.
Witold, Großherzog von Litthauen.
Gedemin, dessen Sohn.
Bagardin, ein Tatarischer Anführer.
Helene, sonst Jawinne, eine getaufte Litthauerinn.
Ritter, Knappen, Knechte.
Deutsche Ordensschwestern. Gefolge.

Erster Act.

Großer gewölbter Saal im Schlosse zu Marienburg. Das Gewölbe wird in der Mitte von einem einzigen starken Pfeiler getragen.

Erste Scene.

Gilmach von Zepfen (allein am Fenster.)

Noch keine Bothschaft? — sehr bedenklich! — nahe,
Sehr nahe standen sich bey Tannenberg
Die Heere — unvermeidlich schien ein Treffen —
Ward es geliefert — warum mir nicht Kunde?
Des Sieges Bothen pflegen schnell zu seyn. —
Mir ahn't nichts Gutes. — Daß auch eben

mir

Der Hochmeister die Burg vertraut! Ich tauge
Nicht zwischen Mauern, muß verkrüppeln wie
Der Baum im Zwinger. — Ja, so ist der
Mensch:
Verzagend wenn das Unglück schleichend
naht,
Doch springts ihm plötzlich auf den Nacken,
trägt
Er's oft mit Riesenkraft, denn minder stets,
Als eigne Fantasie, quält ihn das Schicksal.

Zweyte Scene.

Jawinne. Gilmach.

Jawinne.

Ich sehe mir die Augen blind vom Söller,
Doch da ist weit und breit nichts Lebendes.
Nur Störch' am Sumpfe schreiten auf und
nieder,
Sich ruhig brüstend, gleich als wollten sie
Die Angst verhöhnen, die mein Herz beengt.
Zuweilen kräuselt auch die Luft den Staub
Nach Elbing zu, dann mein' ich Schaaren
von

Gewaffneten zu sehen, aber schnell
Verschwindet alles, und ich bin verdrießlich.

Gilmach.

Was fürchtest du? Des Freundes Obhuth hat
Dich Heinrich Reuß vertraut, und sorgender
Bewahr' ich nicht den Ordensschatz, denn dich.
Kommt die Gefahr uns näher, dann geleiten
Nach Pommern meine Reiter dich, fern von
Des Krieges Schauplatz; denn so wollt es
Heinrich.

Jawinne.

Das hätte er gewollt? unmöglich! Ihm
Ins Lager folgen durft ich nicht, so sehr
Ich bath; doch bleiben, nahe bleiben, wo
Gefahr ihm droht, das schwur ich! — mag er
schelten.
O denke dir den Greis verwundet, aus
Der Schlacht getragen, und ich wäre fern!
Die Tochter sollte nicht den Vater pflegen?
Die liebende Tochter den geliebten Vater!

Gilmach (verweisend.)

Stets ist der Vater-Nahm' auf deinen Lippen.

Jawinne.

Nicht auf den Lippen, tief in meinem Herzen.

Gilmach.

So hüthe dich, mein Kind, ihn laut zu nennen.
Des deutschen Ordens strenge Pflichten sind
Dir unbewußt. Der deutsche Ritter darf
Nicht Vater seyn, nicht Sohn und Bruder; nur
An dieses Kreutz ist unauflöslich er
Gefesselt, jede sanfte Regung muß
Gefangen bleiben unter diesem Kreutze.
Auch murren heimlich unsre Priester schon,
Sie schelten Eidbruch Heinrichs Vaterliebe.

Jawinne.

Was kümmerts mich? in jener Schreckensnacht,
Wo aus dem sichern Schlummer wild Geheul
Uns plötzlich weckte, brennende Hütten, rings
Von eurem Heer umgeben, Todespfade
Beleuchteten, da floh ich schüchtern wie
Die Taube, bald geblendet in die Flammen,
Bewußtlos bald der Feinde Schaar entgegen.
Mein Schutzgeist wachte! über knisternde Balken
Durch abgelegene Straßen stürz' ich keuchend,
Mit brennendem Haar, ins freye Feld. Des Brandes
Blutrother Schimmer warf unsichres Licht

Auf Wald und Fluren; doch der Gegend kundig
Eil' ich beflügelt vorwärts, bethe, hoffe
Die nächste Burg am Morgen zu erreichen.
Dem schützenden Walde bin ich nah, mich schreckt
Das einsame Dunkel nicht, noch fernes Brüllen
Des Auerstiers; dem Gott der Wälder mich
Befehlend, stürz ich kühn hinein — Ha! Da
Umgibt mich wiehernd eine rohe Schaar,
Jauchzt ob der Beute, rühmt bey Fackelschein
Mit ekelhaftem Grinsen meine Schönheit,
Ergreift mich, will zum schnellen Morde mich
Ins Dickigt schleppen, ach! der Unschuld blieb
Die letzte Waffe nur, ein kreischendes Geschrey! —
Da donnert plötzlich meines Engels Stimme: halt!
Ich schlage den gebroch'nen Blick empor,
Ich sehe, wie das rohe Volk versteinert,
Vor einem Greis die blut'gen Waffen senkt,
Deß strenger Blick, Unwillen glühend, furchtbar
Den Mördern droht — sie stehn gebannt und zittern.

Noch schweigt er, und ich hebe meine Hände,
Für einen Gott ihn haltend, flehend auf;
Da fließen von den Lippen sanfte Worte:
„Sey ruhig Kind, dir soll kein Leid geschehn."
Er winkt dem Knappen, der vom Rosse springt,
Mich ehrerbiethig in den Sattel hebt,
Der Zügel faßt, und in der Christen Lager
Mich schützend leitet. — Das that Heinrich Reuß!
Und diesen Mann nicht Vater soll ich nennen?

Gilmach.

Er that was Recht ist, und so thut er immer.
Doch hätte wahrlich jeder deutsche Ritter
Dir gleichen Schutz verliehn.

Jawinne.

Hab ich denn schon
Vollendet? hab ich Worte, Zahlen für
Das Gute, das, seit jener bangen Stunde,
Mich unversiegend überströmt?
Wie eine Birke ihren süßen Saft,
Das eigne Mark verzehrend, tropfenweis
In jedem Augenblick spendet, so
Gibt Heinrich! o! was red' ich viel! Laß in
Ein einzig's Wort mich alles jubelnd fassen!

He-

Helene heiß ich! eine Christinn bin ich!
Durch ihn! nicht dieses Leben nur verdank'
Ich meinem Retter, auch die Himmelspforten
Hat er mir aufgethan! und diesen Mann
Soll ich nicht Vater, Vater, Vater! nennen?

Gilmach.

Ist niemand unter deinem Volk, der um
Dich weinet?

Jawinne.

Niemand! eine Waise bin ich;
Ein rauher Oheim erbte Vaterpflichten,
Auch Vaterliebe; doch dem Krieger lästig,
Wuchs ich, ein zartes Kind, fast einsam auf.
Nur einer war, an den die Schüchterne
Sich schmiegen durfte, meines Oheims Sohn,
Ein holder Knabe, jetzt ein schöner Jüngling.
Der hat gewiß um mich geweint: der weint
Gewiß noch jetzt um die verlorne Schwester.
Ach! sie ist todt für ihn! und muß es bleiben,
So lang er blind an falschen Göttern hängt!

Gilmach.

Du sollst die Heimath nicht vermissen, nimmer!

Würd' auch das Schicksal dir den Helden rauben,
Den du jetzt Vater nennst, in mir sollst du
Ihn wieder finden.

Jawinne.

Habe Dank.
Doch Heinrich lebt! wird leben Ruhmbekrönt —

Gilmach.

So hoffen wir.

Jawinne.

Ich hoffe nicht, ich weiß.

Gilmach.

Der deutsche Ritter, stets zum Kampf gerüstet,
Darf nie auf Morgen zählen.

Jawinne.

Aber Heinrich! (Geheimnißvoll lächelnd.)
Zu großen Dingen ist er aufbehalten —
Wenn ich dir alles sagen dürfte, alles —

Dritte Scene.

Ein Knappe. Die Vorigen.

Der Knappe.

Ein Reiter sprengt den Berg heran, und auf
Den fernen Höhen breiten Kriegesschaaren
Sich aus, noch unerkannt von welchem Volk.

Gilmach.

Jetzt wird sichs zeigen. Unter Waffen tretet.

(Ab mit dem Knappen.)

Vierte Scene.

Jawinne allein.

Wüßt' er was mir die Heil'ge offenbarte,
Er würde schnell der Zweifel sich entschlagen. —
O Glaube! der du kindlich frommen Herzen
Die schöne, reine Zuversicht gewährst,
Den Himmel mit der Erde sanft und leise
Zusammen knüpfst und über jeden Abgrund
Von lichten Strahlen eine Brücke baust;
Dein Tempel sey die Brust, von hoher Ah-

nung

Der Wunder Gottes wundervoll bewegt.
Der heil'gen Jungfrau gnadenreicher Nähe
Macht nur der Glaube würdig!

Fünfte Scene.

Gilmach von Zepfen. Dippold von Keferitz. Jawinne.

Gilmach (tritt herein)

Warum begehrst du mich allein zu sprechen?
Du bringst nichts Gutes?

Dippold.

Nein fürwahr! wir sind
Verloren.

Gilmach.

Rede.

Dippold.

Solche blut'ge Schlacht
Ward nicht erhört, seit unsre Fahnen
In Preußen wehen! vierzig tausend sind
Durchs Schwert gefallen oder flüchtig. An
Sechshundert Ritter liegen auf der Wahlstatt —
Die tapfersten! Der Großcomthur, der Marschall,

Der Oberspittler, ja, der wackere
Hochmeister selbst!

Gilmach.

Auch er!?

Jawinne

(mit frommer Zuversicht.)

Doch Heinrich lebt!

Dippold.

Nicht fechten, würgen nur und plündern war
Zuletzt der Pohlen leichtes Tagewerk.
Dem Heinrich Reuß gelang es endlich, müh-
sam
Des Heeres kleinen Überrest zu sammeln,
Den führt er nach Marienburg.

Jawinne (zu Gilmach.)

Hörst du?
Er lebt!

Gilmach.

Weh ihm! so ward er aufgespart,
Des Ordens Untergang zu schaun!

Dippold.

So ists.

Gilmach.

Erzähle, wie begann's? Wie war es möglich?

Dippold.

Erspare mir die Pein, nur so viel wisse:

Der Sieg war unser schon, der linke Flügel
Des Königs auf der Flucht, erschüttert auch
Der rechte — vorwärts wir! aufs Centrum stürzend,
Gewahren nicht, daß sich, den Feind verfolgend,
Die unsern blind zu weit gewagt. Witold
Erspäht die Lücke schnell, wirft mit den Reitern
Sich auf des Hochmeisters entblößte Seite,
Die überraschten Söldner fechten weichend,
Und drücken auf den Kern des Heers, den
Jagello selbst von vorne wüthend packt.
Verwirrung steigt — wir selber hintern uns
Am Fechten — dennoch bleibt der Sieg
Noch zweifelhaft, ja, von der ersten
Bestürzung sich erhohlend, steht der Kern
Schon wieder fest — als schwer verwundet
Der tapfere Hochmeister fiel! — Mit ihm
Sank das Panier des Ordens — plötzlich rauschte
Des Schreckens Fittig durch die starren Glieder —
Gelähmt scheint jeder Arm, die Besten zagen —
Schon hebt zur Flucht sich hier ein Fuß, und dort;

Das Beyspiel wirkt, den Pohlen wächst der Muth —
Dem Luchse gleich, der nur vom Baum herab
Dem edlen Hirsche auf den Nacken springt,
So fallen sie, nach Blute lechzend, auf
Die tapfre Schaar, von der sie eben noch
Gezittert — stets verworrener wird das
Getümmel, Staub und Furcht verblenden Augen,
Verstopfen Ohren, und vergebens schreyt
Sich heißer der Comthur von Schwetz. Die Waffen
Zu leichtrer Flucht fortschleudernd, rennen blind
Die Söldner Schaarenweis dem Feind entgegen,
Und fallen wehrlos! — Als nun endlich
Die unsern, des Verfolgens müde,
Sich auf der Höhe wieder zeigen, ach!
Da wars zu spät, und alles schon verloren!

Gilmach.

Verloren! wehe!

Jawinne.

Aber Heinrich Reuß?

Dippold.

Der Heinrich ist fürwahr ein ganzer Mann.

Beschämt muß heute jeder Jüngling vor
Dem Greise stehn. Mit einer kleinen Schaar,
Die bittend, drohend, er zusammen rafft,
Will er dem Feinde mindestens den Leichnam
Des Hochmeisters entreißen, den die Tatarn
Aus dem Getümmel schleppen, leicht bewaffnet,
Auf flücht'gen Rossen, der Verfolgung sich
Gar bald entziehn. Doch unbelohnt
Soll Heinrichs Muth nicht bleiben, denn er stößt
Auf einen Trupp von kecken Pohlen, der
Die Ordensfahn' in seiner Mitte trägt,
Fort nach des Königs Zelte hastig eilend.
Auf den fällt Heinrich wie ein Wirbelwind,
Als leichten Staub den Haufen kräuselnd — zu
Des Todes Sense wird sein Schwert — und ehe
Jagello, ob der Kühnheit staunend, sich
Besinnen, Hülfe senden kann, hat Heinrich
Schon das Panier ergriffen, schwingt es hoch,
Eilt im Triumph zurück! — Und wie die unsern
Die Ordensfahne wieder flattern sehn,
Belebt sie neuer Muth; wenn nicht schon fern

Die hast'ge Flucht getrieben, kehrt zurück,
Es sammeln bey drey tausend sich, und der
Comthur, zwar immer weichend, biethet dennoch
Dem Feinde drohend stets die Spitze. Plündernd
Hat der sich schon zerstreut, umschwärmt und neckt
Nur noch in einzelnen, zum Kampf unlustigen Haufen.
So naht der unbesiegte Held, mit des
Geschlagnen Heeres muth'gem Überrest.

Jawinne.

Das that mein Vater!

Gilmach.

Heinrich lebt! so dürfen
Wir nicht verzagen.

Dippold.

Heil uns, daß er lebt!
Doch, Bruder, längst will mich bedünken,
Es nag' ein böser Wurm an unsrer Wurzel.
Wer mag uns das Verlorne ersetzen?
Ja, vormahls, wo aus allen Ländern sich
Kreuzfahrer zu uns drängten, die gespeist mit Ablaß,
Den Himmel nur sich zu erstreiten kamen —

Jetzt ist die fromme Schwärmerey verraucht,
Das Gold allein zahlt Söldner, jedem feil
Und keinem treu — was mag in solcher Noth
Ein Mann vollbringen!

Gilmach.

Viel vermag ein Mann,
Der die behaarte Brust dem Sturme beut,
Indeß an seinem Knie sich Wellen brechen.
Was waren wir, als unser erster Meister,
Der wackre Herrmann Salza, sprach:
„gern gäb'
„Ich eine Hand, gelänge mirs dereinst,
„Nur zehn Gewappnete ins Feld zu stellen?"
Und als er starb, da zählt er bey zwey tausend.
Was war denn sein Geheimniß? Nur Vertrauen
Auf Gott und auf sich selbst.

Jawinne.

Auf Gott allein!
Besinnt euch doch! wie mag ein Christ verzagen?

Sechste Scene.

Ein Knappe. Vorige.

Der Knappe.

Es steht vor unsern Thoren Heinrich Reuß,
Einlaß begehrend.

Gilmach.

Macht die Thore weit!
Empfangt den grauen Helden jauchzend, denn
Er ist des Ordens Retter. (Ab mit den Knappen.)

Jawinne.

Ihm entgegen!
Meinem Vater! (Sie folgt.)

Siebente Scene.

Dippold von Kekeritz allein.

Seys! wir wehren uns bis auf
Den letzten Mann, so ziemt es deutschen
Herren;
Auch soll fürwahr den Nahmen Keke ritz
Die Chronik einst zu nennen nicht erröthen.

Ich kann mit fechten — hungern — auch mit
sterben —
Doch hoffen? — nein, mit hoffen kann ich
nicht.

Achte Scene.

Heinrich Reuß (mit der Ordensfahne.) Gilmach von Zepfen. Dippold von Kekeritz. Jawinne. Gefolge.

Jawinne
(sich an Heinrich schmiegend.)
Mein Vater!

Heinrich
(gibt die Fahne dem Gefolge.)
Laß mich, Kind, wir haben Eile.
(Zu Gilmach.)
Sey mir gegrüßt. Die Pohlen sind mir auf
Der Ferse, hätten sie mit Plündern nicht
Die Zeit verloren, stünd es wahrlich schlimm
Hier um Marienburg.

Gilmach.
Und steht noch schlimm.

Heinrich.

Zum Besten freylich nicht, drum Hülfe!

Gilmach.

Die

Thut Noth.

Heinrich.

Dreytausend Männer bring' ich euch.

Dippolt.

Du bist uns mehr, doch kann der entwurzelte
Baum
Dem wilden Strome länger widerstehn?
Wir sind verloren!

Heinrich.

Nur wenn wir's glauben, und ich will's
nicht glauben.
Jetzt, Bruder, steht auf meerumschäumten
Klippen
Des Ruhms Panier — es gilt! wir schwimmen
durch.

Gilmach.

Dir nach! Darauf mein Ritterwort! auch wenn
Wir sinken.

Heinrich.

Wie Gott will. Nur dürfen wir
An uns nicht irre werden; Himmelskräfte
Darf nur beschwören, wer den eigenen Kräften

Muthig vertraut. Drum rüstig! hurtig! thu'
Ein jeder was die nächste Noth erheischt.

(Zum Gefolge.)

Pflanzt auf den Thurm das blutige Panier!
Den Wall besetzt, die Büchsen richtet, daß
Wir donnernd sie empfangen, eilt sogleich
Zur Stadt hinab! Was drinnen lebt und webt
Soll hier herauf mit seiner besten Habe
Sich flüchten.

Gilmach.

Hast du auch bedacht?
Der karge Mundvorrath — woher das Brod
Für solche Menge?

Heinrich.

Schweig, ich will das nicht
Bedenken. Sollen wir, die unserm Schutz
Vertrauten, Lämmern gleich, in dieser Wölfe
Blutgierge Rachen jagen? soll der Orden
Den bösen Leumund sich verdienen, er verlasse
Die Seinen in der Noth? Sie mögen hungern,
Wie wir, und bethen; doch so lange noch
Des Ordens Fahne von der Mauer weht,
Soll sie den wehrlos Bittenden beschirmen.

(Zum Gefolge.)

Drum thut wie ich gebothen.

(Das Gefolge entfernt sich.)

Jawinne.

Dank, mein Vater!

Heinrich.

Bewehre, Dippold', deine Schaar mit Beilen,
Und führe schnell sie zu der Nogat Brücke;
Haut um, brecht ab, zerstört, auf daß rings=
um
Der Feind uns einzuschließen nicht vermöge.
Du, Gilmach, laß die Feldmusik erklingen,
Thu der Besatzung kund, das Sigismund,
Der Ungarn König, mit dem Orden gegen die
Pohlen sich verbunden, das erfrischt
Der Söldner Muth.

(Gilmach und Dippold gehen.)

Neunte Scene.

Heinrich und Jawinne.

Heinrich.

So wäre vor der Hand
Das Nöthigste verordnet. Jetzt zu dir,
Helene, denn Erquickung thut mir Noth.

Jawinne.

Ich hohle was der Keller noch vermag. (Will fort.)

Heinrich.

Nicht so, mein Kind; dein frommer Blick, dein süß
Geschwätz — komm, schnalle mir den Panzer ab,
Das Schwert entgürte, löse mir den Helm.
Dem Alter wird das Eisen schwer zu tragen,
Sein Schutz hemmt meine beste Kraft, drum soll
Die nächste Schlacht mich ungepanzert sehn.

Jawinne.

So schütze dich mein kindliches Gebeth!

Heinrich.

Hast du für mich gebethet?

Jawinne.

O, mit heißer Inbrunst!
Und nicht vergebens. Dir, mein Vater, darf
Ich's wohl vertrauen — Dir allein — sonst kläng'
Es stolz —

Heinrich.

Du glühst?

Jawinne.

Die Hochgebenedeyte
Hat eines Wunders mich gewürdigt.

Heinrich.

Dich?

Erzähle.

Jawinne.

In der Grotte lag ich, wo
Das wunderthätige Marienbild
Am kühlen Quell andächt'ge Pilger sammelt;
Gebethet hatt' ich aus dem tiefsten Herzen
Für dich, für mein verblendet Volk — für Einen,
Der mir durch Blut und Liebe nah' verwandt.]
Erst schüchtern fern, dann näher, immer näher,
Hatt' ich auf meinen Knieen mich gewagt,
Und endlich, von der Andacht Flamm' ergriffen,
Drückt ich bewußtlos heiß bethränte Küsse
Der Göttlichen auf Mund und Wange. Plötzlich
Sank ich erschöpft zu Boden, halb in Schlummer,
Ohnmächtig halb — und in der süßen Ohnmacht
Umgaukelten mich sanfte liebliche Bilder:
Dich sah ich Vater, und ein goldner Reif
Blitzt' um dein Haupt. Die heilige Jungfrau sah ich,
Mit Mutterhuld im Blick, an ihrer Hand
Den freundlichen Gespielen meiner Kindheit —

Jetzt stand er männlich da, von seiner Schulter floß
Der weiße Mantel mit dem schwarzen Kreuze —
Ich sah auch mich, auf meinem Haupte grünt'
Ein Myrthenkranz — doch sieh, es nahte sich
Zu mir die Himmelsköniginn, berührte mit
Dem Rosenfinger meinen Kranz, und plötzlich
Verwandelten die grünen Blätter sich
In blinkendes Silber. Da erwacht' ich —

Heinrich (finster.)

Silber?

Jawinne.

Hellblinkend wie ein Engelsgewand! das deutet
Auf frohe Zukunft!

Heinrich (wehmüthig.)

Dir, mein Kind.

Jawinne.

Uns allen!
Doch höre weiter. Als mein Aug' erwachend
Zuerst das Bild der Heil'gen trifft, da ward
Ich — zweifelnd noch — gewahr — ein himmlisch Lächeln
Umschwebt den Mund — mir raubt's den Athem —
Ich starre hin — ist's Täuschung? — nein, sie lächelt,

Sie lächelt wirklich! — sanfter Schauer bebt
Durch meine Glieder — und wie so mein Auge —
Starr, fest, am Wunderbilde hängt, o siehe!
Da löst die Hand sich langsam von dem Kinde,
Und lächelnd winkt die Mutter. — Ha! zu viel
Für eine Sterbliche — bewußtlos sank
Zum zweyten Mahl ich an den Quell, umschleyert
Von tiefer Ohnmacht — und so haben mich
Die suchenden Dirnen spät am Abend gefunden.

Heinrich.

Was dir begegnet, ist bedenklich — doch
Nicht grübeln soll der Mensch: Die Zukunft steht
In Gottes Hand! Am Glauben halte fest.
Vielleicht ist Prüfung nah. Den Pohlen hat
Dein Volk sich zugesellt. Wie? wenn es siegend
In unsre Thore strömt? wenn Gewalt
Das Kreuz dir aus den Armen reißt?

Jawinne.

Ich trag' es
In meinem Herzen.

Heinrich.

Das zu gehorchen früh

Gewöhnt, nicht ahn't, wie schwer man Fesseln
bricht,
Die um das zarte Kind Gewohnheit schlang.

Jawinne.

Sie sind gebrochen.

Heinrich.

Wenn dir Schande droht?
Ein Kerker? Tod vielleicht?

Jawinne.

Ich weiß zu sterben.

Heinrich.

Wenn deiner Jugend Pfleger, wenn geliebte
Gespielen sanft dich überreden?

Jawinne (seufzend.)

O!
Ich weiß zu bethen.

Heinrich.

Wenn im Vaterlande
Die Farben der Erinnerung verbleichen,
Das Beyspiel lockt, kein Kreuz, kein Heil'-
genbild
Dir neue Pflichten in's Gedächtniß ruft —

Jawinne.

Mein Gott ist überall!

Heinrich
(legt gerührt die Hand auf sie.)
Er segne dich!
Und schenke Freudigkeit im Glauben dir!
So kann Gewalt uns trennen — nicht der Tod.

Jawinne.
Ich bau auf die Verheißung. Woher käme
Der feste Glaube mir? erwart' ich doch,
Wenn Morgenröthe schimmert, nicht die Sonne
Mit solcher Zuversicht, als meines Traumes
Erfüllung!

Zehnte Scene.

Werner von Tettingen. Die Vorigen.

Werner
(bestaubt und schwitzend.)
Bruder Heinrich, grüß dich Gott!

Heinrich.
Ha, Werner! Was treibt dich hierher? warum
Verließest du dein Schloß? Bedarf Elbing
In dieser Noth des tapfern Werners nicht?

Werner.
Mein Schloß hat mich verlassen. Dem Strome

Die Elbinger, dem neuen Herren jauchzend.
Wie's nun zu gehen pflegt: vom Alten sieht
Man nur das Schlimme, Wunderdinge stets
Vom Neuen hoffend, bis man, früh genug,
Das Alte seufzend wieder fordert.
Sie haben mich vertrieben, wie ich geh —
Und steh; mir nicht einmahl vergönnt, mein Silber-
Geräth mit fortzuschleppen.

Heinrich.

Treulos Volk!

Werner.

Den Weg entlang sind saubre Dinge mir
Zu Ohren und Gesicht gekommen.
Die braunen Mäntel hat, im frechen Taumel,
Der Pöbel sammt den Hüten weggeworfen,
Den Bart gestutzt, die pohlnische Mütze auf-
Gestülpt, in rothen Kleidern nun stolzierend.

Heinrich.

Wenn das nur Flittern hat.

Werner.

Bey meinem Eid!
Dem Volk verarg' ich's nicht. In's Feuer laufen
Die Schafe, wenn der Stall gleich brennt — doch daß
Die Hirten treulos von der Heerde weichen,

Die Bischöfe von Culm, von Ermeland
Und Pomesamien —

Heinrich.

Hast du den Pfaffen
Jemahls vertraut?

Werner.

Daß ohne Zucken sich
Der Adel unterwirft —

Heinrich.

Die neue Sonne leuchtet —

Werner.

Die Städte meinen's doch noch zu bemänteln.
Da traf ich unterweges einen Bothen,
Er bringt ein offnes Schreiben, wo sie gleichsam
Erlaubniß zum Verrathe sich erbitten.

Heinrich.

Laß sie. Aus engem Bette treibt der Sturm
Die schäumenden Gewässer, nackend steht der
Fels;
Doch ist's vorüber, schnell umrauschen ihn,
Wie sonst, die ungetreuen Fluthen.

Werner.

Jagello ist nicht karg mit fremder Habe,
Durch Privilegien lockt er die Städte,
Und unsre Schlösser schenkt er links und rechts
An seine Pohlen.

Heinrich.

Weil der seltne Sieg
Ihn trunken macht.

Werner.

Du scheinst noch gutes Muthes?

Heinrich.

Ich bin's.

Werner.

So bist du's einzig. Worauf hoffst du?
Was uns noch übrig bleibt, läßt ohne Müh
Auf einen Degenknopf sich schreiben. Schweden, Danzig,
Ragnit und Memel, Balga, Brandenburg,
Schlochau und Schwetz, das ist es alles.
Drum
Verhehle die Gefahr dir nicht.

Heinrich.

Thu ich's?
An keiner Vorsicht ließ ich es ermangeln,
Marienburg zu retten.

Werner.

Auch ist's hohe Zeit,
Die pohlnschen Fahnen wehen schon im Grunde.

Heinrich.

Wohlan, so sey das Letzte noch gewagt.

Den

Den eignen Stolz bekämpfend will ich gern
Dem Orden auch das schwerste Opfer bringen:
Ich will hinaus in's Lager — Friede heischend —
Will diesen frömmelnden Jagello, diesen
Blutdürstgen Witold sehn — den Zungen-
kampf,
Den ungewohnten, auch einmahl versuchen.
Die Rache schweige und der Groll verstumme;
Erkaufen will ich unsern Frieden, nur
Mit Schande nicht — Doch daß sie Ernst ge-
wahren,
Und nicht vermeinen, unsre Nothwehr sey
Nur Spiegelfechten —

(Zu dem Gefolge.)

Eilet flugs hinunter,
Werft Feuerbrände in die Stadt, und laßt
In lichten Flammen ihre Dächer lodern! —

(Gefolge ab.)

Komm braver Werner.

Werner.

Kannst du irgendwo
Mich brauchen?

Heinrich.

Das fragt Werner? Folge mir, ich stelle
Dich zwischen Ruhm und Tod.

Werner.

In Gottes Nahmen!
Steht mir der Ruhm zur Seite, will dem Tode
Ich auch sein Plätzchen gönnen. (Beyde ab.)

Eilfte Scene.

Jawinne allein.

(Sie stand während des letzten Theils der Unterredung am Fenster.)

Welch Gewimmel!
Die links sich an die Nogat ziehen, ja,
Das sind die Fahnen meines Volks, ich kenne sie —
O, wie das Herz mir pocht! — mich dünkt, ich hör'
Ihr Rauschen, höre Wort' in meiner Sprache, die
Sie mir herüber wehn, bekannte Töne —
Und jenes flatternde Panier, das den
Gekrönten Bär im goldnen Felde trägt —
Ha! das ist Witolds, meines Oheims Fahne!
Oft spielt', ein Kind, ich mit den Bändern, flocht

Sie neckend oft in's goldne Haar des Knaben. —
Mein Gedemin! — bist du auch dort? — gedenkst
Du noch Jawinnens? — (Erschrocken.) Sey auf deiner Huth
Helene! was hast du mit Gedemin,
Die Christinn mit dem Heiden, noch zu schaffen?
Nur für ihn bethen darf ich — ja das darf ich! —
Doch warum brünstiger für ihn als für
Mich selbst? — verleih mir Stärke heil'ge Jungfrau!

(Sie faltet die Hände und senkt den Blick. Nach einer Pause schlägt sie die Augen empor.)

Ha! siehe wie die schwarzen dicken Wolken
Sich qualmend über die Dächer wälzen!
Aus ihrem Schooße sprühen einzelne Funken
Zu mir herauf — die rothen Blitze zucken —
Es kämpft die Flamme gräßlich mit dem Rauche —
Jetzt stößt der Wind hinein — sie knistert — lodert —
Hier — dort — und überall — die Brände fliegen —
Die Dächer heben sich — die Sparren krachen —
Es zischt die Gluth — die Vögel flattern ängstlich
Um ihre Wohnung — auf das brennende Nest

Senkt sich ein Storch herab zu den erstickten
Jungen —
Kinder kreischen — Greise wanken —
Auf saurer Flucht der lieben Hütte noch
Den letzten Blick zuwendend — Feuer! Feuer!
Unsel'ger Krieg! Weh! weh der armen Stadt!
(Sie stürzt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Die Zwischenmusik, der Handlung angemessen, wird durch Kanonen-Donner oft unterbrochen und schließt endlich mit einer Feldmusik der Pohlen.

Zweyter Act.

Das Pohlnische Lager. Des Königs Zelt steht seitwäts. In der Ferne erblickt man das Schloß von Marienburg; am Fuß des Berges die brennende Stadt.

Erste Scene.

Gedemin und Bagardin (begegnen sich.)

Gedemin.

Ha Tatar! ich beneide dich. Du hast
Mit eigner Hand den Hochmeister gewürgt,
Den Bart ihm abgestreift zum Siegeszeichen.
O, hätte mir der Schlachten Gott vergönnt,
Die ersten Waffen so zu lösen, ha!
Das wär ein Opfer für Jawinnens Geist,
Der immer noch der blutgen Sühne harrt,
Die laut ich ihm geschworen!

Bagardin.

Wahrlich Prinz,
Dein Wort hast du gelöst, im Kampfe warst
Du nicht der letzte.

Gedemin.

Possen! that ich mehr
Als der gemeinste Söldner? nein!
Blutrache für Jawinnen kann ich in
Der Schlacht nicht nehmen, wo die Mörder nur
Des Siegers Schwert, des Rächers Hand nicht fühlen;
Wo Tausende für fremden Zweck bewaffnet,
Mir hülfreich nebenher die Wege säubern.
So spott' ich meines Schwures nicht. Allein,
Ich ganz allein, muß eine That vollbringen,
Die meiner Lieb' und der Geliebten würdig! —
Ha! wär' er so auf mich gestoßen, der
Hochmeister, einzeln, unverwundet, mit
Geübter Manneskraft des Jünglings spottend,
Dann Bagardin! — geschwind, erzähle mir,
Was war er für ein Mann? Hat er den Sieg
Dir schwer gemacht? wehrt er sich tapfer? sprich.

Bagardin (lachend.)

Wo denkst du hin? ich fand ihn unter den
Erschlagenen.

Gedemin.

Wie? Was? er war schon todt?

Bagardin.

Todt.

Gedemin.

Und die Barthaut, die auf deiner Lanze
Du prahlend trugst, hast du dem Leichnam ab-
Gestreift?

Bagardin.

Nun freylich.

Gedemin.

Pfuy!

Bagardin.

Das ist so Sitte
Bey uns.

Gedemin.

Pfuy schäme dich. Dem sterbenden,
Im Kampf besiegten Feind ein Zeichen rauben,
Das ziemt dem Manne wohl, doch einen Leich-
nam
Verstümmeln wie ein Metzger, den im Leben
Gefürchteten im Tode schänden, weil
Es ungestraft geschehen mag? Geh Tatar!
Im Trosse möcht' ich keinen Buben dulden
Der solcher That sich rühmt.

Bagardin.

Du bist ein Neuling,
Man hört es wohl.

Zweyte Scene.

Witold. Die Vorigen. Ein Knappe.

Witold (zu einem Knappen.)
In Ketten führ' ihn her.
(Der Knappe geht.)
(Zu Gedemin.) Jetzt lächle, Sohn, ein Todten-Opfer bring
Ich für Jawinnen, sey der Priester du!

Gedemin.
Ist's ihrer würdig?

Witold.
Lebend fingen wir
Den übermüthigen Comthur von Brandenburg,
Marquard von Salzbach. Büßen soll er jetzt,
Was einst zu Cracau seine böse Zunge
Verschuldet.

Gedemin.
Was hat meine Rache mit
Der Strafe seines Hohns gemein? soll ich,

Die Hand im Schooß, gebundner Opfer harren?
Was fremder Muth besiegt, gefahrlos würgen?
Nein Vater, solche Söhne hast du nicht
Erzeugt.

Witold.

Thor! Feindesblut ziert stets ein Schwert,
Wie's auch vergossen sey.

Gedemin.

Den tapfern Witold
Ziert diese Rede nicht.

Witold.

Der Knabe meistert. Wisse,
Nur Meuchelmord entehrt den Krieger.

Gedemin.

Wehrlose tödten bringt nicht Ruhm, die Rache
Sey offenkündig, soll sie Männern ziemen.

Dritte Scene.

Marquard von Salzbach in Fesseln.
Vorige.

Witold.

Sieh da, Marquard! Willkommen hier! Schon
lange

Sahn wir uns nicht. Wie steht es jetzt um
dich?
Hast du dem besser nachgedacht, was einst
In Cracau deine Zunge lästernd sprach?

Marquard.

Hab' ich mit Witold Worte je gewechselt,
So hab' ich auch sie längst vergessen.

Witold.

Doch
Nicht ich. Du schmähtest meiner Mutter Ehre,
Bekenne jetzt, du habest frech gelogen.

Marquard.

Nie hörst du Widerruf aus Ritters Munde.

Witold.

Beym Todten-Gott! du sollst; ich will dich Stolzen
Zu meinen Füßen sehn.

Marquard.

Lebendig nicht.

Witold.

Vor meiner Rache zittre! Bube!

Marquard (auffahrend.)

Bube!
(Sich fassend.) Nur der ist's, der Gefangne
schmäht.

Gedemin.

Ha Vater!
Reich ihm ein Schwert, und laß mich mit ihm kämpfen.

Witold.

Schweig Thor! (Zu Marquard.) Fürwahr die kecke Zunge
Beschämt den Mann, der ließ sich fangen, doch
Die Zunge nicht.

Marquard.

So fürchte sie.

Witold.

Zu treten
Pfleg' ich die Schlange, nicht zu fürchten.

Marquard.

Wohl
So tritt.

Witold.

Noch wenig Augenblicke geb'
Ich dir Bedenkzeit.

Marquard.

Brauch' ich sie?

Witold.

Dein Leben kannst du retten.

Marquard.

Will ich's auch?

Witold.

Die Schmähung widerruf, abtrünnig werde
Dem Orden, dann sey frey? Du schweigst?

Marquard.

Ich schweige.

Gedemin.

Ha, dieses Mannes Blut ist werth, der Rache
Zu fließen. Vater! gib ein Schwert ihm.

Witold.

Bist
Du rasend? gegen den besiegten Feind
Soll ich des Sohnes Leben wagen?

Marquard.

Er
Dein Sohn? ich kann's nicht glauben.

Witold.

Höre
Zum letzten Mahl des Siegers Großmuth.

Marquard.

Zum ersten Mahl.

Witold.

Dein Orden ist vernichtet.

Marquard (lächelnd.)

Meinst du?

Witold.

Volk, Adel, Städte, Priester, alles
Fiel von euch ab.

Marquard.

Sie fielen und wir stehen.

Witold.

Marienburg ist eure letzte Zuflucht.

Marquard.

Uns blieb noch Raum genug um euch zu schlagen.

Witold.

Wozu der Trotz auf eine Handvoll Menschen?

Marquard.

Sprich, Männer.

Witold.

Trage künftig deine Güter
Von mir zu Lehn, schwör', ein Vasall, mir
Treue,
So lös' ich deine Fesseln.

Marquard.

Jetzt genug.

Witold.

Du bleibst verstockt?

Marquard.

Marquard von Salzbach,
Der deutsche Ritter, ein Vasall
Von Götzendienern!

Witold.

Fort zum Tode!

Gedemin.

Halt!

Mein Vater, mir hast du ihn zugesagt.
Ich mahne dich an dein Versprechen.

Witold.

Wohl, so geh
Und tödt' ihn.

Gedemin.

Wehrlos?

Marquard.

Junger Mensch du taugst
Nicht unter diese Räuber.

Witold (wüthend zu Gedemin.)

Hau ihn nieder!

Gedemin.

Dem feigen Tatar solche Zumuthung,
Er ist geübt auf Kampf mit Unbewehrten.

Witold.

Will mich der Knabe Recht des Krieges lehren? —
Geh' Bagardin, bring' ihn den Waidelotten,
Daß zu der Götter Ehre sie sogleich,
Nach alter Sitt', in voller Rüstung ihn

Verbrennen. Mög er seinen stolzen Muth
In Flammen kühlen.

Marquard.

Armer Spötter!
Du kennst die Macht des Kreutzes nicht. In Flammen
Entschweb' ich siegend deinen schwachen Fesseln!
Verkünde den Triumph des einz'gen Gottes!

(Ab mit Bagardin.)

Vierte Scene.

Witold. Gedemin.

Gedemin.

O schenke mir sein Leben Vater! wahrlich
Der Mann ist edel! sprich ein Wort — ich eile —

Witold.

Bleib, feiger Knabe.

Gedemin.

Feig? — dein Sohn bin ich.

Witold.

Die kühnen Worte stehn dir zu Gebothe.

Gedemin.

Auch eine That gelob' ich meinem Vater,
Doch keine, deren sich Jawinne müßte schä-
men.

Fünfte Scene.

Der König. Vorige.

Der König.

Witold, vernimm was sich begeben: Hein-
rich
Von Plauen, der Marienburg vertheidigt,
Der letzte meinen Waffen trotzt, begehrt
So eben frey Geleit von mir. Im Lager
Will er den Frieden unterhandeln.

Witold.

Heil
Dir, König! denn noch heute öffnen sich
Die Thore von Marienburg.

Der König (mit Übermuth.)

Dann bin
Ich Herr des ganzen Landes! Nimmer sollen
Die fremden Pflanzen neue Wurzeln schlagen,
Das ist die Sprache, die Jagello ziemt.

Witold (lächelnd.)

Es wuchsen über Nacht dem Muthe Flügel.

Der König (demüthig.)

In meine Hand gab sie der Schlachten Gott.

Witold.

Doch triumphire nicht zu früh.

Der König (erschrocken.)

Zu früh?

Wie meinst du das?

Witold.

Verachte nie den Feind,

Auch den geschlagnen nicht.

Der König (ängstlich.)

Du warnst? erkläre —

Witold.

Der Ungarn König, Sigismund, rückt schnell

Heran.

Der König.

Entsatz aus Ungarn? Höll und Teufel!

So müßten wir verspottet abziehn?

Witold.

Warum das?

Der Wölfe Menge schreckt den Jäger nicht.

Der König
(sich erhohlend und prahlend.)
So ist's. Wir sind bereit. Nicht wahr mein tapfrer Witold?

Witold.
Vertraue mir, bald soll der Ungar meine Litthauer kennen lernen.

Der König.
Recht so, Herzog!
Jag ihn zurück beschämt in seine Gränzen —
Mir führe die Gefangnen zu,
Vor meinen Augen sollen sie verbluten,
Auf daß nie mehr den kecken Sigismund
Die Lust anwandle meinen Feind zu schützen.
Ich will, indeß du kämpfest, mit Gebeth
Die Waffen fromm begleiten.

Witold.
Bethe, bethe.

Der König (frömmelnd.)
O möcht auch dir, deß Blindheit ich beseufze,
Dem sonst Getreuen, bald der Nebel schwinden!
Ich, Gottes Knecht! um meinetwillen segnet
Er deine Waffen.

Witold (lächelnd.)
Meinst du?

König.

Jetzt rathe mir: ich habe frey Geleit
Dem Heinrich zugesagt, muß ich das hal-
ten?

Gedemin (halb für sich.)

Fürwahr, die Frage ist nicht königlich.

Witold.

Du mußt es halten. Zwar dem Orden nicht —

Gedemin (schaudernd.)

Mein Vater!

Witold.

Doch um bey den Bund'sgenossen
Mißtrauen zu verhüthen.

Gedemin.

Darum nur?

Der König.

So seys.
Auch hat ja Bagardin versprochen — Ha!
Ich sehe Heinrich kommen. — Auf! von mei-
nem Zelt
Schlagt das Gewand zurück, daß Jeder-
mann
Den Bittenden gewahre. Meinen Thron

Will ich besteigen, ihn mit Königsglanz
Umgeben, daß den Stolzen ich verwirre.

(Des Königs Zelt wird geöffnet. Man erblickt einen prächtigen Thron, von eroberten Fahnen überschattet. Jagello besteigt denselben. Witold tritt zu seiner Rechten auf die erste Stufe, Gedemin zu seiner Linken auf die letzte. Leibwache, glänzend geharnischt, umgibt ihn.)

Sechste Scene.

(Zwölf deutsche Herren, ungepanzert, doch mit Schildern und entblößten Schwertern, treten Paarweise auf.)
Ihnen folgt Heinrich.

Heinrich (nach einer Pause.)

Den mächtigen Jagello, Pohlens König,
Grüßt Heinrich Reuß von Plauen Statthalter zu
Marienburg.

Der König.

Was führt dich her?

Heinrich.

Die Pflicht.
Denn obwohl siegend nur dem Ritter ziemt,
Das schon gezückte Schwert zu senken, darf

Des Volkes Noth ihm doch zu Herzen gehen.
Drum steh ich hier, und biethe dir den Frieden.
Rings um verheeren deine Russen, Tatarn,
Das platte Land. Die einst, des Ordens Macht
Vertrauend, nur an stillen Segen bringenden Gewässern
Sich anzubaun vermeint, reißt plötzlich nun
Der wilde Strom mit fort. Das jammert mich.

Der König.

Weß ist die Schuld?

Heinrich.

Davon sey hier nicht Rede.
Auch der gerechte Krieg erzeugt nur Jammer,
Und Lorbeern welken, unbeschattet von
Der Friedenspalme; darum, König, bieth'
Ich Frieden dir und meines Ordens Freundschaft.
Was diese werth hat Pohlen oft erfahren.

Der König.

Willst du Marienburg mir übergeben?

Heinrich.

Mit Rath der Edelsten aus meinem Orden
Bin ich bereit, dir Culm und Michelau,

Und Pommerellen abzutreten, auch
Was sonst noch unser Schwert von dir erobert.

Der König.

Du spottest. Will des Ordens Großmuth mich
Mit dem beschenken, was er mir geraubt?
Besinne dich auf eine bessere Rede.

Heinrich.

Was mir vergönnt zu biethen, ist gebothen.

Der König.

So einigen wir uns nimmer. Traf doch endlich
Mein Schwert des Falken Flügel, und ein Thor,
Der sie aufs neue ließe wachsen. — Frieden
Gewähr ich nur, wenn sich dein stolzer Orden
Der königlichen Gnade unterwirft,
Für Preußens Oberherren mich erkennet,
Und meiner Großmuth sein Geschick vertraut.

Heinrich.

So harte Worte ziemen nicht dem Sieger,
Der weiß, wie wandelbar der Schlachten Glück.
Viel hat der Orden eingebüßt, doch blieben

Ihm Männer noch, und Freunde, Bundsgenossen.
Was eine Schlacht entriß, das gibt gar oft
Die nächste wieder. Blindes Volk, das heute
Dem König jauchzt, im Sieger einen Gott
Verehrt, flieht morgen mit dem fliehenden Glücke.

Der König.

Den Priester laß vom schnöden Glückeswechsel
Ein Strafwort predigen, verdächtig klingts
In deinem Munde. Wie der Orden mir
Als Sieger würde thun, so ich dem Orden.

Heinrich.

Das darfst du nicht.

Der König.

Wer will mich hindern?

Heinrich.

Du!
Du selbst! Ist nicht von seinem Ruhm der König
Die strengste Rechenschaft der Nachwelt schuldig?
Fluchwürd'ge Thaten haben deinen Sieg
Befleckt; sie jetzt durch Großmuth wegzuwaschen,
Ist deine königliche Pflicht.

Der König.

Versteh'

Ich dich? —

Heinrich.

Geduldet hast du, ha! vielleicht befohlen,
Jungingens Leichnam, deinem Volk zum Hohne,
Erlegtem Wilde gleich, hin vor dein Zelt zu
werfen.
Dort hast du jeder Schmach ihn Preis gegeben.
Es durfte selbst ein frecher Tatar wagen,
Den edlen Todten zu verstümmeln. Ha!
Als solch ein Frevel ungerochen blieb,
Da bleichte deiner Krone Glanz; willst du
Durch neuen Schimmer sie verherrlichen,
So laß den Sieger nicht allein, den
König
Laß Friede schließen, königlich und edel.

Der König.

Der kecken Rede länger noch mein Ohr
Zu leih'n ermüd' ich. Wohl! es ist an dir,
Krieg oder Frieden.

Heinrich.

König! laß uns nicht
Um Menschen Leben feilschen wie um Schlachtvieh.

Dem

Dem Herrscher ziemt der kleine Handel nicht.
Zählt auch der Säemann ängstlich seine Körner?
Aus voller Hand wirft er die Saat — drum sprich:
Dir war nicht Ernst die harte Zumuthung.

Der König.

Mit zehnfach härterer bist du bedroht,
Wenn du noch zögerst.

Heinrich (nach einer Pause.)

Das dein letztes Wort?

Der König.

Mein letztes.

Heinrich.

Nun wohlan! die saure Pflicht
Hab' ich erfüllt; mir lohnen wird der Gott,
Der Übermuth so gern zu Schanden macht.
Der Völker Fluch lad' ich auf dich allein!
Mit Freudigkeit geh' ich in Gottes Nahmen
Zurück in meine Burg. Versuch, was dein
Zahlreiches Heer vermag. Das aber wisse:
In Trümmern kannst du jenes Schloß verwandeln,
Erobern nicht so lange Heinrich lebt!
Und hab ich keine Mauern, keine Thürme

Mehr zu vertheidigen, so will ich auf
Dem Schutt noch fechten, bis ich selbst versinke.

(Er geht.)

Siebente Scene.

Vorige ohne Heinrich.

(Pause. Alle sehn sich betroffen an. Jagello steigt vom Throne und geht unruhig auf und nieder.)

Der König.

Was sagst du Witold? Dieser Trotzige
Verkümmert mir den Sieg. Fürwahr, es scheint,
Daß er sein Wort beharrlich werde lösen.

Witold.

Doch nur zu eigenem Verderben.

Der König.

Wahrlich!
So lange dieser Heinrich lebt, ist nichts
Gewonnen, noch mit Ruh besessen — Scheint
Dir's nicht gerathner, ihn zurück zu rufen?
Ihm mildere Bedingung —

Witold.

Zagst du wieder?
Der Hunger wird dem Prahler Demuth lehren.

Der König.

Ich läugn' es nicht, sein Muth hat mich erschüttert.
Stand er nicht da, als wolle er mir Gesetze
Vorschreiben? mir? Nicht meines Thrones Glanz
Schien er zu achten, noch des Siegers Drohung. —
Ha! wer von ihm mich schnell befreyt, dem lohn'
Ich königlich? — Wo ist mein Bagardin?
Mein schlauer Tatar — er versprach — komm Witold,
Vernimm geheim, was seine List gebrütet.

(Ab.)

Witold (ihm folgend.)

Wozu noch List? sie ist des Schwächlings Waffe,
Der Starke braucht Gewalt, und wir sind stark.

Achte Scene.

Gedemin allein.

Der König zittert vor dem einz'gen Manne?
So lange Heinrich lebt, ist nichts gewonnen? —
Beneidenswerth ist dieser Einzige,
Auch wenn er fällt. — So ruhig stand er da,
In stiller Größe, wie die heil'ge Eiche.
Es war nicht Stolz, es war Verachtung nicht;
Nur eine helle Zuversicht sprach aus
Dem freyen Blick. — Ich hasse diese schwarzbekreutzten Männer, meiner Liebe Mörder!
Doch fühlt' ich, dieser Mann sey groß — er ist's.

(Plötzlich von einem Gedanken ergriffen.)

Ha Gedemin! die Stunde schlägt! blick auf!
Die Rache winkt — der Todten Gott bezeichnet
Das Opfer mir! — der erste seines Volks —
Der einzige, der unsre Siege hemmt —
Vor dem Jagello bebt — wenn ich ihn morde —

Nicht um verheißenen Lohn — nein, Blut um
Blut!
Sein Tod versöhne die gewürgte Unschuld!
Entbinde mich des Racheschwurs! — doch wie
Mich zu ihm drängen? welche List entriegelt
Die Thore von Marienburg? — Gefahr?
Sie scheu ich nicht. Hat ihn mein Schwert
erreicht,
Ist er gefallen, nun so möge mir
Geschehn nach der Götter Willen! —
Doch wie verschaff ich Einlaß mir ins
Schloß? —
Wie nah ich unerkannt? Schwer ist's! —
wohl gar
Unmöglich — (Er sinnt.)

Neunte Scene.

Bagardin, (Mantel und Helm des Ritters von Salzbach tragend.) Gedemin.

Bagardin.

Der hat seinen Trotz gebüßt.

Gedemin.

Wer?

Bagardin.

Jener Prahler mit der frechen Zunge.
Noch zehrt die Gluth an seinen Knochen.
Fast
Will michs bedünken, diese Männer wachsen
Im Feuer auf, und spielen, Knaben noch,
Wie ihr mit Bernstein, sie mit glühenden
Kohlen,
Denn nimmer war ich solches Muthes Zeuge.
Als ob an einem heißen Tag' er in
Das kühle Bad der Ostsee spränge, grade
So warf er jauchzend in die Flammen sich —

Gedemin.

Ja Männer sind es, bey den Göttern! Buh-
len
Könnt ich um ihre Freundschaft, hätte nicht
Mein Liebstes ihre tolle Wuth gemordet!
Doch nun — was trägst du da?

Bagardin.

Des Ritters Mantel,
Und seinen Helm, die nahm ich ihm, be-
vor

Der Scheiterhaufen brannte. Haben die
Doch nichts verbrochen, dacht ich, kann sich
wohl
Einmahl ein Wagehals darein vermummen,
Wenns Überrumpeln gilt.

(Er nimmt den Mantel um und setzt den Helm auf.)

Schau her, mein Prinz.
Was meinst du? bin ich einem deutschen Ritter
So ähnlich?

Gedemin (hastig.)

Mir den Mantel, Bagardin,
Mir Helm und Mantel! — Ha! der Götter
Wink!
Ich zahle dir was du begehrst dafür.

Bagardin.

Freut dich der Bettel? nimm ihn hin. Es
ist
Ein grobes Tuch, der Helm verrostet Eisen.
Allein wozu dir nütze?

Gedemin.

In die Burg
Zu schleichen.

Bagardin.

Und was dort?

Gedemin.

Erzählen mag
Ich lieber eine That, als einen Vorsatz.

Bagardin.

Begib dich nicht vergebens in Gefahr,
Denn unser ohnehin wird heute noch
Marienburg. Darauf mein Wort.

Gedemin (lächelnd.)

Dein Wort!

Bagardin.

Ja, spöttle nur. Ist dieser Heinrich todt,
Gib acht, so öffnen sich von selbst die Thore.

Gedemin.

So mein' ichs auch; doch dieser Heinrich, schwerlich
Hat er von dir etwas zu fürchten!

Bagardin.

Hm! wer weiß.
Zwar bin ich solch ein Thor nicht, mit dem Schwert
In seiner eignen Burg ihn aufzusuchen;

Das hieße mit dem Leben Muthwill treiben.
Doch er entgeht mir nicht. Bald schlägt sein Stündlein.

Gedemin.

So rede, wie?

Bagardin.

Dir mag ichs wohl vertrauen.

(Er zeigt nach dem Schlosse.)

Wirst du die Bogenfenster dort gewahr,
Im obern Stock — das Wappen neben
Dem Thurme?

Gedemin.

Nun?

Bagardin.

Dort ist ein großer Saal,
Von einem mächt'gen Pfeiler nur getragen,
In dem die Ritter sich versammeln und
Berathen.

Gedemin.

Weiter.

Bagardin.

Sieh, da hab ich einen
Verschmitzten Knecht bestochen, der soll flugs

Ein roth Barret mit schwarzem Federbusch
Aufs Fenster schieben, wenn sie drinnen alle
Beysammen; unser Büchsenmeister richtet
Die große Büchse drauf und schwört, er wolle
Den einz'gen Pfeiler treffen, der das weite
Gewölbe stützt. Gelingt ihm das, (und wahrlich!
Er ist ein Meister in der Kunst) so werden
Die Ritter allesammt zerschmettert; dann
Gibt sich das übrige von selbst.

Gedemin.

Ey freylich.
Ein saubrer Anschlag.

Bagardin.

Den hab ich entworfen.

Gedemin.

Wahrhaftig? macht dir Ehre.

Bagardin.

Bringt auch Gold.
Der König hat mir großen Lohn verheißen.

Gedemin (hastig.)

Weiß auch mein Vater drum?

Bagardin.

Seltsame Grillen
Hat der zuweilen. Diesen Marquard zu
Verbrennen, schien ihm recht; doch tückisch
nennt
Er meine List.

Gedemin.

In offner Feldschlacht hat
Er den Comthur gefangen, und so mocht' er
Mit seinem Leben schalten. Aber diese —

Bagardin.

Pah! sind's nicht Feinde? Christen gar und
Räuber?
Die unter hartes Joch die Völker beugen?
Da gilt nicht Großmuth. Könnt ich sie ver=
tilgen,
Den Fluß wollt ich vergiften, der sie tränkt.
(Ab.)

Zehnte Scene.

Gedemin allein.

So sollt er fallen, dieser edle Greis?
Verrath und Meuchelmord? — nein, bey den
Göttern

So fällt er nicht. — Gedenke, Gedemin,
Der alten Sitte deines Vaterlandes:
Nicht wer den Auerstier in Gruben fängt,
Nur wer, das eigne Leben an die Beute setzend,
Ihm kämpfend obgesiegt, darf seiner That sich rühmen.

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Der Saal des Schlosses zu Marienburg wie im ersten Act. Eine Tafel steht in der Mitte, bedeckt von einem weißen Tuche mit schwarzem Kreutze. Eben so sind auch die Sessel verziert.

Erste Scene.

Ein Knecht tritt schüchtern herein. (Er hält ein rothes Barret mit schwarzem Federbusch in der Hand — sieht sich überall um — öffnet ein Fenster dem dicken Pfeiler gegenüber — legt das Barret darauf — entfernt sich einige Schritte — kehrt, von Reue ergriffen, zurück, nimmt es hastig wieder zurück — schwankt eine Weile zwischen Wollen und Nicht-Wollen, legt es endlich zum zweyten Mahl hin und flieht. — An der Thür kehrt er dennoch wieder um — aber in diesem Augenblicke treten von einer andern Seite

Zweyte Scene.

Heinrich Reuß, Werner von Tettingen, Gilmach von Zepfen, Dippold von Keferitz, Ulrich von Düren mit Wache herein. Der Knecht (steht eingewurzelt und erschrickt.)

Heinrich.

Was machst du hier?

Der Knecht

(zittert und schweigt.)

Heinrich.

Du zitterst? wird dir bang?
Geh zu den Pohlen, geh, ich halte keinen —
Verarg' es keinem; denn, wer mit uns bleibt,
Muß seine Rechnung mit dem Himmel schließen. —
Du dauerst mich. Du zitterst wie ein Sünder.
Geh, Freund, du hast mir treu gedient. Belohnen
Kann ich jetzt nicht; doch mit leeren Händen
Sollst du Marienburg auch nicht verlassen.

(Er reicht ihm einen Beutel.)

Da, nimm.

Der Knecht

(schlägt beyde Hände vor das Gesicht und rennt fort.)

Heinrich.

Seltsam. Doch Furcht ist Krankheit; der
Gesunde soll des Kranken drum nicht spotten.

(Zu der Wache.)

Hinaus! jetzt soll uns keiner stören.

(Die Wache tritt ab.)

Brüder,

Nehmt Platz.

(Sie setzen sich um die Tafel, Heinrich oben an, zunächst dem Pfeiler.)

Die Stund' ist ernst. Die Pflicht gebeut
Euch, unverdeckt das Schlimmste darzulegen. —
Zum ersten Mahle stand der deutsche Orden
Gebeugt vor einem Könige, nach Frieden
Durch große Opfer, doch vergebens ringend.
Des Siegers Übermuth wies ihn zurück.
Wir sind umzingelt — wildes Raubgesindel,
Heuschrecken gleich, fällt auf das platte Land,
Viel Volks liegt in Marienburg, doch allen
Ist nicht zu trauen, die böhmischen Söldner
lauern
Nur auf Gelegenheit, dem Meistgeboth
Sich zu verkaufen, Speisevorrath ist
Gering, Korn haben wir, doch keine Mühlen.

Das Pulver geht zu Ende. Hülf ist fern.
Jetzt wißt ihr Alles. Nun sagt eure Meinung.

Werner.

Kann hier noch Zwiespalt in der Meinung herrschen?

Gilmach.

Soll tiefer noch der Orden sich erniedern?

Dippold.

Vernichtung mög' ihn treffen, Schande nicht.

Ulrich.

Sieg oder Tod! des Bundes alte Losung.

Heinrich.

So kannt ich euch. Es thut mir wohl wie Einem,
Der überm Abgrund auf den starken Zweigen
Des Baumes ruhig schlummert, dessen Wurzeln
Sich aus dem Boden lösen. Daß Gefahr
Der deutschen Herren Sinn nicht würde beugen,
Wußt ich, drum schwieg ich von der Hoffnung, die,
Nicht ganz erloschen, noch dem Muthe leuchtet.
Nach Danzig, Schwetz und Schlochau sandt' ich Gold,
In Eile deutsche Söldner anzuwerben.
Aus Liefland bringt mit Conrad Vittinghoff

Entsatz. Der Ungarn König, Sigismund,
Dem Bündniß treu, hat schnelle Hülfe zu-
Gesagt. Im Lager draußen herrscht der Mangel.
Verhungert liegen ihre Rosse, Luft-
Verpestend: Seuchen wüthen; Ungeziefer
Quält die Belagerer. Heimweh erschlafft
Den Muth, es möchte jeder Bube lieber,
Was er bey Tanneberg erbeutet, sichern.

Werner.

Es freuen sich die pohlnischen Weiber noch
Zu früh des mitgebrachten Raubes.

Gilmach.

Plötzlich kann
Sich's wenden.

Ulrich.

Recht! Ausharren sey uns Pflicht.

Dippold.

Ausharren, Brüder, geh es wie Gott will!
Den ehrenvollen Tod kann niemand hindern.

Heinrich.

Wohlgesprochen! (Er steht auf.)
Und so tritt verjüngt
Der Greis in eure Mitte. Hört mich, Brüder.
In eure Hände leg' ich meinen Schwur.
(Er reckt die Finger in die Höhe.)

Ich, Heinrich Reuß von Plauen, deutschen
Ordens
Comthur —

(Ein Kanonenschuß. Die Kugel fliegt durch das offne Fenster, zerschmettert einen Theil des Pfeilers: der das Gewölbe trägt; die Steine rollen herab. Alle fahren auf von ihren Sitzen und starren dahin.)

Werner.

Ha, was war das!

Heinrich

(mit der Ruhe des Helden.)

Was gibts?

Gilmach.

Die Kugel —

Heinrich.

Red' ich doch nicht von der Kugel.

(Er tritt vor den zerschmetterten Pfeiler.)

Ich Heinrich Reuß von Plauen schwöre laut,
Eh' sollen diese Mauern über mir
Zusammenstürzen — Hunger — Pest mich
tödten!
Mein Wappen mög' erblinden, mein Geschlecht
Für einen Bastard mich erklären,
Eh' ich Marienburg den Pohlen liefre!

Alle.

Wir alle schwören!

Heinrich

(hebt einen Stein auf.)

Wird uns Gott erretten,
So werd' auf diesen Stein ein Gotteshaus
Gegründet. (Er legt den Stein auf den Tisch.)

Alle.

So gescheh's!

Heinrich (nach einer Pause.)

Jetzt, Brüder, gönnt
Mir kurze Ruh'. Drey Tag' und Nächte sind's,
Seit weder Schlaf noch Speise mich erquickt.
Den schwachen Körper soll der muntre Geist
Gleich einer jungen Frau den alten Gatten
pflegen.
Es eile jeder zu dem anvertrauten Posten.
Zweytausend Mann befehligt Werner unten.
Du Gilmach tausend für den mittlern Stock,
Ich überschau das Ganze von der Höhe.

Werner.

Hinaus mit Gott!

Gilmach.

Leb wohl.

Dippold.

Mich brauche wo's
Vonnöthen.

Ulrich.

Mir vertrautest du die Fahne,
Die lass' ich nur im Tode, darauf zähle.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Heinrich allein.

Dem Manne Heil, der, was er muß, auch will;
Dem, unverrückt, ein Ziel vor Augen schwebt,
Als Knab' ihn lockt, den Jüngling kühn, den Mann
Beharrlich macht, den Greis belohnt. Ihm wechseln
Mit Sonn' und Mond, mit Frühling oder Winter,
Des Lebens Zierden nur, — doch nie sein Zweck,
Der ewig steht in ewiger Natur!
So wird am Ziele, daß er spät umklammert,
Der Tod ihn müde finden — aber fröhlich! —

Vierte Scene.

Jawinne. Heinrich.

Jawinne

(welche in einer Hand eine hölzerne Schale und Löffel, in der andern einen Krug trägt, ruft schon in der Thür.)

Nicht wahr, ich darf herein?

Heinrich.

Du fragst?

Jawinne.

Ich nicht,
Doch draußen steht ein ungeberd'ger Mann,
Der einen langen Spieß hinpflanzend, mir
Den Eingang wehrt.

Heinrich.

Der fremden Söldner einer,
Noch unbekannt im Schloß.

Jawinne (hinausrufend.)

Hörst du, mein Freund?
Ich bin die Tochter des Comthurs. — Er lacht,
Der Widerwärtige!

Heinrich (lächelnd.)

Laß ihn. Er hat
So unrecht nicht.

Jawinne (schmeichelnd.)

Ich bin ja deine Tochter!

Heinrich

(streichelt ihr die Wange.)

Du bist es. Doch was bringst du?

Jawinne.

Karges Mahl,
Gekochtes Korn. Zwar hab' ich's selbst bereitet
Mit großer Sorgfalt, aber Korn bleibt Korn.

Heinrich.

Gib nur, der Hunger würzt. (Er ißt.)

Jawinne.

Ich mußte lachen,
Als ich's herauf trug, da begegnet mir
Ein alter Kriegsmann murrend, will zu dir,
Schleppt eine große, rauchende Schüssel, will
Die schlechte Kost dir zeigen — „Halt mein Freund!"
Rief ich ihm nach, „sieh nur, da bring' ich eben
„Das Mittagsbrod für den Comthur;
„Wir wollen tauschen." Lüstern blickt der Alte
In meine Schale, stutzt, „das ist ja, ruft er,
„Dieselbe Speise?" — „Freylich Thor, wir haben's
„Ja besser nicht. Meinst du, es werde Heinrich,

„Indeß ihr darbt, sich gütlich thun?“ — Da schämt
Er sich und bath, ich soll es dir verschweigen,
Mit einer Thrän' in seiner grauen Wimper —
Dir floß sie Vater — schlich er still hinab.

Heinrich
(die Schale zurückgebend.)

Ich danke dir mein Kind. Jetzt reiche mir
Den Wasserkrug.
(Jawinne thut es, er trinkt.)
Das ist ja Wein?

Jawinne.

Still! Still!

Heinrich.

Woher?

Jawinne.

Als ich, von dir getrennt, erkrankte,
Schriebst du, man solle mir die letzte Flasche
Aus deinem Keller reichen. Das geschah.
Mir aber widerte der fremde Trank.
„Die letzte Flasche, dacht' ich; wenn er selber
„Des Weines nun bedürftig? —“ Da verschloß
Ich sie zur guten Stunde, denn nicht wahr,
Dich hat der Wein erquickt?

Heinrich (bewegt.)

Die Liebe, Kind.

(Er will sie umfassen, fährt aber zurück.)

Was thust du — deutscher Herr! —

Jawinna.

Du wolltest mich
Umarmen, thu es doch.

Heinrich.

Nicht meine Mutter
Ist mir vergönnt zu küssen.

Jawinne.

Das ist seltsam.
Ich drückte dich so gern an meine Brust.

Heinrich.

Geh, laß mich schlummern.

Jawinne.

Schlummre sanft, ich bleibe
Dir nah, hier auf dem Söller. Brauchst du was,
So rufe keinen sonst als mich, hörst du?

(Sie geht hinaus auf den Söller.)

Fünf-

Fünfte Scene.

Heinrich allein, (wirft sich in einen Sessel.)

Kindlicher Liebe süße Stimme! o,
Wie bald gewöhnt das Herz sich an dein Lallen!
Auch ungelehr'ges Alter lernt dich schnell
Verstehn. — Gelübde kann wohl Zung' und Hand
Regieren, Herzen nicht. — Ich bin erschöpft —
Die müden Augenlieder fallen zu —
Gleich Bienen summt es mir um Stirn und Ohr —
Dem Nacken wird das Haupt zu schwer — wohlan —
Das walte Gott! — (Er entschlummert.)

Sechste Scene.

Gedemin. Heinrich.

Gedemin

(Helm und Mantel des deutschen Herrn tragend, schleicht herein. Im ersten Augenblick birgt ihm der Pfeiler den Comthur.)

Im Schlosse bin ich, Dank

Der Mummerey! Jetzt fort damit!

(Er wirft beydes ab.)

Wo mag

Er seyn? (Er tritt einige Schritte vorwärts.)

Ha! sieh! — er ist's — er schläft — so sanft —

Des alten Mannes fromme Züge — O!
Ich wollt' er sähe anders aus — so stolz
Wie heute, da er König schien und Sieger —
Doch Friede schwebt um die Lippen — Sanftmuth —
Ein lieblicher Traum scheint ihm ein Lächeln zu
Entlocken — still! gleich viel! — wär's nicht sein Volk,
Das mir den süßesten der Lebensträume
Geraubt? — zu rächen bin ich hier!

(Er geht rasch auf Heinrich los und schüttelt ihn.)

Erwache!

Heinrich

(schlägt ruhig die Augen auf.)

Wer bist du, junger Mann?

Gedemin.

Dein Feind.

Heinrich (betrachtet ihn lächelnd.)

Doch fern

Von Hinterlist.

Gedemin.

Die ziemt nur deinem Orden.

Heinrich.

Zu schmähen wählst du übel Ort und Zeit.

Gedemin.

Nicht dieser Kitzel, Rache führt mich her!
Doch eh' ich sie in deinem Blute kühle,
Antworte mir, ist dieß der Saal, in dem
Du Rath zu halten pflegst?

Heinrich.

Derselbe.

Gedemin

(sieht nach dem Fenster und erblickt das Barret, stürzt sich darauf, und schleudert es fort.)

Ha!
Ihr feigen Buben! — wisse, dieß Barret —
Verrätherey hat dir den Tod bereitet —
Ein Zeichen war's für unsern Büchsenmeister.
Nach diesem Fenster sein Geschütz zu richten.

Heinrich (stutzt.)

Ha! jetzt begreif ich — Aber du — mein Feind —
Wer bist du räthselhafter Jüngling, der
Mir Rache droht, und dennoch vor Gefahr
Mich warnt?

Gedemin.

Lithauens Erbe, Gedemin,

Heinrich.

Du Witolds Sohn?

Gedemin.

Ich bin's. Ich hasse dich.
Ich hasse deinen Orden. Rache schwur ich!
Doch Meuchelmord soll nimmer unsre Fahnen
Wie euer Kreuz besudeln; darum hab'
Ich meinen Feind geweckt, und das Barret
Herabgeschleudert.

Heinrich.

Jüngling, deine Worte
Sind keck, doch edel ist die That. Sey mir
Willkommen.

Gedemin.

Nur was Ehre mir geboth,
Hab' ich erfüllt. Jetzt zieh dein Schwert.

Heinrich.

Bist du
Von Sinnen?

Gedemin.

Wär's ein Wunder? Hör' — als jüngst
Bekreuztes Raubgesindel, Beutegierig,
Mein Vaterland verheert, das Blachfeld meidend,

Bey Nacht den Feuerbrand in stille Dörfer
Geworfen; Männer fliehend, Spott und Muth
An Weibern, Kindern, Greisen nur geübt —
Da ward auch meine Braut — fluchwürd'ge
That! —

(Seine Stimme zittert.)

Sie ward geraubt — ermordet! — Wähne
nicht
Ich sey ein Schwächling, weil ich diese Thräne
Nicht bergen kann noch mag. So preßt das
Feuer
Auch Tropfen aus der Eiche, doch verzehrend
Ist ihre Gluth. — Auf! zieh dein Schwert!
Blutrache
Fordr' ich von dir! Sie ist bey uns ein alt
Gesetz: Für den Erschlagnen soll
Der nächste Freund — (und wer war näher ihr
Als ich?) — dem Todten-Gott ein Opfer
bringen.
Sieh, darum kam ich her. Jetzt wehre dich!
Der Feldherr büße für die schnöde That.

Heinrich.

Prinz, meinem Alter dank' es, meiner Ruhe,
Daß ich der Leidenschaft die Worte nicht
Nachwiege. Unbesonnen wagtest du
In diese Mauern dich; als Geißel könnt'

Ich Fesseln dir bereiten; doch der edel
Mich vor Verrath gewarnt, kann mein Ge-
fang'ner
Nicht seyn. Geh, du bist frey.

Gedemin.

Nicht von der Stelle
Bevor dein Blut mein Schwert gefärbt.

Heinrich.

Jüngling!
Noch sind des Greises Muskeln stark, und selten
Siegt über kalte Ruhe blinde Wuth.

Gedemin.

Genug der Worte! zieh!

Heinrich.

Gelang' es dir,
Meinst du aus diesen Mauern zu entrinnen?

Gedemin.

Gleichviel. Vertheid'ge dich! wo nicht, so stoß
Ich blind mein Schwert in deine Brust!

Heinrich (zieht.)

Wohlan,
Du zwingst mich.

(In dem Augenblicke, da Gedemin den Comthur an-
greifen will, tritt —)

Siebente Scene.

Jawinne
(vom Söller hinter Heinrich hervor und schreyt:)
Heil'ge Jungfrau!

Gedemin
(starrt sie an und läßt das Schwert sinken.)
Götter!
Was seh' ich!

Jawinne.
Gedemin!

Gedemin (erstarrt.)
Jawinnens Geist!

Jawinne.
Was wolltest du beginnen, Rasender!

Gedemin (zitternd.)
Blutrache dir — geliebter Schatten —

Jawinne.
Komm zu dir, Gedemin! ich lebe.

Gedemin (zweifelnd.)
Wie?

Jawinne (auf Heinrich deutend.)
Doch leb' ich nur durch ihn, er war mein
Retter!

Gedemin.

Du lebst? — er war — dein Retter?

Jawinne.

Mehr! weit mehr!

Wohlthäter, zweyter Vater!

Gedemin

(noch immer staunend.)

Lebst du!?

Jawinne

(ihre Hand auf seinen Arm legend.)

Fühl' es.

Gedemin

(plötzlich in Entzücken ausbrechend.)

Du lebst Jawinne! Er dein Retter!

(Er schleudert das Schwert von sich und stürzt zu Heinrichs Füßen.)

Heinrich

(hebt ihn liebreich auf.)

Ich

Verstehe dich — versteh euch beyde — sie
War deine Braut? — sie wähntest du ermordet?
So darf ich den gerechten Schmerz nicht tadeln.
Verlör' ich sie, weiß ich doch selber nicht,
Was mir, dem Greise, möchte wiederfahren.
Prinz Gedemin, du bist mein lieber Gast.

Zwar findest du auf würdigen Empfang
Von Gästen meine Wohnung nicht bereitet;
(Lächelnd auf Jawinnen deutend.)
Doch hier die Wirthinn – du entschuldigst wohl? –
Wie du herein gekommen? bleibt mir Räthsel –
(Da er Gedemin im Anschauen Jawinnens ganz versunken sieht.)
Auch scheinst du jetzt es selber nicht zu wissen.
Doch daß dem Jüngling in der fremden Tracht
Kein Leid geschehe, dafür laß mich sorgen. (Ab.)

Achte Scene.

Gedemin und Jawinne.

Gedemin.

Wo bin ich? — wie ist mir gescheh'n? —
Du lebst
Jawinne?

Jawinne.

Zweifelst du noch immer?

Gedemin.

Ach!
Wenn du wirklich lebtest, streckt' ich dann
Vergebens meine Arme nach dir aus?
(Er will sie umarmen, sie stößt ihn sanft zurück.)

Jawinne.

Laß mich.

Gedemin.

Ha! Leben blieb in deiner Brust.

Nicht Liebe?

Jawinne.

Auch Liebe; doch ich bin nicht mehr
Jawinne.

Gedemin.

Nicht Jawinne? welch ein Räthsel?

Jawinne.

Ich bin Helene, eine Christinn.

Gedemin.

Du!?

Jawinne.

Wie vormahls lieb' ich dich, doch reiner, zarter.
Nur Glück von dir empfangen mochte sonst
Die eigennützige Jawinne; doch
Nur Glück dir geben ist Helenens Wunsch.

Gedemin.

Dennoch entziehst du meinen Armen dich?

Jawinne.

Ich muß; ach! mein Geliebter ist ein Heide!
Kann ich durch's Leben wandeln mit dem Manne,
Der einst hinüber mir nicht folgen darf?
Soll ich vor Gott um den Verlornen weinen?
O, mich ergreift ein herber Schmerz um dich!
Oft, wenn ich bethend am Altare kniee,
Und meine Fantasie, geschäftig, deine Züge
Den Engelsköpfen leiht, die meinen Gott umschweben,
Wenn des Erlösers liebster Jünger deine
Gestalt mir vor die gern getäuschten Augen bringt,
Dann drück' ich oft mit bitt'rer Angst das Kreuz
An meine Brust, und fleh' aus tiefster Seele:
Gott! mache mich zum Werkzeug seiner Rettung?

Gedemin.

Jawinne! Du kannst einen Gott bekennen,
Der mit dem Schwerte Weg zum Herzen sucht?
Die brennende Fackel nur im Blute löscht?
Der Ketten schmiedet? Mord gebeut? Raub heiligt?

Jawinne (schaudernd.)

O lästre nicht, Verblendeter!

Gedemin.

So sprich,
Was thaten wir den deutschen Männern, die,
Gewittern gleich, herauf am fernen Himmel
zogen,
Auf friedliche Hütten ihre Hagelströme
Verwüstend gossen? Kannten wir auch ihre
Nahmen?
Als wir zum ersten Mahl die weißen Mäntel
Erblickten, nahmen wir die Fremdlinge
Nicht gastfrey auf, nach unsrer alten Sitte?
Doch sie — nicht Gäste — stolze Herren,
drangen
Mit schlauer Kühnheit in die sichern Länder,
Und was der biedern Ahnen muth'ger Fleiß
Erworben, theilten sie bequem, sich stützend
Auf eines fremden Priesters tollen Spruch.

Jawinne.

Sie brachten uns weit mehr als sie genom-
men,
Den wahren Gott!

Gedemin.

Meinst du, er wohne nicht
In unsrer heil'gen Eiche zu Romowe?

Wer hat seit grauer Vorzeit uns geschützt?
Der Donnrer Perkunas! wer unsre Felder
Gesegnet? jener freundliche Potrimpos;
Wer in der letzten Stunde fröhlichen Muth
Verliehn? der bleiche Greis Pykullus. Ha!
Und überall hat unser kindlicher Glaube
Den Boden, den wir baun, mit schützenden
Wesen bevölkert;
Da ist kein Bach, an dem nicht Geister wohnen;
Da ist kein Baum, aus dem nicht Stimmen
flüstern;
Ja, aus dem Boden unter unsern Füßen
Schlüpft, freundlich helfend, oft ein kleines
Volk
Hervor, mit Menschen gern vertraut. So
sprich,
Wozu bedürfen wir des fremden Gottes?

Jawinne.

Bey deinem Irrwahn blutet mir das Herz,
Doch muß ich lächeln. — Böser Geister Streben,
Der Gottheit nachzuäffen, nennst du Macht!
Wie anders, höre! — Donnernd zürnt
Perkunas —
Jehova segnet donnernd seine Welt! —

Wenn aus dem Korn, im Herbst der Erde vertraut,
Nach langer Winternacht, Potrimpos dir
Nur Saaten keimen läßt, so sind sie mir
Ein Bild der Auferstehung. Wenn Pykullus,
Der bleiche Gott, mit aufgethürmten Schädeln,
Dir aus der Eiche grinst, so winkt mir freundlich —
Ein Engel mit der Palme! — Ach, und dort! —
Des Lebens reiche Noth und karge Freuden,
Der Menschen Trug und kleine Leidenschaften,
Wähnst über'm Grabe wieder du zu finden;
Nicht so der Christ: geläutert und vergeistigt
Schwebt er vor Gottes Thron, nun selbst ein Engel!

Gedemin.

Du liebliche Schwärmerinn, blick' ich in's Auge dir,
So ist mir als verstünd' ich dich. — Es sey.
Ich kann mit dir nicht rechten um den Glauben;
Doch was hat er gemein mit unsrer Liebe? —
Gebiethet dein Gott Haß? dann hätt' er nimmer

Jawinnens Herz gerührt, denn Liebe ist Blüthe
Von jedem Glauben! — Was bekümmert mich
dein Nahme?
Mög' er Jawinne doch, mög' er Helene heißen,
Opfr' oder bethe, mir gilt's gleich. Ich habe
Dich wieder und kein fremder oder heimscher
Gott
Soll dich auf's neue mir entreißen! Dulde
Du meinen Glauben, ich den deinigen,
In Liebe treffen wir beglückt zusammen!

Jawinne.

Nein Gedemin. Zwar ist auch meines Gottes
Hauch
Die reinste Liebe, Feinden selbst geweiht,
Und Rachsucht, euch die schnöde Pflicht, ist
ihm
Ein Gräul; doch seine Kirche duldet nicht,
Daß Heid und Christen sich vermählen. Ach!
Wenn sich dein Auge seinem Licht verschließt,
So seufzt Helen' und ist für dich verloren!

Gedemin.

Nein, nimmermehr! sprich, was verlangst du?
gern
Komm ich mit offnem Herzen dir entgegen,
Will hören, glauben, was Jawinne glaubt,
In deinen Augen jeden Zweifel lösen.

Schon steht mein Herz mit deinem Wunsch
im Bunde,
Es ahnet was du glaubst, und wär' es Irr-
thum,
So irrt es wissend lieber, eh' sich's trennt.

Jawinne.

Vernimm es Heilige! Den Funken anzufachen
Verleihe du mir Kraft, Muth, Freudigkeit,
Geduld!
Der Glaube wirkt ja mächtig in dem Schwachen;
Ich will's vollbringen mit Mariens Huld!
(Sie wirft sich auf die Kniee.)
Der Geist, der einst in frommer Jünger Kreise,
In Flammen sich auf ihre Häupter goß,
Daß Himmelskraft — dir, Ewiger, zum
Preise! —
In fremden Zungen von den Lippen floß,
Er komme über mich, der Geist der Gnade,
Zu diesem Irrenden herabgesandt!
Ihm öffne sich auf seinem dunkeln Pfade
Des Lichtes Pforte durch der Liebe Hand!
(Sie steht auf und spricht begeistert.)
Ich fühl's, ich bin erhört — mir leuchten
tausend Sonnen!
Durch meine Adern rollt die milde Gluth!

Den Glauben, der mit Bergen spielt, hab' gewonnen,
Und gegen eine Hölle hab' ich Muth!
Ha! mögen sich die falschen Götter rüsten,
Des Kindes Lallen mache sie zu Spott!
Auf Gedemin! auf zum Altar der Christen!
Dort lehr' ich dich den einz'gen wahren Gott!
(Sie ergreift seine Hand und zieht ihn rasch nach sich.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Überhangende Felsen bilden den Hintergrund und die rechte Seite der Bühne; die linke wird durch hohe Linden beschattet; das Ganze liegt im sanften Helldunkel. Vom Felsen, nahe am Vordergrunde, trieft eine Quelle; daneben ist eine Blende in den Stein gehauen, in welcher ein Muttergottesbild mit dem Jesuskinde auf den Armen steht.

Erste Scene.

Jawinne und Gedemin.

Jawinne

(unter den Bäumen hervortretend und Gedemin bey der Hand nach sich ziehend.)

Wir sind am Ziele. Folge mir getrost.

Gedemin.

Geheimnißvolle, was begehrst du noch?

Jawinne.

Dieß heil'ge Dunkel -- fühlst du keine Schauer?

Gedemin.

Wo du bist, leuchtet mir ein freundliches Gestirn.

Jawinne.

Errathe jetzt, warum ich dich
Hierher geführt?

Gedemin.

Um fern vom Kriegsgetümmel,
In dieser Felsen stiller Dämmerung
Der Liebe Lohn —

Jawinne.

Still! weg mit eitlem Trachten
Nach schnöder Lust! rings um Marienburg
Ist kein Ort irdscher Liebe minder günstig.

Gedemin.

Wie? ladet nicht dieß schwellende Moos zur Ruhe?
Die Quelle murmelt dir den Brautgesang,
Der duftenden Linde grüner Schleyer birgt
Die holde Scham — o Mädchen kannst du zürnen,
Wenn hier die Wollust hauchende Natur
Den liebenden Jüngling zur Verwegenheit
Befeuert? (Er will sie umarmen.)

Jawinne (ernst.)

Halt! der Ort ist heilig. Hier
Vernimmt die Gottheit jedes leise Flüstern,
Und Engel wiegen sich auf jedem Lüftchen.
Hier hab ich oft für dich gebethet. — O,
Du Himmlische! vergib dem Irrenden!
Er kennt dich nicht! er ist so arm und elend
Dich nicht zu kennen.

Gedemin.

Immer neue Reitze
Entfaltest du mir schwärmend, holdes Mädchen.
Der Liebe weigre länger nicht ihr Recht.
Die Heilige, zu der du bethest, wenn
Sie Menschen-Glück erfreut, so lächle sie
Dem Sieg der Liebe! (Er will sie umarmen.)

Jawinne (ihn zurück stoßend.)

Zittre Jüngling!

Gedemin.

Ja!
In jeder schwellenden Ader zittert Liebe!
Wenn ich mit süßer Gewalt dich an den Busen reiße,
Wo ist die Gottheit, die mir wehrte? —

Jawinne
(mit einer Hand ihn zurückstoßend, mit der andern Hand auf das Marienbild deutend.)

Hier? —
Wahnsinniger! hier spott ich der Gewalt.
Selbst der Tataren rohe Gier vermag
Der Jungfrau Sittsamkeit hier nicht zu schrecken.
Dieß Bild der Himmlischen ist wunderthätig,
In seiner Nähe schlummert Unschuld sicher.

Gedemin.
Im Arm der Liebe geht sie nicht verloren!

Jawinne.
Sey werth der keuschen Liebe Glück, das ich
Vor dieser laut bekennen darf: er ists!
Ihn lieb ich!

Gedemin.
Wohl! sprich, was begehrst du noch?
Hab' ich der neuen, sonst verhaßten Lehre —
In deinem Munde süß und überredend —
Nicht willig Ohr und Herz geöffnet?

Jawinne.
Ach!
Nur eines mangelt noch, die himmlische Weihe!

Gedemin.
Wo find ich sie?

Jawinne.

Jüngling! ist dein Entschluß
Unwiderruflich?

Gedemin.

Zweifelst du?

Jawinne.

Ich frage
Dich jetzt an Gottes Statt: willst du entsagen
Den falschen Göttern deiner Väter? willst
Den wahren Glauben treu bekennen? auch
In Sclaverey und Tod nicht von ihm weichen?

Gedemin.

Ich will.

Jawinne.

Nun wohl, es lehrt die Kirche, daß,
In Zeiten der Gefahr und Noth, auch Layen
Die Sacramente kräftig mögen spenden,
Wenn Rettung einer Seel' es heischt. Wohlan,
So beuge vor der Heiligen dein Knie —

(Gedemin thut es.)

Zum letzten Mahle werde Gedemin genannt —

(Sie schöpft mit der Hand Wasser aus dem Quell und besprengt ihn damit.)

Heinrich! im Nahmen des dreyeinigen Gottes!
Sey aufgenommen in den Bund der Christen!

Gedemin (steht auf.)

Ich bin ein Christ.

Jawinne

(im höchsten Entzücken.)

Es ist vollbracht! o Gott!
Dieß Übermaß der Wonne — gib mir Thränen!
Ich habe vom Verderben seine Seele
Gerettet! mein Geliebter ist ein Christ durch mich;
Jetzt, Heinrich, bist du mein! jetzt bin ich dein!
Jetzt darf ich ja vor Gottes Engeln deiner
Mich nicht mehr schämen! Hör es Heilige!
Vor deinem Bild schwört ihm die Gattinn Treue!

(Sie wirft sich in seine Arme.)

Gedemin.

So darf ich endlich an die Brust dich drücken,
Mein Weib dich nennen!

Jawinne.

Am Altare soll

Des Priesters Segen dir dein Weib anschmiegen.

Doch Heinrich, Worte gabst du mir und Eide.

Wie, wenn zuvor der Gott, dem du gehuldigt,

Auch Thaten von dir fordert?

Gedemin.

Fordre sie.

Jawinne.

Wenn er in meine Seele Muth gehaucht,

Ein Großes zu beginnen? wenn er zum Gehülfen

Dich mir ersehen?

Gedemin.

Dann zähl' auch mich.

Jawinne.

So höre

Was ich erlauscht. — Mit funfzig Reitern kam

Aus Liefland Conrad Vittinghoff ins Lager,

Gab vor, er wolle nach Marienburg,

Den tapfern Heinrich Reuß zur Übergabe

Bewegen, da der längre Widerstand

Nichts fromme; drum begehrt er von Jagello —

Ein

Ein frey Geleit, das der getäuschte König
Ihm gern gewährt. So kam er nun und
brachte,
Statt feigen Raths, erfreuliche Kunde mit
Vom baldigen Entsatz, den er aus Liefland
Bis nah an Königsberg geführt. Zwar ist
Die Hülfe klein, doch deinen Vater hofft
Er zu gewinnen, daß mit seinem Volk
Er sich vom König trenne, heim es führe.

Gedemin.

Nun wohl, was kümmerts mich?

Jawinne.

Still, höre weiter.
Zu einer Unterredung ist dein Vater
Hierher beschieden — er wird kommen — bald.
Man will dem Eigennutz ein Opfer bringen,
Dem Ehrgeitz schmeicheln; das sind nun die
Waffen,
Mit welchen Wittinghoff ihn zu bekämpfen
rieth.
Nur ungern ließ der edle Heinrich sich
So tief herab — (ich hörte alles, denn
Man achtete des Kindes nicht.) Doch endlich
Gab er dem klugen Rath Gehör, und hier,
In dieser stillen Grotte, vor dem Blick

Des Laurers, wie vor feindlichem Geschoß
In Sicherheit, erwarten sie den Herzog.

Gedemin.

Noch einmahl du Geliebte! was bekümmerts mich?
Ich habe keinen Feind, ich möchte ja
Die ganze Welt mit Lieb umfassen! möge
Mein Vater ziehen oder bleiben, mich
Trennt nichts von dir.

Jawinne.

Verblendeter!
Begreifst du nicht? Auf Menschen-Klugheit ist
Ihr Plan gebaut, kann er gelingen? — Statt
Des Feindes Seele zu dem Licht der Wahrheit
Zu leiten, wollen sie noch tiefer in
Das Netz verworfner Leidenschaften ihn
Verstricken — o! das wär' ein schlechter Sieg. —
Heil mir, daß sie den Wunderort erkohren,
Wo Kindes Lallen mehr als schnöde Klugheit gilt,
Wo Himmelskraft von diesem Bilde strömt,
Das gläub'ge Herz mit Wundergaben rüstend!

Gedemin.

Dein Auge flammt; dir glüht die Wange; sprich,
Was willst du thun?

Jawinne.

Nicht thun, der Fromme leidet nur.
Die Gottheit spiegelt sich in Menschen-Herzen
Wie der Sonne Bild in dem Gefäß mit Wasser,
Trüb oder klar, nachdem der Quell gesprudelt.
Mir gab die Heilige ins Herz: „Geh hin!
„Ich habe dich erkohren, meinen Nahmen zu
„Verherrlichen! Der Männer Klugheit soll
„Zu Schanden werden durch die fromme Einfalt!
„Den Großherzog, und mit ihm all sein Volk
„Wirst du, du schwaches Mädchen, mir gewinnen!
„Nicht Ritterfaust, mein Wort in deinem Munde,
„Wird seine Knie vor meinem Altar beugen."

Gedemin.

Kennst du nicht besser meinen Vater? eitle Hoffnung!

Jawinne

(gegen das Bild gekehrt.)

Vergib ihm, Heilige, den Zweifel! er

Berechnet noch, wie Menschen pflegen, und
Weil er mit Wasser Öhl nicht mischen kann,
Verzagt er an der Kraft, die beydes schuf!

(Mit himmlischer Zuversicht.)

Verzage nicht! es wird gelingen! ja
Es wird — er muß! denn wahrlich fester
Hat deiner falschen Götter Eiche nicht gewurzelt,
Als diese Zuversicht in meinem Busen! —
Was sagt ich? — deiner Götter? — nein, dich hat
Das Licht umflossen, nur des Glanzes ungewohnt
Ist noch dein Auge; schlag es muthig auf!
Zu ihrem Ritter hat die Heilige dich
Erlesen. Weg mit deinen Lorbeerkränzen,
Wo eine Sternenkrone winkt!

(Sie faßt und drückt seine Hand.)

Laß mit
Vereinter Kraft uns ringen! Herrlich ist der Lohn.

Gedemin.

Du ziehst mich fort in deinen Wunderkreis,
Und gern gelob ich blinden Eifer dir.

Zweyte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich.

Dich find ich hier, Helene? so bewegt?

Jawinne.

Mein Vater! Himmelskraft begeistert mich!
Dir einen Sohn hab ich erworben, nimm
Ihn gütig auf, nach dir ist er genannt,
Und deiner Tugend Erbe wird er seyn.

Gedemin.

Jawinnens Vater konnt ich wollen morden!
Der mir das Liebst' erhielt —

Jawinne.

Dir und dem Himmel!

Gedemin.

Ein neues Leben regt und dehnt die Brust —

Jawinne (zu Heinrich.)

Er ist getauft.

Gedemin.

Nicht einsam werd ich mehr
Durch finstre Wälder irren, Lebenssatt
Den Auerstier verwegen zu bekämpfen.
Ein sanfteres Gewühl erwacht —

Jawinne.

Es ist der Glaube!

Gedemin.

An dich — an ihn. (Auf Heinrich deutend.)

Jawinne

(auf das Marienbild zeigend.)

An diese Heilige!

Gedemin.

Zu jedem Guten fühl ich Muth und Kraft —

Jawinne.

Des neuen Bundes Wirkung.

Gedemin.

Ja, der Liebe!

Jawinne.

Der himmlischen!

Gedemin.

Nenn es doch wie du willst.
O ja! ein schöner Glaube muß es seyn,
Der solche Herzen an sich zieht. Gern will
Ich seine Lehr' aus deinen Blicken schöpfen;
Gern will ich laut vor meinem Volk bekennen:
Jawinnens Glaube ist der meinige!

Jawinne.

Hörst du, mein Vater?

Gedemin.

Dir, du edler Greis,
Gelob' ich Dank und Treue bis ins Grab!

Jawinne.

Sag' ihm ein freundlich Wort, dem Neubekehrten.

Heinrich (lächelnd.)

Komm' ich dazu? Von dir begeistert strömt
Er über.

Jawinne

(sich demüthig zu dem Bilde wendend.)

Wem verdank ich meinen Sieg?

Heinrich.

Wohlan ich heiße dich willkommen, Jüngling!
Die Kirche nahm in ihren Schooß dich auf,
So öffn' ich willig meine Arme dir.

(Er umarmt ihn.)

Gedemin.

Was einem edeln Mann der Christ gelobt,
Hätt' auch der Heide ihm gehalten.

Heinrich.

Wenn
Der Friede meine Burg aufs neue schirmt,
Führ ich die Braut dir selber zum Altare.
Willst du die schöne Stunde dir beschleun'gen,
So hilf mir jetzt der Waffen Wuth beschwören.

Dein Vater kommt. Des Sohnes Bitten mö-
gen
Zu eignem Vortheil sich gesellen.

Jawinne.

Vortheil? Bitten?
Hinweg damit! der Heiligen vertraun!

Heinrich.

Auch Menschenklugheit ist Geschenk von Gott,
Wer sie verschmähend Wunder heischt, der fre-
velt. —
Ich höre Stimmen. Geht. Verbergt euch hin-
ter Felsen.
Bedarf ich eurer, so vernehmt ihr meinen Ruf.

Jawinne

(mit Gedemin Arm in Arm abgehend.)

Jetzt, Heinrich, möge mich dein Arm umschlin-
gen:
Hold ist die Heil'ge unsrer keuschen Liebe!

Dritte Scene.

Heinrich allein.

Vielleicht dein Fingerzeig' o Vorsicht? — Erb'
Ist Gedemin von Witolds Thron. Durch Liebe

Hat ihm der ew'gen Liebe Gott das Herz bewegt.
Dem Glauben ist ein Sohn, ein Freund dem Orden
Gewonnen. Helle Zukunft lächelt, und
Aus Kriegesflammen steigt der Menschheit Licht-
Bekränzter Genius herauf!

Vierte Scene.

Witold. Heinrich.

Heinrich.

Sey mir gegrüßt!

Witold.

Du hast mich herbeschieden insgeheim?
Sprich, was begehrst du?

Heinrich.

Frieden.

Witold.

Hast du endlich
Marienburg zu räumen dich entschlossen?

Heinrich.

Mit nichten, und Litthauens Großherzog,
Wenn ers begehrt, kennt seinen Vortheil nicht.

Witold.

Seltsam.

Heinrich.

Zuerst ein Wort von unsrer Lage:
Ihr wähnt des Ordens Kraft erschöpft? ihr irrt.
Der Ungarn König zieht mit Heeresmacht
Herauf; es nahn aus Deutschland frische Söldner.

Witold.

Sie mögen kommen.

Heinrich.

Trotzig ist das Wort,
Weil ihr die Hülfe fern vermeint, doch wisse,
Aus Liefland stehn euch nahe schon im Rücken
Die Ordensvölker, zwar an Zahl gering,
An Tapferkeit euch wohl bekannt; schon öfter
Schlug solch ein Haufe stolze Heere.

Witold.

Prahler!
Beriefst du mich nur darum? — Lebe wohl.
(Will gehen.)

Heinrich.

Bleib. Davon gnug. Sprich, Herzog! wüßtest du,
Des Ordens Schicksal lieg' in deiner Hand,

Du dürfest nur zur Faust sie ballen, und
Er sey erdrückt — sprich, solltest du es wollen?

Witold.

Das frägst du deinen Feind?

Heinrich.

Vergönne mir
Ein Gleichniß. Einst verband sich mit dem Wolfe
Das edle Roß, den Hirsch zu überwältigen,
Der unterlag — und als nun sein Geweih
Nicht mehr zu fürchten war, da schlug der Wolf
Den scharfen Zahn in seines Helfers Nacken.

Witold.

Sey unbekümmert.

Heinrich.

Welch ein seltsam Bündniß!
Litthauens Held, von Feinden selbst verehrt,
Und jener frömmelnde Jagello, den
Im Glücke trotzig, doch in Noth verzagend,
Du selber einst vom Altar mußtest reißen,
Auf daß er endlich mit bethränten Waffen
Und eingesegnet in die Schlacht sich wage?

Witold.

Genug der Schmähung gegen meinen König.

Heinrich.

Recht so, dein König wird er werden. Fesseln
Für deine tapfre Faust hilfst du ihm selber
schmieden,
Sein Argwohn wächst mit deinem Waffen-
ruhm.
Es sinnt die Furcht, indem du für ihn siegst,
Auf dein Verderben. Dann stehst du allein,
Zu spät beklagend einen Bundsgenossen,
Den dir Natur und Klugheit zugewiesen.

Witold.

Der deutsche Orden je mein Bundsgenosse?

Heinrich.

Du zweifelst noch? Von ähnlicher Gefahr
Sind wir bedroht, der gleiche Vortheil winkt.
Den Orden stürzen, und an Pohlens Krone
Litthauen knüpfen, das war längst der Wunsch
Des lüsternen Jagello. Fallen wir,
Wer widersteht ihm noch? Den Scepter streckt
Er über Pommern, Schlesien, Masuren;
Die kleinen Fürsten alle müssen hülflos
Den Nacken beugen, denn nur wir vermoch-
ten
Der Herrschsucht einen Damm zu bauen.

Witold
(nach einer kleinen Pause.)
Wär'
Auch manches wahr, wer bürgt für eure Treue?
Von jedem Eidschwur lösen eure Priester.

Heinrich.
Von Wort und Schwur ist hier die Rede nicht.
Den Mann bekämpfen Gründe — wäge sie.
Hochsinnig bist zu herrschen du geboren,
Dem tapfern Witold ziemt es nicht, Vasall
Vom schwachen Pohlen König sich zu nennen.
Litthauens unbeschränkten Herzog grüßt
Der Orden dich durch meinen Mund; und weil
Vertrauen nur bey gleicher Kraft gedeiht,
So tritt er die Samaiten ab, damit
Der neuen Bundsgenossen wachsende Staaten
Dem Ziele gleichen Schrittes, neidlos nahen —
Jetzt sprich! ists klug, daß du, des Schwächlings Werkzeug,
Den freundlich dir gesinnten Orden stürzest? —
Du blickst mich forschend an? — du wankst? —

Witold.
Comthur,
Nicht euren Schwüren, euren Pergamenten

Mag ich mein Heil vertrauen — doch ich kenne,
Den Ritter Heinrich Reuß, er ist ein Mann.
Willst du mit deinem Ritterwort mir haften?

Heinrich.

Schlag ein.

Witold.

Gemach. Die That sey rasch, jedoch
Nicht unbedacht.

Heinrich.

So überlege — wähle.
Die stille Prüfung darf mein Plan nicht scheuen. —
Verschmäht hab' ich die Zuflucht kleiner Künste;
Vom Vaterherzen mocht ich nicht ertrotzen,
Was nur der kluge Held gewähren soll.
Drum, Großherzog —

(Er winkt Gedemin, welcher erscheint.)

Nimm deinen Sohn zurück.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Witold und Gedemin.

Gedemin.

Mein Vater!

Witold (erstaunt.)

Gedemin! Du hier?

Gedemin.

Vergib!
Es brannt in mir, durch eine kühne That
Mich deines Nahmens werth zu zeigen.

Witold.

Welche?
Laß hören.

Gedemin.

Daß nur Heinrichs starrer Muth
Marienburg uns noch verschließe, wußt' ich,
Drum stahl ich, ihn zu tödten, mich vermummt
In's Schloß.

Witold.

Mein Sohn ein Meuchelmörder?

Gedemin.

Würd'

Ich dann vor dir erscheinen? Aug in Auge,
Schwert gegen Schwert —

Witold.

So mag ich's hören. Weiter.
Doch ich errathe. Vor des Greises Blick
Bestand des Jünglings Kühnheit nicht?

Gedemin.

Du irrst.
Schon war der Stahl gezückt — doch plötzlich trat
Ein Engel zwischen uns —

Witold.

Nur Christen, mein' ich,
Erscheinen Engel.

Gedemin.

Meine erste Liebe!
Die heißbeweinte —

Witold (stutzt.)

Wie? Jawinnens Geist?

Gedemin.

Sie selbst!

Sechste Scene.

Jawinne. Die Vorigen.

Jawinne

(zu Witolds Füßen stürzend.)

Sie selbst, mein guter Oheim!

Witold

(einen Augenblick bestürzt.)

Ha!

(Er hebt sie freundlich auf, küßt und betrachtet sie mit freudigem Erstaunen.)

Jawinne! bist du's wirklich? — Sey willkommen
In der Oberwelt! Du lebst? Wir haben schon
Beym herbstlichen Todtenmahle dich betrauert.

Jawinne.

Der edle Ritter Heinrich Reuß hat mich
Gerettet, ist ein zweyter Vater mir
Geworden.

Witold.

Warum gabst du keine Kunde
Von dir? wir hätten dich gelöst.

Jawinne (schüchtern.)

O Herr!
Ich bin durch sanfte Bande hier gefesselt —

Mich hat der einz'ge wahre Gott gewürdigt,
In meinen Busen seinen Strahl zu senken.

Witold (zurückschaudernd.)

Versteh' ich recht? Jawinne eine Christinn?

Jawinne

(mit über die Brust gekreuzten Händen.)

Gott sey gelobt! ich bin's.

Witold.

Mir aus den Augen,
Abtrünnige!

Jawinne.

Mein guter Oheim prüfe,
Eh' er das Urtheil spricht. Der Glaube, der
Im Leiden Muth, im Glücke Demuth lehrt,
Durch Wohlthun über Feinde triumphirt,
Des Todes Stachel bricht, das Grab zur Wiege
wandelt
Und aus Verwesung himmlische Blüthen lockt —
O wahrlich! dieser schöne Glaube ist —
Der einzig wahre!

Witold.

Schweig! besser wäre dir,
Es hätten dich die Flammen der erstürmten Burg
Verzehrt! — Hab' ich das früh verwaiste Kind
Darum gepflegt? an meinem Herzen groß

Gezogen? wie eine eigne Tochter es
Geliebt? — ich hatt' es gut mit dir im Sinne.

Jawinne.

Könnt' ich vergessen was du mir gewesen!
Der Augenblick, dir zu vergelten, ist
Gekommen; reiche mir die Hand, ich führe
Dich zum Altar des Christen-Gottes! Dort
Empfang' aus meiner Hand, was keine Krone
Gewährt, der Seele Frieden! Ha!
Dir winkt ein herrlich Loos! Beherrscher
Von Tausenden! du wirst ein biedres Volk
Aus langer Blindheit schnell herauf an's Licht
Der Wahrheit führen; groß und ruhig einst,
An jenem ernsten Tage, wenn der Richter
Die Wage hält, auf deine Tausende
Mit freudigem Bewußtseyn blicken:
Sieh Herr, ich habe sie gerettet, ich!
Und in der Ferne wird, still jauchzend, deine
Tochter
Des himmlischen Triumphes Zeuginn stehn.

Witold.

Nicht meine Tochter — Schwärmerinn! —
Laß ab!
Zu deiner Väter Glauben kehre reuig
Zurück. Dir winkt Litthauens Thron, bedenk' es!
Mit keiner Christinn soll mein Sohn ihn theilen.

Jawinne.

Ich könnte schnöde meinen Gott verläugnen
Um einen Thron? Ha Großherzog! nicht um
Die Welt! — Was sag' ich!

(Auf Gedemin deutend.)

Nicht um seine Liebe! —
Jetzt, Heinrich, rede du.

Witold.

Heinrich? was soll
Der fremde Nahme?

Jawinne.

Rede, mein Geliebter!
Laut, ohne Menschenfurcht bekenn's!

Gedemin.

Ich bin
Ein Christ.

Jawinne (entzückt.)

Hast du's vernommen, Heil'ge! Dich
Hat er bekannt, des Vaters Zorn nicht scheuend!

Witold

(in dessen Brust innere Wuth kocht, nach einer Pause mit furchtbarem Lachen.)

Ha! Ha! mein erstgeborner Sohn ist todt —
Gleichviel, ich habe ja der Söhne mehr.
Litthauens Thron wird seinen Erben finden.

Gedemin.

Ich ehre meines Vaters Willen. Scheint
Der Christ des Thrones unwerth, so entsag' ich.

Jawinne (außer sich.)

Gott! Heilige! er hat dem Throm um dich
Entsagt! mein Heinrich! Märtyrer! Laß mich
Dein Knie umfassen —

(Sie wirft sich vor ihm nieder.)

Gedemin

(hebt sie schnell in seine Arme.)

Bin ich deiner Liebe
Jetzt würdig?

Witold.

Wie? so weit wär es mit Witold
Gekommen, daß die Kinder seiner spotten?
Verweg'ner zittre! Noch bestehen die
Gesetze unsrer Väter! Deines Lebens Herr
Bin ich.

Gedemin.

Du bist's.

Witold

(zum Schwert greifend.)

Was hält mich, daß —

Jawinne

(ihm in den Arm fallend.)

Mein Oheim!

Witold (sie wegschleudernd.)

Fort Schlange!

Jawinne

(kniet vor dem Marienbilde.)

Jetzt, du Himmelsköniginn!
Werf' ich vertrauend mich vor deinem Bilde nieder!
Versage mir ein Wunder nicht! erschöpft
Ist eigne Kraft — ein Wunder wollest du
Der gläubig Flehenden gewähren!

Witold.

Thörinn!
Und wenn ich dieses Bild zertrümmre —

Jawinne (mitleidig.)

Wag' es.

Witold.

Genug der Gaukeley! ich seh das Netz,
Der schlaue Alte hat es fein berechnet;
Allein so fängt man Witold nicht, so nicht!
Ha, grauer Thor! schon war ich halb besiegt;
Doch deine Ränke sind dir nun verderblich! —
Du folgst mir, Gedemin.

Gedemin

(fest, aber bescheiden.)

Ich bleibe, Vater.

Jawinne (entzückt.)

Er bleibt!

Witold.

Er folgt! wo nicht, so bohrt mein Schwert
ihn nieder!

Jawinne (ängstlich.)

Flieh Heinrich!

Gedemin.

Nimmer werd' ich meinen Vater fliehen!
Ich weigr' ihm meinen Glauben, nicht mein
Leben.

Witold.

Verblendeter! noch zügl' ich die gerechte Wuth!
Noch einmahl will ich Sohn dich nennen. —
Sohn!
Als dich die Mutter mir gebar, warst du
Ein sieches Kind, ich konnte dich verbrennen.
Der Väter Sitte heiligt den Gebrauch;
Ich that es nicht, ich pflegte dein geduldig.
Vergilt mir nun die Liebe, folge mir!

Gedemin.

Ich kann nicht.

Witold.

Sohn! als in der ersten Schlacht
Dein unerfahrner Muth dich in den dicksten
Haufen

Der Feinde trieb, verlassen von der Schaar,
Die ich dir zugeordnet, sprich, wer war es,
Der blind dir nachgestürzt? sein Schild auf dich
Geworfen, mit der eignen Brust den Hieb
Gefangen, der dir drohte?

Gedemin.

Du, mein Vater!

Witold.

Sohn folge mir.

Gedemin.

O, schone meiner!

Witold.

Jüngling!
— Für wen hab' ich um Größ' und Ruhm gekämpft?
Dem Orden getrotzt, Samaiten aufgewiegelt?
Litthauens Unabhängigkeit bereitet? —
Ich bin ein alter Mann, ich hatte gnug,
Und konnte meiner Sorge Frucht in Ruh
Genießen — dir hab' ich die letzte Kraft
Geopfert, um dich groß zu machen, alles
Noch einmahl auf ein Wagespiel gesetzt.
Und nun — da mir Potrimpos lächelt, da
Mein Fuß auf Feindes Nacken steht,
Verlör' ich alles was der Muth errungen,

Die

Die List gebrütet, Klugheit still berechnet,
An einer Schwärmerinn bethräntes Auge?

Jawinne.

Nicht ich, mein Oheim — Gott! — die Heilige —

Witold.

O schweig! sein Gott bist du allein.

Jawinne.

Er lästert!

Witold.

Nur deiner rothen Wange opfert er
Den alten Vater; um den Liebeskuß
Gibt er der Schmach ihn Preis — der Schande! — Soll
Ich nun allein in's Lager ziehen, durch gaffende Reihen
Von Russen, Tatarn, Pohlen und Litthauern,
Die sich von Ohr zu Ohre zischeln: „o seht,
„Da geht er hin; was hat er nun davon?
„Für wen ist unser Blut geflossen, und
„Das seinige? Der alte Thor! wenn heute
„Der Todten Gott ihn würgt, so nimmt ja morgen
„Sein Sohn, der neue Christ, vom deutschen Orden
„Zu Lehn das väterliche Erbe, stürzt

„Die alten Götter, füttert fremde Priester,
„Küßt ihre Hände, trägt auf feiger Stirn
„Litthauens alte freye Fürstenkrone!"
Ha! eh' ich diese Schmach erdulde, soll
Im eignen Blut — zum letzten Mahl, gehorche!

Jawinne.

Flieh Heinrich!

Witold.

Sprich dein Urtheil selbst!

Gedemin.

Ich bleibe.

Witold (wüthend.)

So stirb!

(Er zieht rasch das Schwert und stößt mit blinder Wuth nach Gedemin.)

Jawinne

(sich dazwischen werfend.)

Mein Oheim!

(Der Stoß trifft Jawinnen. Sie sinkt, tödtlich verwundet, in Gedemins Arme.)

Märtyrinn!

Gedemin.

Ha! Unmensch!

Jawinne.

Mich hat Gott — gewürdigt — für den Glauben —

Gedemin.

Sie stirbt! ich habe keinen Vater mehr!

(Er läßt sie aus seinem linken Arm sanft auf den Boden gleiten, indem er mit der Rechten das Schwert zieht.)

Ha Rache! Rache!

Jawinne (ihn zurückhaltend.)

Heinrich! — sey ein Christ —
Versöhnung — ich vergeb' ihm — Frieden — mir
Das Schwert —

(Sie rafft ihre letzten Kräfte zusammen, entwindet ihm das Schwert und schleudert es fort.)

Versprich —

Gedemin.

Was forderst du?

Jawinne.

Nicht Rache —
Gelob' es mir — der Sterbenden —

Gedemin (schluchzend.)

Es sey!

Jawinne.

Und für den Glauben lebe — dulde — kämpfe —
Versprichst du Heinrich?

Gedemin.

So wahr Gott mir helfe!

Jawinne.

O süßer Tod! — Die Märtyrer Krone —
sieh —
Sieh dort — sie lächelt — auch der Knabe
winkt —
Triumph! — in deinen Schooß — mein Geist —
(Sie stirbt.)

Gedemin
(sie immer noch knieend in seinen Armen haltend.)
Sie ist
Dahin! für mich ist sie gestorben! auch
Für mich hat sie mit ihrem Blut den Glauben
Besiegelt — schwere Pflicht lud sie mir auf.
Ja ich will leben — dulden — kämpfen —
(Auf Jawinnen deutend.)
Um dieser Heiligen willen!
(Er verhüllt sein Gesicht.)

Witold
(steht seit dem Augenblick der raschen That, erstarrt, stützt sich auf sein Schwert und blickt gedankenlos umher.)

Siebente Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich (auftretend.)

Nun, Großherzog —

(Er erblickt den Leichnam.)

Was ist geschehn? — Ha! blut'ge That!

(Er sinkt auf der andern Seite neben Jawinnen nieder.)

Helene! meine Tochter! — Heiliger Gott!
Dein Fluch auf meinem grauen Haupte! —

Witold (krampfhaft bewegt.)

Was
Ergreift mich — dieses Kindes Blut —

(Vor sich hinstarrend als säh' er ein Gespenst.)

Was willst
Du Bruder? — Warum drohst du mir? —
Du hast
Sie sterbend mir vertraut — ich weiß es —
fort! —
Es ist geschehn — Comthur — ich breche auf
Mit meinem Volk — in dieser Stunde noch —
Geschlossen sey der Bund mit deinem Orden —
Zum Pfande laß ich dir dieß blut'ge Schwert.

(Er wirft es von sich und rennt fort.)

Heinrich (die Hände ringend.)

O meine Tochter!

(Nach einer Pause sich ermannend.)

Deutscher Herr! — dich ruft die Pflicht.

(Er wankt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Die Kirche der heiligen Jungfrau im Schloße zu Marienburg, im Hintergrunde der Hochaltar. Eine Trauermusik beginnt. Priester lassen Weihrauch dampfen.

Erste Scene.

(Die deutschen Schwestern erscheinen Paarweise, vor ihnen her das Kreutz; in ihrer Mitte die Bahre tragend, auf welcher Jawinne, mit Myrthen gekränzt, ruht. Sie stellen sich vor den Hochaltar, knieen zu beyden Seiten und stimmen das Requiem an. Während desselben hört man in der Ferne von Zeit zu Zeit Kanonendonner.)

Zweyte Scene.

Gilmach von Zepfen und Werner von Tettingen treten auf.

Gilmach.

Noch immer hör' ich des Geschützes Donner,
Doch scheint das Schlachtgetös sich zu entfernen.

Werner.

So ist's. Die Pohlen suchen Heil in schneller
Flucht.

Gilmach.

Der Orden siegt! und ich bewache müßig
Die alten Mauern!

Werner.

Im tapfern Gilmach
Uns einen sichern Rückhalt aufzusparen,
Geboth die Vorsicht.

Gilmach.

Laß zum mindesten
Mein Ohr den Sieg begleiten.

Werner.

Gern verkünd' ich,
Was schon die Freude mir gewaltig aus
Dem Busen drängt. Der Großherzog hielt Wort.

Kaum war in's Lager er zurückgekehrt,
So rührt sich alles, wird lebendig Zelt um Zelt.
Wie eine weiße Möwenschaar sich in
Die grünen Fluthen taucht, so sanken jetzt
Die Zelt' in's hohe Gras. Es flatterte die Fahne
In stiller Luft, nachrauschend ihrem schnellen
Träger.
Aus dem Gewirre bildeten sich Haufen;
Der Heimath jauchzend krochen selbst die Kranken
Zu ihrem Fähnlein — Hoffnung täuschte sie
Mit dem Gefühl der Kraft — schon überall
Bewegten Glieder sich, der Ordnung schwergehorchend —
Und wie vom Wirbelwind der Sand gekräuselt
Dem Luftstrom folgt, der ihn den Weg entlang
Dem Wandrer aus den Augen führt, so schwanden
Im Thale sie — es hatte sich gelöst
Der linke Flügel von des Königs Adler.

Gilmach.

Mich dünkt ich seh den feigen Pohlen-König,
Wie er aus seinem goldnen Zelte tritt,
Erschrocken um sich blickt — die Nächsten fragt —
Eilbothen sendet — lauten Zorn nicht wagend,
Verstohlen knirrscht.

Werner.

So war's. Doch kaum wandt' er
Das Auge von dem schnell Entweichenden,
Als schon ein zweyter Blitz ihn trifft, denn gleich
Dem Erdstoß, in der Tiefe donnernd, und
In weiter Ferne noch den Boden spaltend,
Ward plötzlich auch des Heeres rechter Flügel
Erschüttert — ein Gemurmel lief von Fahne
Zu Fahne — die Masuren wurden schwierig,
Die Pommern murrten laut — Furcht, Hunger, Beyspiel,
Und lang genährte Sehnsucht nach der Heimath —
Wie glatte Kiesel riß der Strom sie fort.
Vergebens bath der weinende Jagello;
Taub seinem Flehn und seiner Drohung spottend
Wälzt haufenweis, nicht Ordnung achtend, schon
Der rechte Flügel sich dem Linken nach.
Selbst manche Pohlen, mehr der Beute als
Der Ehre schonend, stahlen sich behende
Hinweg mit reich beladnen Rossen.

Gilmach.

Ha!
So endet Übermuth.

Werner.

Da stand der König zagend,

Und als er noch in tobender Brust vergebens
Den theuern Rath, den Rettung bringenden
Gesucht — ha! sieh! da thaten sich die Thore
Marienburgs weit auf, die deutschen Helme quollen
Hervor, und wie ein Strom, der zwischen engen Felsen
Zu lange schäumend murrte, plötzlich nun
In breiten Fluthen Ebnen überschwemmt,
So strömten wir mit Schlachtgesang in's Blachfeld,
An unsrer Spitze Heinrich Reuß, der Jahre spottend.
Mit tödtenden Blitzen Faust und Auge bewaffnet,
Schien ihm das bäumende Kampfroß noch zu träge,
Er sprang herab — dort! rief er, mit
Dem Schwerte zeigend nach dem Hügel, wo des Königs
Leibfahne sich erhob — und wie ein Jüngling rasch,
Daß kaum die schwer Bewaffneten ihm konnten folgen,
Stürzt er voran, der Ungepanzerte.

Eilmach.

Du treibst das Blut zum Herzen mir.

Werner.

Wohl war
Gefahr. Ulrich von Düren, der des Ordens
Panier ihm nachtrug, ich, und wenig andre,
Vermochten keuchend nur ihn zu erreichen,
Und als Jagello, dem Verzweiflung Muth
geliehen,
Herauf zu sich die Ordensfahne wehen sieht,
Als er den Greis gewahrt, der, wie zum
Kampfspiel,
Ihn gleichsam höhnend, ohne Panzer naht,
Da stürzt er mit dem Schwarm auf uns herab,
Noch stets an Volk uns mächtig überlegen.
Verwundet sinkt der wackre Ulrich Düren,
Doch sinkend wickelt er die Fahne um den Arm,
Und mit dem Feind, zugleich mit seinem Tode
kämpfend,
Zückt er den Dolch vom Boden noch herauf.
Ich seh's — will ihm zu Hülfe — werd' um-
zingelt —
Und wie mein Schwert sie reihenweis zu Bo-
den stürzt,
So wachsen frische Reihen mir entgegen.
Laß fahren, denk' ich, eine todte Fahne!
Wird Heinrich nur gerettet, unsers Bundes
Lebend'ger Hauch! — ich wende mich —

Mein Auge sucht den blauen Federbusch,
Ich seh' ihn wo der dickste Haufe rast,
Ich mache mit dem Schwert mir Platz, jedoch
Umsonst streng' ich die letzten Kräfte an,
Zu ihm mich durchzuschlagen — Eilmach! o!
Ich sah den Augenblick, wo mit dem Edlen
Des Ordens letzte Hoffnung würde sinken!

Eilmach.

Vollende! Kam ein Engel euch zu Hülfe?

Werner.

Ein Engel, ja! so denk' ich mir die Himmelsbothen,
Durch Wunderkraft bedrängte Christen rettend.
Ein Jüngling stürzt mit vorgehaltnem Schild,
Das Schwert nicht brauchend, wüthend auf die Lanzen,
Faßt hier ein Bündel — drückt sie weg — zersplittert jene —
Sein Schild gespalten, wirft er's von sich — reißt behende
Dem Todten unter seinen Füßen
Ein andres weg und rennt gewaltig auf die Lanzen,
Daß ihre Spitzen, festgebohrt, den zweyten Stoß versagen.
So drückt mit Riesenkraft, was vor ihm steht,

Der Rasende zurück, gewinnt die Öffnung,
Schwingt nun zum ersten Mahl das Schwert
und mäht! —
Ich hinter ihm — es thürmen sich die Leichen —
Dem Jüngling fällt der Helm vom Haupt, ihn
kümmerts nicht —
Doch wie die gelben Locken um das schöne
Antlitz wallen,
Ergreift die Pohlen starr Entsetzen! — Diesen
Scheint er ein flammender Cherub. Während
jene
Litthauens jungen Fürsten Gedemin erkennen,
Sein ganzes Volk empört auf unsrer Seite
wähnen,
Erst langsam weichen — endlich schnelle Flucht
ergreifen: —
So dringen wir zu dem erschöpften Heinrich,
Den in dem Augenblick der tapfre Jüngling
Erreicht, da eines wilden Tatars Schwert
Ihm nach der Seite zuckt — doch Gedemin,
Mit beyden Armen seinen Feind umklammernd,
Reißt, selber fallend, rückwärts ihn zu Boden,
Und eh' ich noch zu Hülf' ihm eilen kann,
Hat er sich schon emporgerafft, sein Schwert —
Dem lästernden Heiden in den Rachen gestoßen! —
Indessen hatten, ihr Panier vermissend,

Die unsrigen sich auch heran gedrängt.
Vom fliehenden Roß, das Pohlens König
trug,
Sah man in weiter Ferne nur den Staub.
Von Heinrichs eignem Schwert getroffen, sank
Die königliche Fahne — alles floh —
Der Sieg war unser! und Jagello's Lager,
Von Raube strotzend, unsrer Söldner Beute.
Den wackern Ulrich Düren nur allein
Betrauern wir, den, auf der Fahne ruhend,
Wir unter den Erschlagnen fanden.

Gilmach.

Er hat sich wahrlich ehrenvoll gebettet.

Werner.

Und als nun unsre Schaaren sich gesammelt,
Und Heinrich, wie ein Gott, in stiller Größe
In unsrer Mitte stand — Horch! da erhub
Zuerst sich leise, lauter dann und immer lau-
ter
Ein jauchzend Jubelgeschrey:
Der Ritter Heinrich Reuß von Plauen
Hochmeister deutschen Ordens!

Gilmach.

Ihm gebührts.

Werner.

Doch weigert' er sich lange, sanft erinnernd,

Nur aus versammelter Brüder Hand könn' er
Die Würd' empfangen.

Gilmach.

Keiner wird die Stimme
Dem Retter unsers alten Ruhms versagen.

Werner.

Er sandte mich voraus. Was lebt in diesen
Mauern
Soll dankbar sich um den Altar vereinen,
Herr Gott dich loben wir! dem Höchsten anzustimmen.

Gilmach.

Er kommt. (Beyde treten ehrfurchtsvoll zurück.)

Dritte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich

(tritt langsam und nachdenkend herein. Er schaudert als er die Leiche erblickt. Mit gefalteten Händen steht er davor. Endlich nähert er sich langsam dem Vorgrunde.)

Hochmeister bin ich — Vater nicht mehr!

(Pause.)

Seit

Dieß Schwert mich gürtet, dieses Kreutz mein Herz bewacht,
Streb' ich nach jenem Ziel — es ist erreicht.
Der jüngre Bruder, ohn ein andres Erbe,
Als der sterbenden Mutter Segen, sprang
Ich kühn in meines Lebens Fluthen, theilte
Mit meinem Schwert die Wellen, und wo irgend
Ein Sturm, in Tiefen wühlend, das Verborgne
Zum ersten Mahl in Schaum ans Licht gespritzt,
Da wagt' ich mich hinein, stand fest und fröhlich,
Die Hand aufs Kreutz, nichts wünschend, nichts entbehrend —
Bis auf den Wellen mir ein Kind entgegen schwamm,
Die Arme hülflos nach mir ausgestreckt —
Bis ich mein Schild auf dieses Kind geworfen
Und sich zum ersten Mahl von seinen Lippen —
Am kalten Kreutze still vorbey sich schmiegend —
Der Vater Nahme in mein Herz gestohlen.
Da brach ich jenes furchtbare Gelübde,
Mit dem ich einst die Bande der Natur

Zerriß, das streng und kalt den Menschen einzelt,
Ihn von der Gattung, wie den Zweig vom Baume schneidet,
Auf fremden Stamm ihn pfropft, und jedes Menschliche,
Das er am Mutterbusen eingesogen,
In ew'ge Fesseln des Gehorsams schmiedet! —
Gebrochen war mein Schwur, als dieses Kind
Zum ersten Mahl in fremden Tönen — (nur
Den Blick verstand ich) mir die Rettung dankte.
Was kettet inniger den bessern Menschen?
Mit jeder Wohlthat bindest du dich fester
An das empfangende, dir dankende Geschöpf! —
So gab ich täglich, und mit jeder Gabe
Mehrt' ich die eigne Liebe. Neue Rechte
Erwarb mir bald der Tag, an dem ich Zeuge
Des Bundes war, den sie mit meinem Gott
Geschlossen. — Siehe, so ward unvermerkt
Der deutsche Ritter Vater einer Tochter
Und was seit mehr als sechzig Jahren
Dieß Kreuz im Busen eingekerkert, quoll
Hervor mit regem Leben. Nicht wie sonst
Mein Leben feil in jedem Kampfe tragend,
Spart ichs für ein geliebtes Kind.
Wie vormahls nicht, nach jedem Sieg mein Herz

Allein zu Gott erhebend, zog es mich zur Heimath,
Und eines Vaters ird'sche Sehnsucht mischte
Sich in den Dank des Ritters der heiligen Jungfrau!

(Volksgeschrey hinter der Scene.)

(Es lebe der Hochmeister Heinrich Reuß von Plauen!)

Heinrich.

Es ist vorbey! – der Meineid ward gerochen –
Hochmeister bin ich — Vater nicht mehr! — ach!

Vierte Scene.

Ein Siegesmarsch ertönt. Die deutschen Ritter ziehen geharnischt und gewappnet in den Tempel. Vor ihnen her trägt Dippold von Keckeritz das Ordens-Panier. Eroberte Fahnen, unter ihnen die Leibfahne Jagello's, wehen im Zuge. Vornehme gefangene Pohlen, Russen und Tatarn folgen gefesselt. Vor ihnen schreitet todtenbleich, ohne Helm, mit wallendem Haar, Gedemin. Eine Schaar von böhmischen Söldnern beschließt. Nachdem der Zug sich so geordnet, daß die Bahre sichtbar bleibt, schweigt die Musik; Werner von Tettingen tritt hervor und winkt; zwey ganz geharnischte Ritter mit geschlossenem Visier

erscheinen, der eine trägt eine güldne Schüssel, auf welcher ein Ring liegt, der andere eine zusammen gefaltete Fahne.

Werner (redet Heinrich an.)

Comthur von Schwetz! der Ordensbrüder Wünschen
Ist Volksstimme nur zuvor geeilt.

(Er nimmt den Ring von der Schüssel und überreicht ihn Heinrich.)

Empfange jetzt aus meiner Hand das Kleinod,
Mit dem der heil'ge Vater einst den wackern
Herrmann von Salza schmückte.

(Er nimmt die Fahne und entfaltet sie.)

Fasse das
Panier, das mit dem goldnen Doppeladler
Des Kaiser Huld geziert. Im Nahmen aller Brüder,
Hochmeister deutschen Ordens sey von mir gegrüßt!

Heinrich

(der den Ring an den Finger steckte, und die Fahne ergriff.)

Wenn solchen Lohn erfüllte Pflicht erwarb,
Wie thut der Orden dem, der freyen Willens,
Durch kein Gelübd an ihn gefesselt, nicht
Sein Leben achtend, nicht Verlust der Herrschaft,

Noch Haß des Volkes, unter dem er aufwuchs,
Dem Kreutze Sieg erstritten? — Ihr wart Zeugen;
Des heißen Tages wankendes Geschick
Hat dieses Jünglings Schwert entschieden. Wenn
Mein Leben noch dem Orden nützt, so hat
Auch dieß er mir und euch gerettet. Darum
Sey Dankbarkeit des neuen Amtes erste Pflicht.
Prinz Gedemin! Litthauens Erbfürst! ich
Gelobe dir, auf deiner Väter Thron
Dich mit gewaffneter Hand zu führen, mit
Des Ordens ganzer Macht dein Recht zu schützen.

Gedemin.

O rechnet mir nicht an, was unbewußt geschehn —
Ich war nicht tapfer — denn ich suchte nur
Den Tod. — Belohnt ihr auch Verzweiflung — wohl —
So laßt mich bitten, was allein noch werth
Des kurzen Jammerlebens mag bedünken.
Nehmt mich zum Bruder auf! denn seht, ich habe
Ja keinen Vater, keine Schwester mehr!
Ich steh allein — so will es ja der Orden —
Nichts auf der Welt, kein Wünschen, kein Begehren,

Kann das gebrochne Herz hinfort bewegen —
Nur für den Glauben leben — dulden — kämpfen —
Das hab' ich ihr gelobt — das will ich halten —
(Er knieet nieder.)
Drum knie ich hier und flehe um das Kreutz:
Heinrich.
Dir sey gewährt was du mit Recht gefordert.
(Er gibt die Fahne weg und zieht sein Schwert.)
Nach alter Sitt' entblöß' ich dieses Schwert —
Die alte kräft'ge Formel sprech ich aus.
(Indem er Gedemin den ersten Schlag gibt.)
Besser Ritter wenn Knecht, im Nahmen unsrer lieben Frauen!
(Beym zweyten Schlage.)
Besser Ritter wenn Knecht und thue deinem Orden recht!
(Beym dritten Schlage.)
Vertrage diesen Schlag und fortan keinen.
(Er steckt das Schwert in die Scheide und hebt Gedemin auf.)
Umarme mich, mein Sohn, mein Freund, mein Bruder! —
Dein Wappenschild sey eine Myrthenkrone
Im himmelblauen Felde. — Und damit

Auf einmahl du so hochgeehrt erscheinst,
Als ich zu ehren dich vermag —

(Ergreift die Fahne.)

Nimm sie
Die Fahne mit dem goldnen Doppeladler,
Mit ihr vertrau ich dir des Ordens Ehre.

Gedemin

(faßt die Fahne, eilt zu der Bahre, knieet daneben, und hält die Fahne hoch über Jawinnens Haupt empor.)

Du hast's gewollt! erfüllt hab ich den Schwur!
O blicke freundlich nun auf mich herab!
Denn sieh ich lebe noch — ich werde leben!

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wien,
gedruckt bey Anton Strauß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 24. Eduard von Schottland. Der Vater von Ungefähr. Der Abschied. Reuß von Plauen. - 1811. - 311 S. :

Wien 1811

P.o.germ. 2013 x-24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128845-2